838
R819
an

A 606027

PROPERTY OF
The University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

LIU/3438

Digitized by Google

Digitized by Google

# Anno 1724.

Zur

## Charakteristik der polnischen Herrschaft.

---

Digitized by Google

Digitized by Google

Roskowska, Maria von

# Anno 1724.

Zur

## Charakteristik der polnischen Herrschaft

von

**Fr. Clar.**

Bromberg.
Verlag von C. M. Roskowski.
1862.

Digitized by Google

838
R819an

Digitized by Google

64.8'15-406

# Erstes Kapitel.

„Was mag das Glockengeläut bedeuten, Felixa?"

„Der hochwürdigste Bischof von Culm ist ja seit vorgestern in der Stadt, er hält eine Andacht, Herrin."

„Und Du wärst gern dabei? — Nun, wenigstens morgen zur Firmelung kannst Du nach Thorn."

Felixa küßte den Rocksaum der jungen Herrin, doch verrieth ihr blühendes Antlitz mit den blitzendem dunkeln Augen eben nicht eine große Betrübniß, daß sie heute fern sei von dem Kirchenfeste. Es flog sogar ein Ausdruck des Uebermuthes und der Schalkhaftigkeit über ihre Züge, als Jene mit den Worten: „Sollte mein Oheim auf der Landstraße kommen, ich bin auf der Terrasse am Ufer", das Gemach verließ. Nach einigen Augenblicken schlüpfte sie hinaus, gleichfalls in den Garten und verbarg sich hinter einem Gebüsch, das ihr gestattete, den Fußweg am Weichselufer zu übersehen und zugleich die Wagen



Digitized by Google

oder Reiter wahrzunehmen, welche auf der landeinwärts befindlichen Straße nahten.

Obgleich das kurze Gespräch in polnischer Sprache geführt worden, verrieth doch ein einziger Blick, daß nur die Dienerin der polnischen Nation angehöre, die Herrin aber einem der Geschlechter der alten Stadt, deren Thürme und Wälle, durch den letzten Krieg leider arg mitgenommen, sich in der Entfernung von kaum einer Viertelstunde erhoben. Zwar umhüllte nur ein schmuckloses weißes Gewand die schlanken Glieder und das Haar, ohne Puder und die üblichen hohen Toupés, war einfach in Zöpfe geflochten, die am Hinterkopf ein silberner Riegel festhielt. Allein der ganze Typus des zarten, länglichen Gesichtes und das goldblonde Haar verrieth die deutsche Abstammung, wie der Anzug, die Haltung und die Weiße und Feinheit der Hände eine gesicherte über die unteren Klassen der Gesellschaft erhabene Stellung. Gleichwohl lag nichts dem kaum siebzehnjährigen Mädchen ferner, als Stolz oder Hochmuth, sogar das natürliche Selbstgefühl, welches von dem Bewußtsein der Schönheit unzertrennlich zu sein pflegt, verrieth sich nicht. Das ganze Wesen athmete jene fromme Demuth und zarte Jungfräulichkeit, deren vorzüglichste Heimath die hohen Giebelhäuser der deutschen Städte waren.

„So ernst und sorgenvoll, Mütterchen?“ sagte das junge Mädchen scherzend zu der hohen, grau-

Digitized by Google

gekleideten Frau, die eben dem Brenner einige Aufträge gegeben hatte und sich jetzt der Schwelle des Hauses zuwendete.

„Der Präsident kommt nicht, das hängt gewiß mit der Anwesenheit des Culmischen Bischofs zusammen", versetzte die Matrone. „Wäre der Papist nur schon fort, Gutes bringt seine Anwesenheit der Stadt nimmer."

Die Tochter schüttelte leicht den schönen Kopf und sah mit einem klaren Lächeln in die ernsten Augen der alten Frau. „Ich verstehe Eure Sorgen und Kümmernisse darum nicht. Schon vorgestern, bei der Prozession, habt Ihr Alle Unheil gefürchtet und sie ging eben so ruhig vorüber, wie sonst. Wozu sich unnütz Sorgen machen?"

„Wohl verstehst Du davon nichts", versetzte die Mutter ziemlich streng. Doch schon im nächsten Augenblick setzte sie milder hinzu: „Es ist auch nicht Deine Sache, Dich darum zu kümmern, Katharina. Arbeite an Deiner Stickerei, damit sie rechtzeitig fertig wird und bitte Gott, daß er der reinen Lehre Martin Luthers seinen Schutz nicht entziehe. Nöthig hat sie ihn wahrlich in diesem unglückseligen Reich", fügte sie mit einem Seufzer hinzu.

Katharina neigte als Zeichen des Gehorsams den Kopf und ging in den Garten.

Die Junisonne strahlte am klaren Himmel und spiegelte sich funkelnd in der Fluth der mächtigen



Digitized by Google

Weichsel, die eine Menge Holztraften und noch mehr Kähne und Prähme mit Getreide, Asche, Talg und Häuten aus Polen hinabtrug; auch stromaufwärts ging eine Anzahl Gefäße, beladen mit Manufakturwaaren oder französischem Wein, der seit einiger Zeit dem sonst so beliebten ungarischen vorgezogen ward.

Von der Johanniskirche in der Stadt schallte noch immer der Glockenklang herüber. Ihre Mutter lauschte drinnen nicht ohne Besorgniß diesen Tönen — Katharina beachtete sie jedoch nicht. Ihrem harmlosen Sinn lagen die Streitigkeiten so fern, welche nicht allein in Thorn, sondern im ganzen Polenreich schon seit Stephan Bathoris Tod zwischen den Katholiken und Andersglaubenden herrschten, daß sie sogar die Anwesenheit des Herrn Felix Kretowski, Bischofs von Culm, vergessen hatte. Mit großer Emsigkeit handhabte sie die Nadel, um ihre mühsame Arbeit möglichst bald zu beendigen. Sie war zu einem Namenstagsangebinde für ihren Oheim, Johann Gottfried Rösner, derzeit präsidirender Bürgermeister von Thorn, bestimmt und mußte gefördert werden, denn man schrieb heute schon den siebzehnten Juni.

Da sie die Augen nicht von dem weißen, kunstvoll durchbrochenen, mit zierlichen Blättern und Blumen bedeckten Zeuge erhob, hatte sie nicht gesehen, daß ein leichter Nachen, vom linken oder polnischen Ufer kommend, den Strom gekreuzt und an einer in

Digitized by Google

der Nähe befindlichen unbewohnten Kämpe — Inſel angelegt hatte. Eben ſo wenig gewahrte ſie, daß im Garten ein buntes Tuch erhoben und geſchwenkt ward, worauf das Fahrzeng raſch abſtieß und auf das Ufer neben dem Rösner'ſchen Vorwerk zuhielt. Sie blickte erſt empor, als auf dem Kies des Gartenweges ein raſcher Fußtritt und Sporengeraſſel erklang. Mit einem Ausruf der Ueberraſchung und des Schreckens erhob ſie ſich.

„Verzeihung, daß ich Dich erſchreckte, ſchöne Katharina!“ rief der Ankömmling polniſch. „Entziehe mir Deinen Anblick nicht — bin ich doch nur Deinetwegen, weil ich wußte, daß Du allein biſt, hierher gekommen.“

Gleichzeitig hinderte er ſie am Fortgehen, indem er ſich auf ein Knie niederließ, raſch ihre Hand ergriff und küßte.

„Gnädiger Herr — ich bitte, ſtehen Sie auf!“ ſtammelte Katharina verwirrt und angſtvoll. „Wenn man man Sie ſo erblickte!“

„Nicht eher, bis Du gehört haſt, daß ich Dich liebe und mir ſagſt, daß Du mich wieder liebſt!“ rief er ungeſtüm und ſchaute glühend zu ihr auf.

Sie ſchloß einen Moment geblendet die Augen, doch nicht vor den Flammen ſeines Blickes. Der Contuſch — tartariſches Oberkleid mit langen, geſchlitzten, auf den Rücken herabfallenden Aermeln — welchen er über dem gelbſeidenen, eng anliegenden

Digitized by Google

Untergewande — dem Zupan — trug, war von blutrothem Tuch, reich mit Gold gestickt, die viereckige, pelzverbrämte Czapka gleichfalls roth. Eine kostbare weiße Straußenfeder, von einer funkelnden Agraffe gehalten, fiel auf seine Schulter nieder. Die Scheide des Säbels war golden und der Griff desselben mit Rubinen und Diamanten besetzt; die Sonnenstrahlen brachen sich darin tausendfältig. Katharina wußte nicht, ob dieses Gefunkel ihren Augen wehe that, oder ob ihr die von den Polen so sehr bevorzugte rothe Farbe plötzlich einen kindischen Widerwillen einflößte; — hatte sie sich doch sonst, nach Mädchenart, an der Pracht der polnischen Tracht ergötzt. Aber dieser äußere, und im Grunde so unbedeutende Umstand, verwirrte sie in dem ersten Augenblick eben so sehr, wie das ganze Benehmen Kasimir Zbąski's, des Neffen des mächtigen, und den Thornern nicht eben freundlich gesinnten Kron-Unterkämmerers, Fürsten Georg Lubomirski.

„Fürchte nichts — Niemand weiß, daß ich hier bin!" versetzte der junge Mann. „Während der Bischof von den Studenten und der Geistlichkeit feierlich nach dem Collegio geholt wird und Dein gestrenger Oheim sich, aus Scheu vor einem Auflauf, nicht aus den Stadtmauern wagt, ritt ich nach Podgorz hinüber, warf mich in einen Nachen und bin nun da, zu Deinen Füßen! Sei nicht grausam, Katharina. Seitdem ich Dich vor zwei Jahren, an Deinem Na-

Digitized by Google

menstage, im Artushofe sah, kommst Du mir fast keinen Augenblick aus dem Sinn. Daß ich so bereitwillig war, für meinen Oheim Georg die Tausend Dukaten für Aufhebung des Fordoner Zolls einzukassiren und überhaupt jede Gelegenheit ergriff, nach Thorn zu kommen; ja, daß ich sogar bei den Vätern Jesu Collegia hörte, hatte den einzigen Grund, Dich zu sehen — zu sprechen. Meine Bemühungen waren fast immer fruchtlos — selten erblickte ich Dich und auch dann fast nur von Ferne oder in der Gesellschaft Deiner Mutter, Deines Oheims — anderer Leute! Umsonst war mein Bemühen, Dir ein vertrauliches Wort zu sagen. Scheu wichst Du mir aus — senktest die Augen vor meinen Blicken, gabst mir keine Gelegenheit Dir zu nahen! Heute endlich bin ich glücklicher und Du entgehst mir nicht so!"

Katharina hatte vergebens versucht ihn zu unterbrechen — jetzt sagte sie ernst: „Es ziemt dem Herrn Staroſten eben so wenig, dergleichen Reden zu führen, wie mir, sie anzuhören."

Ihre Hand mit Küssen bedeckend, flehte er um Verzeihung, entschuldigte sich mit der Gewalt seiner Leidenschaft, die ihn jede Rücksicht vergessen lasse.

„Herr Zbąski sollte dann wenigstens daran denken, was sein Oheim, Fürst Lubomirski —"

Sie ward unterbrochen. Felixa rief ihrer Herrin aus der Ferne zu, daß die Equipage des Wojwoden Ulatowicz eben auf den Hof fahre.

Digitized by Google

Katharina erschrak — Kasimir verwünschte die Störung um so mehr, da er mit den Ankommenden nicht zusammen treffen mochte.

„Mein Oheim und Niemand in meiner Familie soll und darf mich in meiner Wahl beschränken! Aber Du hast recht, Geliebte, ich hätte erst jedes Hinderniß beseitigen sollen, ehe ich Dir nahte. Wußte ich aber, ob Du mich liebst? — O daß ich fort muß! Bald jedoch sollst Du von mir hören!“

Er hatte noch einmal ihre Hand geküßt und sich dann so schleunig entfernt, wie er gekommen war, ehe Katharina ein Wort erwidern konnte.

In der peinlichsten Verwirrung blieb sie zurück. Der ganze Auftritt wäre ihr wie ein wunderlicher Traum erschienen, hätte sie nicht schon im nächsten Augenblicke das Geräusch der Ruder vernommen, mit deren Hilfe Kasimir Zbąski sich entfernte. Bevor sie recht zu sich gekommen, nahte ihre Mutter mit dem vornehmen Gast.

Valeska Ulatowicz war kaum ein Jahr älter, als Katharina und schloß sich dieser mit der ganzen Lebhaftigkeit des sarmatischen Naturells an. Kleiner und stärker, als die schlanke Deutsche, war sie in ihrer Art eben so sehr eine Schönheit, wie diese; ja, das Feuer ihrer dunkelblauen Augen erschien noch anziehender, als die ruhige Klarheit der hellbraunen Augen der Andern. Schon damals, 1724, besaßen die Polinnen den Ruf der Anmuth und hinreißenden

Digitized by Google

Liebenswürdigkeit, der sich um so weiter verbreitete, je mehr die französischen Sitten in der Republik in Aufnahme kamen, je freier und ungezwungener Mädchen und Frauen sich bewegten. Valeska's Wesen zeigte einen ziemlich hohen Grad dieser Ungezwungenheit, zum geheimen Schrecken der Frau Dorothea Wendin, welche im Stillen fürchtete, ihr schüchternes, wohlerzogenes Kind könne von diesen unschicklichen Manieren, wie auch von den Papismus der jungen Polin, angesteckt werden. Bis jetzt — Gottlob! freilich ohne Grund.

Obgleich die französische Mode: Puder, thurmhohe Frisur und Reifrock sich schon längst eines großen Beifalls unter ihren Landsmänninnen erfreute, hielt Valeska doch an der Landestracht fest. Ihr braunes Haar war ziemlich kurz geschnitten und umgab in natürlichen Ringeln Schläfe und Nacken. Eine schwarzsammtene, mit Hermelin verbrämte Czapka saß keck auf einer Seite. Die Kasawaika von scharlachrothem, schwerem Seidenstoffe war gleichfalls mit Hermelin besetzt, die weiten lang herabhängenden Aermel derselben mit weißem Taffent gefüttert und aus weißem Taffent bestand auch das mit Goldtressen besetzte Kleid, welches kurz genug war, um die mit Silberfranzen geschmückten Stiefelchen von gelbem Corduan zu zeigen. Die zarte Farbe des Seidenzeuges hatte zwar durch den Staub des Weges, wie durch die Unachtsamkeit der jungen Dame etwas gelitten, indeß

Digitized by Google

ward dieſe davon nicht ſehr angefochten. Befand man ſich doch auf dem Lande und auf einem freundſchaftlichen Beſuch, nicht in großer Geſellſchaft.

Valeska hatte es nicht zugegeben, daß ihre Freundin gerufen ward, ſondern darauf beſtanden, dieſelbe im Garten aufzuſuchen. Ihrem Scharfſinn wäre ſonſt Katharinas Verlegenheit nicht entgangen. Auch die Mutter blickte überraſcht in das tieferröthete Geſicht der Tochter. Doch der ehrerbietige Gruß einer ſonoren Männerſtimme zog Beider Aufmerkſamkeit ſofort auf ſich.

Durch das Gartenpförtchen, welches Kaſimir offen gefunden und offen gelaſſen hatte, war ein junger Mann eingetreten, der eben auf dem Fußpfade aus der Stadt gekommen. Sein dunkelblondes Haar war leicht gepudert, einfach friſirt und in einen Zopf gebunden; eben ſo einfach, doch ſauber und ſorgfältig, zeigte ſich die ſchwarze Kleidung und die Leibwäſche. Dennoch erregte die ſtattliche Geſtalt, das offne, intelligente Geſicht mit der hohen Stirn, den hellen Augen und dem feinen Munde mehr Aufmerkſamkeit, als es der prunkendſte Anzug vermocht hätte. Auch die Augen der jungen Edeldame hafteten mit Wohlgefallen an ihm und Frau Dorothea erwiderte ſeinen Gruß mit einer Herzlichkeit, die grell gegen ihre ſteife Höflichkeit für Valeska kontraſtirte.

Dieſe kehrte ſich freilich nicht daran und hätte, nachdem ihr der Fremde als Herr Kellingen, Dr. juris

Digitized by Google

und derzeit Stadtsecretarius in Danzig, vorgestellt worden, eine muntere Unterhaltung mit ihm begonnen, wären sie Beide ein und derselben Sprache mächtig gewesen. Allein der Secretarius sprach zwar lateinisch und französisch, doch nicht polnisch und Valeska konnte in keiner andern, als der Zunge ihrer Heimath, reden. Ihr weniges Französisch reichte zu einer Conversation nicht aus, auch waren Katharina und ihre Mutter dessen gar nicht mächtig. Die Letztern redeten das Polnische ziemlich gut, da man in Thorn meist polnisches Gesinde hatte und vermittelten durch Verdollmetschung eine kurze Unterhaltung der beiden Gäste. Allein das ward Valeska bald langweilig, besonders da der hübsche Rechtsgelehrte ruhig und zurückhaltend blieb und der gefeierten und verwöhnten Schönheit keine Elogen sagte, ihr nicht einmal durch bewundernde Blicke huldigte. Sie ergriff also Katharinas Arm und promenirte mit ihr im Garten umher. Die ältliche Witwe eines Szlachcic, zugleich Kammerfrau und Duenna, welche sie, sammt einem zahlreichen Dienertroß, begleitete, saß in einiger Entfernung auf einer Gartenbank. Frau Dorothea blieb mit dem jungen Mann allein auf der Terrasse.

Er entschuldigte seine Freiheit, sie hier aufzusuchen, damit, daß bei der Aufwartung, die er ihrem Herrn Bruder gemacht, dieser geäußert habe: seine Angehörigen erwarteten ihn auf dem Vorwerk und

Digitized by Google

er könne nicht hinaus. Mit Vergnügen habe er sich erboten, das zu bestellen, da er ohnedies einen Spaziergang am Ufer machen wollte.

Sie dankte für seine Gefälligkeit und fügte erleichtert hinzu: „„So ist also drinnen Alles ruhig? Ich fürchtete schon das Gegentheil. Der Herr Secretarius weiß vermuthlich, daß wir hier in beständiger Angst leben wegen der Anschläge der Papisten auf die Marienkirche. Seitdem die Jesuiten sich eingenistet haben, müssen die Thorner noch mehr von ihren Ränken leiden, als die übrigen Dissidenten im Reich. Nur durch Ketten, womit die Straßen gesperrt wurden, konnte man sich der Prozessionen durch die ganze Stadt erwehren, die selbst den harten Verträgen zuwider sind, zu welchen der Rath Anno 1683 durch den bigotten Opalinski, Bischof von Culm, gezwungen ward. Vor fünf Jahren, beim Fronleichnamsfeste, wollten sie sich durch einen Handstreich der letzten uns noch gebliebenen Kirche bemächtigen. Die Krontruppen sollten dazu behilflich sein und der Pater Marczewski schrieb damals, als wieder die Pfähle zu den Ketten eingerammt wurden, an einen Rathsherrn: „Euer Pfostsetzen und Kettenziehen wird Euch diesesmal nichts helfen.“*) Mein Herr Bruder sandte schleunig Botschaft an einen lutherischen Obersten des Regiments, der sich grade nicht in der Stadt befand,

*) Historisch.

Digitized by Google

doch eilig zurückkehrte. Seine Anwesenheit hinderte die Schandthat. Wer bürgt uns aber dafür, daß sie früher oder später nicht dennoch ausgeführt werde? Haben die Lutherischen doch die Johanniskirche sowohl, wie die Jakobskirche abtreten müssen, obgleich gegen alles Recht und Gesetz. Darum ängstigte mich heute das Glockengeläut, es schien mir Uebles zu bedeuten und ohne die Scheu, durch meine Aengstlichkeit das Mißfallen des Präsidenten zu erregen, hätte ich einen Boten nach der Stadt geschickt. Noch einmal, Dank für den Besuch. Stände es drinnen bedenklich, so sähe ich den Herrn Secretarius sicherlich nicht hier. — Oder bringt der Herr üble Botschaft und wollte mich nur langsam darauf vorbereiten? Ihr Blick weicht dem meinen aus!"

Der junge Mann erröthete. Er hatte den beiden Mädchen nachgesehen und nur halb gehört, was Jene gesagt. Lebhaft versicherte er: sie habe durchaus nicht die mindeste Ursache zur Besorgniß; zwar hätten die katholischen Geistlichen, wie die Jesuitenschüler, sich im höchsten Prunk vor den drei Kronen versammelt, um den Bischof unter Glockengeläut und mit fliegenden Fahnen nach der Johanniskirche zu begleiten. In der Stadt sei auch das Gerücht verbreitet gewesen, man wolle sich der Marienkirche bemächtigen, weshalb die Bürgerschaft sich bewaffnet zusammengefunden habe, um im Nothfall Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Inzwischen habe der Rath einen Secre-

Digitized by Google

tarius an den Bischof geschickt, ihm vorzustellen, dieser Aufzug sei den Gerechtsamen der Stadt zuwider, worauf der Bischof versprach, in Zukunft solle so Etwas nicht mehr geschehen und ruhig die Kirchen-Visitation abhielt, um derentwillen das ganze Aufsehen gemacht worden. Der Präsident sei nur nicht herausgekommen, weil der Rath eine Sitzung habe halten müssen. Schließlich bat er sie, sich nicht einer unbegründeten Unruhe hinzugeben. Noch besäßen die Preußischen Städte so viel Macht, um sich gegen fernere Uebergriffe der Polen zu schützen und die Cabinette, welche den Frieden von Oliva garantirt, gewährten den Protestanten Sicherheit vor jesuitischen Umtrieben.

Sie gab ihm Recht, da er das als studirter Mann doch besser verstehen müsse, als sie — auch spreche der Präsident, ihr Bruder, grade so. Aber ihr ahne einmal Uebles und sie habe vom ersten Blick an ein so großes Zutrauen zu ihm gefaßt, daß sie zu ihm offen, wie zu einem Sohn, reden könne.

Der Blick des jungen Mannes drückte seinen Dank beredter aus, als viele Worte. Er bat sie, weiter zu sprechen, da sie seiner wärmsten Theilnahme gewiß sein könne.

„Was mich hauptsächlich beunruhigt, das sind nicht die Anmaßungen des polnischen Adels, die mancherlei Nöthen der guten Stadt Thorn — was versteht eine Frau denn davon? — sondern die Beein-

Digitized by Google

trächtigung der reinen Lehre, wie sie uns Martinus Luther mit Gottes Hilfe überlieferte. Nicht allein die Papisten bedrängen uns auf alle mögliche Weise, selbst die Calvinisten entblöden sich nicht, von unserem Ministerio die Erlaubniß zur Abhaltung ihrer Parentalien in unserer Marienkirche zu verlangen. Ja, sie sind unzufrieden, daß ihre Geistlichen Kopfsteuer zahlen müssen, während die unsern davon befreit seien; die Ketzer möchten sich am liebsten mit uns gleichstellen — muß das nicht jedes lutherische Herz empören? — Und eben so sehr, wie das, bekümmert mich mein einziger geliebter Bruder. Bei der Kürze Ihrer Anwesenheit am hiesigen Ort, Herr Secretarius, wissen Sie noch nicht und können es auch nicht glauben, wie viel Hader, Zerrüttung und Ruchlosigkeit diese Stadt Thorn in sich birgt, wie viel Noth und Sorge ihren Regenten drückt. Mein Herr Bruder opfert sich für der Stadt Bestes auf, wird aber schlechten Dank ernten. Ist Ihnen nicht die Inschrift an dem Hause in der Neustadt, Tuchmacher- und Gerstengasseneck aufgefallen? Sie lautet:

„Wer der Gemeine dient, dient einem bösen Herrn;
Der Dank ist oft sehr schlecht, der Lohn von ihm auch fern.
1709."

Es gehörte dem Rathsältesten und Oberkämmerer Nogge, welcher der Stadt mit seinem großen Vermögen bedeutende Dienste geleistet hatte. Dennoch warf man ihm einst im Rathe so viel Ungebührlich-

Digitized by Google

keiten vor, daß ihn auf dem Wege aus der Sitzung der Schlag rührte und er in 24 Stunden zum Herrn versammelt wurde."*)

„Den Herrn Präsidenten kann Niemand irgend einer Ungebührlichkeit zeihen;" wendete Kellingen ein. „Es fehlt ihm allerdings nicht an Feinden," — Frau Dorothea stimmte eifrig bei — „doch so weit ich ihn kenne, hat er eine so hochsinnige Gemüthsart, daß er erhaben ist über gemeine Angriffe und Schmähungen, daß er diejenigen, von welchen sie ausgehen, nur verachtet — nie sich erzürnt oder härmt."

„Vollkommen wahr — doch grade, weil er so hochsinnig ist und seine Feinde geringachtet, fürchte ich das Schlimmste. Ich habe vor dieser Fronleichnamsprozession einen so bösen Traum gehabt, auch begaben sich mancherlei Zeichen. Lächeln Sie nicht, junger Herr; wer so alt ist, wie ich, weiß, daß Dergleichen nicht zu verachten — erzählt doch auch die heilige Schrift von guten und bösen Omina. Selbst mein Herr Bruder, obgleich er nichts auf meine Vorbedeutungen geben will, versiehet sich großer Veränderungen im Regiment dieser Stadt, wie ich ihn im Vertrauen zu seinen Freunden sagen hörte. Ich aber, ich fürchte für ihn selber. Oder scheint es Ihnen nicht von Bedeutung, daß man vor zwei Jahren einen Adler auf dem Dache der Johanniskirche und im vorigen Jahre

*) Thatsache.

Digitized by Google

einen zweiten zwiſchen dem Jeſuiten-Collegio und dem Kirchhofe lebendig ergriff? Von jener Stelle kommt uns nichts Gutes und der Präſident iſt dort tödtlich verhaßt. Solche Vorbedeutungen erfüllen ſich, leider Gottes! ſtets nur allzubald. Zum Exempel: Anno 1702, als der junge Schwedenkönig Karl Se. Majeſtät, unſern König Auguſt, der ſich in das Bündniß Rußlands und Dänemarks gegen ihn eingelaſſen, geſchlagen und Warſchau beſetzt hatte, mußte ſich die Ritterſchaft Preußens zur Landesvertheidigung verſtehen. Wegen ihrer adligen Güter ſtellte auch die Stadt zweiunddreißig Reiter und zwei Stück Geſchütz; Befehlshaber war der jetzige Vicepräſident, damals Stadt-Secretarius Herr Zernecke. Da er die Schaar auf der Mocker muſterte und die Standarte aufgerollt ward, fand man, daß auf derſelben das Wappen hieſiger Stadt mit den Thürmen nach unterwärts gekehrt war, was große Beſtürzung erregte.*) Und ſiehe da — im folgenden Jahre ſchon erlitt Thorn die furchtbare Belagerung, bei welcher das prächtige Rathhaus niederbrannte und ſonſt unſäglich viel Schaden geſchah, auch bei der darauf folgenden Einnahme ſämmtliche Befeſtigungen demolirt wurden. Ich war dazumal freilich noch nicht hier, allein es

*) Thatſache. Hierüber, ſo wie über andere hier erwähnte Facta ſiehe „Geſchichte Thorns“ vom Dr. J. E. Wernicke. Thorn 1842.



Digitized by Google

ist mir oft erzählt worden; auch könnte ich noch viele Beispiele von eingetroffenen üblen Vorzeichen anführen — doch will ich die Geduld des jungen Herrn nicht auf eine zu harte Probe stellen. Aber mehr als ein Oberhaupt dieser Stadt nahm ein trauriges Ende. Als die Königin Marie, die Wittwe Johann Sobieski's, durch Thorn kam, um Polen zu verlassen, empfing sie der präsidirende Bürgermeister Salomon Lütke mit dem Schwager meines Herrn Bruders, damaligen Rathsherrn Kißling. Mitten in seiner Begrüßungsrede sank Lütke vom Schlage getroffen nieder und gab seinen Geist auf. Ein anderer Stadt-Präsident, Georg Austen, endete auf noch schrecklichere Weise. Als Gniazdowski, der Regimentarius der Conföderation von Tarnogrod, die Stadt Anno 1716 mit einem Ueberfall bedrohte, standen die sächsischen Dragoner zur Abwehr auf dem Markt. Einem von ihnen ging zufällig der Carabiner los und die Kugel traf den eben vorübergehenden Austen so, daß er nach schwerem Leiden das Zeitliche segnete. Ich kann die Furcht nicht los werden, mein Herr Bruder werde der dritte der regierenden Bürgermeister sein, welche nach dem Tode des letztverstorbenen Königs ein grausames Geschick von hinnen raffte."

Ihr Zuhörer befand sich in einiger Verlegenheit, wie er die gute Frau von ihren abergläubischen Ideen und grundlosen Befürchtungen zurückbringen sollte. Das schöne Töchterlein hatte einen so lebhaften Ein-

Digitized by Google

druck auf ihn gemacht, daß er sie unmöglich kränken oder etwas sagen mochte, was ihm in ihren Augen schaden konnte, ihn nach ihren Begriffen als einen gottlosen Freigeist erscheinen ließ. Indeß kam eben Felixa und eine Magd mit Erfrischungen, wodurch zu seiner großen Erleichterung, dieser Herzenserguß der Matrone unterbrochen und seine Antwort verhindert ward.



Digitized by Google

## Zweites Kapitel.

Während Frau Dorothea geschäftig die Collation ordnete und den Dienerinnen fernere Aufträge gab, unterhielt der Secretarius sich damit, die jungen Damen, welche eben den Hauptgang herabkamen, mit einander zu vergleichen. Die Hausfrau folgte seinem Blick und lächelte. Noch mehr als ihm, fiel ihr selber die große Verschiedenheit in Beider Anzug auf. Der des polnischen Fräuleins reich und kostbar und doch dabei ein wenig nachläßig, ja mehr als das, der Katharina's so prunklos, wie es nur der Aufenthalt auf dem Lande entschuldigte, dabei aber von höchster Sauberkeit und Frische. Die ordnungsliebende Frau empfand dies viel lebhafter als der junge Mann und flüsterte ihm halb entschuldigend, halb moquant zu:

„Es ist das polnische Art! — Ich verzichtete gern auf die Ehre dieses Umgangs, habe mich auch zum Theil darum, weil sie zur Feier des Fronleichnamstages in die Stadt kam, mit Käthchen hierher begeben. Aber sie schließt sich dem Kinde so freundschaftlich an — auch hat der Präsident sowohl,

Digitized by Google

wie die Stadt Thorn, ohnehin so viele Feinde unter dem polnischen Adel, daß wir sie nicht muthwillig vermehren dürfen, sondern jede Freundschaft warm halten müssen."

Valeska hatte indeß Katharina mit ihrer Röthe und Befangenheit aufgezogen, beides darauf geschoben, daß sie den Secretarius auf dem Fußwege habe kommen sehen. Das abermalige Erröthen Katharina's bei dieser Neckerei diente nicht dazu, ihrem Leugnen Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Valeska lachte ausgelassen und fuhr in ihren Neckereien fort.

„Aber ich habe ihn nur ein einziges Mal gesehen, als der Oheim ihn nach seiner Aufwartung zu Tische behielt," vertheidigte sich Katharina fast empfindlich.

„Nun, ist das nicht hinreichend? Hast Du nicht, eben so gut wie ich, bemerkt, daß er nur Augen für Dich hatte, während ich mich mit ihm zu unterhalten suchte?"

Katharina war zu verwirrt gewesen, um das bemerkt zu haben. Aber es erregte ihr kein Unbehagen, das dem so sein könne; — im Gegentheil — sie wußte nicht warum, fragte sich deshalb auch nicht um Rechenschaft, allein es wäre ihr leid gewesen, hätte Valeska nicht wirklich Recht gehabt, sich nur einen Scherz mit ihr erlaubt. Da sie die Terrasse eben im Gesicht hatten, schaute sie dahin, wendete jedoch den Blick rasch ab, weil sie dem seinigen begegnete.

Digitized by Google

Valeska war das nicht entgangen; sie schloß lachend die Freundin in ihre Arme und zog sie dann schäkernd hinter das nächste Gebüsch, aus der Sehweite des Beobachters.

„Warum willst Du länger leugnen, Käthchen?“ fragte sie mit plötzlichem Uebergang sehr weich. „Glaubst Du, ich verstehe Dich nicht, weil ich gern lache und scherze? Auch ich erröthe und zittere, wenn ich Einen kommen höre oder sehe. Freilich ist es zweifelhaft, ob ich — bei schon älterer Bekanntschaft — einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht habe, wie Du auf den hübschen schwarzen Herrn dort.“ —

„Du willst nur hören, daß ich versichere: Jeder, der Dich erblickt, müsse Dich lieben!“

Valeska stimmte nicht in den muthwilligen Ton ein, sondern schüttelte nachdenklich das Haar zurück, welches ihr in das Gesicht gefallen war. „Ich weiß nicht — aber ich hoffe, daß ich ihm nicht gleichgiltig bin. Weißt Du jedoch, daß er die Veranlassung zu unserer Freundschaft gab? Als ich ihn zum ersten Mal sah, sprach er mit großer Lebhaftigkeit von Thorn und seinen Bewohnern und rühmte Dich als die Krone der deutschen Jungfrauen, so daß ich begierig ward auf Deine nähere Bekanntschaft. Da fand ich denn bald, daß er nicht zu viel gesagt zu Deinem Lobe, mein Käthchen!“

Diese wechselte jäh die Farbe. Die Frage nach

Digitized by Google

dem Namen des Mannes ſchwebte auf ihren Lippen, kam aber nicht über dieſelben.

Valeska lachte wieder. „Zur Strafe dafür, daß Du nicht fragſt, wer es iſt, obwohl die Neugier Dir faſt das Herz abdrückt, nenne ich ihn jetzt nicht früher, bis Du mich ſchön bitteſt. Nur ſo viel will ich Dir ſagen, daß er auch zum Feſte nach Thorn kam und daß Du ihn ohne die Grille, jetzt auf dem Vorwerk zu leben, geſehen hätteſt. Heute iſt er über die Weichſel geritten; ich weiß nicht wohin, daher hielt ich es in der Stadt nicht länger aus. Aber was haſt Du?“

Der Farbenwechſel, die Verlegenheit und Beſtürzung Katharinas konnte ihr nicht länger entgehn.

„So kam ich alſo zu der Ehre dieſes Beſuches!“ ſagte Katharina mit mehr Geiſtesgegenwart, als ihr zuzutrauen geweſen. Valeska glaubte, ſie ſei empfindlich und ſann nicht weiter nach über dieſe Befangenheit, die ihr nachgrade auffallend ward. Felixa kam eben und bat zum Frühſtück.

Katharina dachte jetzt mit noch größerm Schrecken, als ihr ſein plötzliches Erſcheinen verurſacht hatte, an Kaſimir. Zum Glück hatte ihn Niemand geſehen, Niemand, nicht einmal Felixa, wie ſie meinte. Hätte Valeska eine Ahnung davon gehabt, daß er, den ſie liebte, eben auf dieſer nämlichen Stelle vor ihr — Katharina — kniete! — Einen Augenblick ſuchte ſie ſich damit zu beruhigen, daß es nicht gewiß ſei, ob

Digitized by Google

Valeska grade Kasimir Zbąski meine; sie hatte sonst seiner nie erwähnt — auch waren mit dem Bischof von Culm ja viele Adlige in die Stadt gekommen, von denen heute mehr als Einer nach dem polnischen Ufer geritten sein konnte. Je mehr sie darüber nachdachte, um so wahrscheinlicher wurde ihr das. Dennoch machte sie sich Vorwürfe, daß sie den Staroſten nicht bestimmt zurückgewiesen, ihn in dem Glauben hatte scheiden lassen, sie liebe ihn. Freilich war sie so überrascht und bestürzt gewesen, daß sie erst jetzt allmälig ihre Fassung erlangte. Es schien ihr, die milde Ruhe und Klarheit Kellingens helfe ihr, dieselbe wieder zu gewinnen. Wie seine einfache Kleidung einen wohlthuenden Ruhepunkt bildete für ihre, durch die brennende Lieblingsfarbe der Polen verletzten Augen, so stillte sein ruhiges Wesen die Beklommenheit und Aufregung, welche Kasimir hervorgerufen hatte.

Nach dem Imbiß verabschiedete sich Kellingen, um nach der Stadt zurückzukehren. Auch Valeska fuhr weiter, Besuche in der Nachbarschaft abzustatten.

Ein rüstiger Mann in mittlern Jahren überholte den Fußgänger und grüßte ihn, erfreut, unterwegs Gesellschaft zu finden, um den langweiligen Weg durch Plaudern zu verkürzen. Kellingen war weniger erfreut; ihm wurde die Zeit in der Einsamkeit nicht lang. Indeß war er verpflichtet, einem Mitgliede des Ehrbaren Rathes zu Thorn mit Höflichkeit zu

Digitized by Google

begegnen, außerdem konnte er von diesem, Namens Schönwald, ein Näheres über die Verhältnisse der Stadt erfahren, auf welche die Schwester des Präsidenten hingedeutet hatte. Zuerst redete der Rathsherr von den traurigen Folgen des langjährigen Krieges mit Schweden; das früher einem Garten gleichende Weichbild der Stadt schien jetzt eine Einöde. In den letzten Jahren war freilich viel für den Aufbau der Dörfer und die Bestellung der Felder geschehen, allein die Spur der Verwüstung noch immer sichtbar und nicht allein die volkreichen Vorstädte, in denen sonst Tausende betriebsamer Leute gehaust, bildeten noch einen Schutthaufen. Auch in der Stadt selbst lag manches stattliche Gebäude in Trümmer. — Dann sprachen sie von dem, was den Secretarius hierher führte. Die Städte Thorn und Danzig, längst uneins unter einander, waren nämlich in höchst verdrießliche Irrungen gerathen. Bei der ungeheueren Schuldenlast, welche die erstere drückte, war sie genöthigt gewesen, eine Contribution auf alle Waaren zu legen, mit welchen die Bürger Handel trieben. Die Fremden sollten davon zwar befreit sein, allein einige hart betroffene Thorner Bürger wußten es durchzusetzen, daß die Danziger Kaufleute, besonders die Tuchhändler, gleichfalls diese Accise zu entrichten hatten und ihre Waare am Thor einer scharfen Revision unterworfen wurden. Danzig hatte dagegen protestirt und als die Thor-Revision nicht aufgehoben

Digitized by Google

ward, sämmtliche Thorner Waaren mit einem hohen Eingangszoll belegt.*) Kellingen befand sich hier, um die Sache auszugleichen.

„Wir brauchen Geld, unsere Kasse ist im allertraurigsten Zustande — die Zinsen der Schulden lassen sich kaum auftreiben!“ sagte Schönwald. „Die Maßregel, über welche Danzig sich so sehr beschwert, ist nur gegen unsere eignen Bürger gerichtet. Viele von ihnen suchten ihre Waaren unter dem Vorgeben, sie gehörten Danzigern, ohne die gesetzliche Steuer einzuschmuggeln. Wir können uns in der That nicht anders helfen.“

Kellingen bemerkte achselzuckend: unter den in der Stadt Thorn herrschenden Calamitäten könnten Fremde unmöglich leiden und Danzig wolle das auch nicht. Ablenkend fügte er hinzu: es sei ein schlimmes Zeichen, wenn den Bürgern der Gemeinsinn so sehr abhanden gekommen, daß sie die zur Erhaltung des Ganzen nothwendigen Opfer durch Betrug zu umgehen suchten.

„Gemeinsinn? — Bester Herr Secretarius, das ist ein leerer Klang für uns geworden,“ versetzte der Rathsherr mit bitterm Lachen. „Hier sorgt Jeder für sich und möglichst gut — für das Andere und das Ganze mag unser Herrgott sorgen. Der Rath lebt in beständigem Zwist mit den Gerichten und der dritten Ordnung, diese sind wieder unter sich uneinig

*) Wernicke. Geschichte Thorns.

Digitized by Google

und die Zünfte rebelliren gegen beide Ordnungen und den Rath. Sicherlich habt Ihr von dem jahrelangen Prozeß gehört, den die Zünfte, namentlich die Brauer, Bäcker und Fleischer, gegen den Rath führten, weil sie keine Accise zahlen wollten und verlangten: es solle kein fremdes Bier, Brot und Fleisch eingeführt werden dürfen. Andererseits lehnen sich wieder die Gesellen gegen die Meister auf, wie neulich die Schuhmacher, und die katholischen Priester sind bemüht, den Brand zu schüren — schützen die, welche verhaftet werden sollen durch ihr Asylrecht. Aber auch im Schooße jeder einzelnen Körperschaft selbst giebt es wieder Spaltungen und der Rath geht darin mit dem besten Beispiel voran. Da sind zum Exempel die beiden Bürgermeister, der Burggraf Gerhard und der Präsident Rösner, einander spinnefeind und Jener versicherte dem verstorbenen Bischof von Culm: er werde willig gegen Rösner executiren, was der Bischof über diesen in der Arndschen Sache verhänge. Die Polen hegen bitteren Groll gegen die Deutschen, was ihnen diese mit tiefer Verachtung redlich heimzahlen. Die papistische Geistlichkeit, an ihrer Spitze die Jesuiten, spintisirt alles Mögliche und Unmögliche heraus, was den „verdammten Ketzern" irgend Schaden bringen kann. Die unsere — nun, im Vertrauen gesagt, — ist eben auch nicht viel besser, als die katholische; was den geistlichen Hochmuth und die Unduldsamkeit betrifft, stehen sie ein-

Digitized by Google

ander völlig gleich. Die Katholiken sprechen unsern Prädicanten den Titel „Wohlehrwürden" ab und diese würden lieber zugeben, daß auch Papisten ins Himmelreich kommen, als diejenigen für gute Christen anerkennen, die das heilige Abendmahl stehend, statt knieend, empfangen. Auch sonst geben sie hübsche Beispiele in der christlichen Demuth und Nächstenliebe. So zeigte vor zwei Jahren der Prediger Oloff dem Rath an: der Böttcher Kaulpersch sei ohne den Genuß des heiligen Nachtmahls gestorben, habe sich desselben auch schon jahrelang vorher enthalten und bat, an dem Ruchlosen ein warnendes Exempel für andere Verächter des Sacraments zu statuiren, indem man ihn nicht auf dem Kirchhofe begrabe. Ein Ehrbarer Rath war diesmal duldsamer, als die Geistlichkeit; er decretirte: daß, da aus christlicher Liebe zu hoffen, Kaulpersch könnte auch im letzten Stündlein bei Gott Gnade finden, seinem Körper zur Beerdigung der Kirchhof nicht zu verweigern sei, doch könne er in remontiori loco begraben werden. — Dabei sind sie keineswegs untereinander einig und aus dem Ministerio gehen oft die ärgerlichsten Zwistigkeiten hervor. So war vor sieben Jahren hier ein gewisser Bachstrom, Prediger und Professor am Gymnasium, ein gelehrter Mann, der sich einbildete, ein vollkommener Heiliger zu sein. Er that auf der Kanzel so feindselige Aeußerungen gegen seine Amtsgenossen, daß der Rath ihm das Predigen ganz

Digitized by Google

unterſagen mußte. Nun hielt er im Gymnaſio Vorleſungen, die von vielen Bürgern, Kaufgeſellen und Gymnaſiaſten beſucht wurden und das Conventikelweſen ward ſo arg, daß der Rath, da Bachſtrom den Verboten nicht gehorchte, ihn zuletzt ins Gefängniß ſetzen ließ. Glücklicherweiſe wurden wir den frommen Mann los, da ihn die lutheriſche Gemeinde in Wegrow berief*). Der unruhige Arnd hat ſich auch durch die Flucht nach Königsberg vor den Jeſuiten ſalvirt, aber beſſer iſt es darum doch nicht geworden."

„Das iſt ein gar trauriges Gemälde der inneren Zuſtände der Stadt," ſagte Kellingen kopfſchüttelnd. „Und was die hieſigen Geiſtlichen betrifft" —

„So rede ich da pro domo!" unterbrach ihn der Rathmann. „Das iſt freilich wahr — leider! Aber was öffnet uns ſo die Augen über Dieſes und Jenes, wie grade die Erfahrungen, ſo wir ſelber gemacht? Nun, ich kann damit dienen. Der verſtorbene Senior Prätorius hatte bei Lebzeiten auf Errichtung eines Spinn- und Spendhauſes für arbeitsſcheue Herumtreiber und bedürftige Kranke ſollicitirt und ſterbend Tauſend Gulden dazu legirt. Die Prediger forderten die Bürgerſchaft zu Beiträgen dazu auf — ohne Erfolg, da die faſt unerſchwinglichen Steuern und das Elend der Kriegsfurie ja noch auf Allen laſtet. Nun findet aber auch grade der Umbau des

*) Alles Thatſachen.

Schießhauses statt, zu dem die jungen Bürger steuern und steuern müssen. (Ich bin derzeit Schützenherr, war auch eben draußen in der Ziegelei wegen der noch nöthigen Steine.) Das erbitterte unsere Priester so, daß Oloff von der Kanzel herab sagte: „Es hätte sich weit eher ein Patron gefunden, das Schieß- und Saufhaus aufzurichten, als ein so christliches Werk, wie das Spinn- und Spendhaus, zu fördern.“ Ich durfte das nicht auf mir haften lassen, verklagte Oloff vor dem Rath wegen Injurien. Er vertheidigte sich durch eine beißende Apologie, die zufällig in meine Hände kam, worauf ich ihn vor den Rath laden ließ. Aber er erkannte dieses Forum nicht an, meinte: es sei gegen alle Sitte, daß ein Geistlicher vor dem Rath erscheinen solle — nur das Ministerium könne ihn richten. Der Rath bestand auf seinem uralten Recht und die Geistlichen selber wurden uneinig; die von der polnisch-lutherischen Gemeinde pflichteten dem Rathe bei — die Andern Oloff. Dieser verweigerte es, vor den Rathsgliedern, die Beisitzer des Ministerii sind, zu schwören, daß er nicht die Absicht gehabt, mich zu beleidigen. Was blieb mir übrig, als mich an das Hofgericht zu wenden*)?“

Wieder schüttelte Kellingen und mißbilligender, denn zuvor den Kopf. „Durch diese Zwistigkeiten

*) Erläutertes Preußen. Königsberg Anno 1726. Zu finden bei seel. Martin Hallervords Erben.

Digitized by Google

erhalten nicht allein die Katholiken Grund, die Dissidenten zu verketzern, sondern durch Berufungen an die polnischen Gerichte werden ja auch die Gerechtsame der Preußischen Städte beeinträchtigt. Wären die Deutschen unter einander einiger, die Polen könnten ihnen nichts anhaben, sie nicht, wie das zum Theil schon geschehen ist und künftig noch mehr geschehen wird, von gleichgestellten Verbündeten zu Unterthanen herabdrücken."

„Das ist vollkommen wahr und der Präsident Rösner sagte es mir auch, allein ich konnte ihm darauf nur erwidern — obschon ich es mit aller geziemenden Modestie that: er selber habe, als er persönliche Beleidigungen erfahren, sich auch — an das Hofgericht gewendet. So lange man nicht gekränkt, angegriffen wird, läßt sich darüber sehr gut philosophiren, dann aber sucht Jeder Recht und Genugthuung da, wo sie zu finden ist, sollten darüber auch die Freiheiten der Stadt beeinträchtigt werden. Das ist einmal nicht anders in dieser verderbten Welt; überdies kommt es auf einen Fall mehr oder weniger ja auch nicht an!"

Sie waren zu der Stelle gelangt, an welcher früher das Kloster der Nonnen zum heiligen Geist gestanden hatte.

„Die Schweden ließen es abbrechen — die Stadt räumte den Nonnen einige Häuser ein und wurde später gezwungen, ihnen auf Grund falscher, von

Janikowski fabricirter, vom Reichstag bestätigter Privilegien die Jakobskirche, sammt den dazu gehörigen Gebäuden abzutreten,"*) bemerkte der Rathsmann. Dann verabschiedete er sich von seinem Begleiter und redete Herrn Roßtäuscher an, den Aeltermann der Schipperschaft — Kahnführer — der sich eben bei dem Bau des Krahnes befand, welcher unter seiner Aufsicht auf Kosten der Schipper ausgeführt ward. Der alte Krahn war im Kriege stark beschädigt worden und der Säckel der Stadt ohnehin mehr, als erwünscht, in Anspruch genommen. Es ward ein festes, vierstöckiges Gebäude gebaut, jedes Geschoß über das andere herausgerückt und nicht allein zur Ein- und Ausladung schwerer Waaren, sondern auch zum Einsetzen und Ausheben der Mastbäume bestimmt.

„Nun, so ganz und gar scheint der Gemeinsinn doch noch nicht erloschen," dachte Kellingen, indem er durch das Heiligegeistthor und die gleichnamige Straße nach dem altstädtischen Markte ging, wo man an dem Ausbau des Rathhauses eifrig arbeitete. Der Bischof hatte sich nach der Kirchen-Visitation ohne Gepränge in seiner Kutsche nach den drei Kronen zurückbegeben und die Besorgniß der Bürger, wegen eines Anschlags auf die Marienkirche sich völlig gelegt. Der junge Mann schüttelte also wohlgemuth die trüben Ahnungen über den nahen Verfall der ältesten

*) Hartknoch und Zernecke.

Digitized by Google

Stadt Preußens von sich und trat in die Gilde oder den Artushof — den Versammlungsort der Honoratioren und in seiner reichen architektonischen Verzierung ein Schmuck der schönen Stadt. *)

Eben sprengte mit glänzendem Gefolge der junge Staroſt Zbąski über die Brücke, einen Theil der Brückenstraße herauf, dann durch die Rosengasse nach dem Jesuitercollegio, dessen Zögling er noch vor Kurzem gewesen. Das Collegium war ein nach damaligen Begriffen sehr stattliches Gebäude und vom vorigen Bischof von Culm, Stanislaw Dąbski, auf seine Kosten erbaut. Es hing mit der Schule, deren Fronte nach der Seglergasse lag, zusammen, wurde von derselben nur durch das gleichfalls neue und prächtige, die Ecke der Segler- und Jesuitergasse bildende Haus des Vicepräsidenten Zernecke getrennt.

*) Jetzt befindet sich auf der Stelle das Theater.



Digitized by Google

## Drittes Kapitel.

An der Nordseite des altstädtischen Marktplatzes zeichnete sich ein neuer stattlicher Bau vor den alten hohen Giebelhäusern vortheilhaft aus. Und doch hieß Thorn nicht allein die älteste, sondern auch die schönste Stadt Preußens, wie Danzig die reichste und Königsberg die größeste. Die breiten, regelmäßigen Gassen und die hohen, wohlverzierten Gebäude hatten ihr das zweite Prädikat mit eben so großem Rechte erworben, wie sie das erste von ihrer Gründung bei dem Eintritt des Deutschen oder Marianischen Ordens in diese Gegenden trug. Die großen nordischen Kriege, die Wirren im polnischen Reich, die Versandung des Weichselbettes, das Aufhören des Stapelrechtes, die Aenderung des Handelsweges und Anderes hatten die sonst blühende Stadt, das ansehnliche Glied der mächtigen Hansa, freilich so herunter gebracht, daß noch jetzt — 1724 — viele Häuser, selbst in den Hauptstraßen, in Trümmern lagen und

Digitized by Google

mit dem entschwundenen Wohlstand schien auch die Schönheit vermindert zu sein.

Bequem war diese Bauart nie gewesen. Kein Gemach lag mit dem andern in gleicher Höhe — aus jedem führten Stufen in das andere hinauf oder hinab. Treppen, Gänge und Kammern nahmen den Raum so über Gebühr ein, daß sich in einem großen Hause selten mehr als drei oder vier bewohnbare Zimmer fanden. Die unregelmäßigen, größeren und kleineren Fenster waren bald höher, bald niedriger angebracht, was indeß nach damaligen Begriffen dem Aeußern des Gebäudes keinen Abbruch that. Die hohen, sehr steil ablaufenden Dächer enthielten mehrere Stockwerke geräumiger Böden, die zur Aufbewahrung des Getreides und sonstiger Waarenvorräthe dienten. Denn ursprünglich ward namentlich die Altstadt fast nur von Kaufleuten bevölkert, deren jeder mit seiner Familie ein ganzes Haus inne hatte. Die Handwerker wohnten hauptsächlich in der ärmeren Neustadt, und diejenigen von ihnen, deren Gewerbe Feuers- oder sonstige Gefahr befürchten ließ, oder Geräusch und Unsauberkeit verursachte, waren in den volkreichen, weit ausgedehnten Vorstädten domicilirt. Der Krieg, welcher ihre Wohnungen in Schutt und Asche legte, hatte sie in den Umkreis der schützenden Stadtmauer getrieben und die Abnahme der Bevölkerung, wie des Wohlstandes, ließ nur einen kleinen Theil der Vorstädte wieder erstehen,



Digitized by Google

die Gewerbtreibenden blieben innerhalb der Wälle, und es mußten Wohnungen für sie geschafft werden. Aber nicht allein um Raum zu ersparen baute man jetzt anders, als früher. Die Einfachheit und Bedürfnißlosigkeit der Vorfahren, was die Wohnung betrifft, begann dem modernen Hang nach Comfort zu weichen. Die reichen Bewohner Thorns hatten ihre Häuser zum Theil schon neu ausgebaut; das kürzlich fertig gewordene des Präsidenten übertraf dieselben indeß bei Weitem, wie sich das für das Domicil des regierenden Oberhauptes der Stadt schickte. Auch im Innern war es mit einer für die damalige Zeit auffallenden Eleganz und Bequemlichkeit ausgestattet und erregte nicht nur die Bewunderung der Freunde und Verehrer, sondern auch den Neid der Feinde Rösners.

Noch waren erst wenige Arbeitsame oder zur Arbeit Gezwungene wach in der ältesten Stadt des polnischen Preußens, als sich im Hause des Präsidenten schon dessen Fenster öffnete und er selber hinausschaute auf den noch öden menschenleeren Ring. Sogar die Arbeiter, welche drüben im Rathhause fleißig zu schaffen pflegten, hatten sich noch nicht eingefunden. Der klare Blick des alten Herrn verdüsterte sich, als er auf dies mächtige Gebäude fiel. Einst war dasselbe mit so stattlichen Gemächern, Giebeln und Thürmen versehen, daß es (nach Hartknoch), mit den vornehmsten Rathhäusern Europas um den

Digitized by Google

Vorrang streiten konnte. Es enthielt so viel Fenster, wie das Jahr Tage und die Malereien und Holzschnitzereien darin erregten die Bewunderung aller Fremden. In dem Kriege, den König August mit dem jungen Karl von Schweden begonnen, um ihn seines Erbes berauben zu helfen, war es bis auf die äußern Mauern niedergebrannt, mit all seinen Kostbarkeiten und dem Archiv der Lande Preußen. Die schweren Kriegszeiten hinderten die Herstellung, — erst seit einigen Jahren ward dieselbe eifrig betrieben.

Die Erinnerung an den früheren Glanz bewegte den Bürgermeister heute schmerzlicher, als je. Trotz aller Anstrengungen vermochte man das Gebäude nicht in alter Herrlichkeit wieder herzustellen — auch die Macht und der Reichthum der ehemaligen Hansestadt hatte einen unheilbaren Riß erhalten. Vergebens strebte er, ihr wenigstens von den alten kostbaren Privilegien zu erhalten, was ihr im Laufe der Zeit, seit der Unterwerfung unter polnische Oberhoheit, von der Krone, oder vielmehr Republik Polen noch übrig gelassen. Sein Scharfblick sagte ihm: es sei vergebens und ein vergebliches Mühen ist nicht ermuthigend. Heute, an seinem sechs und sechzigsten Namenstage, gedachte er lebhafter, als sonst, der Vergangenheit. Am verflossenen zweiten Mai waren sieben und dreißig Jahre verstrichen, seitdem er als Stadtsecretarius hierher vocirt worden, wo er, ein

Digitized by Google

Fremdling, in seinem Knaben- und Jünglingsalter auf dem hiesigen berühmten Gymnasio viel Gutes und Liebes genossen, so daß ihm die Vocation sehr angenehm gewesen. Mit ganzer Seele, so warm, als wäre es sein Geburtsort, hatte er sich stets des Wohles gemeiner Stadt angenommen, selbst Gefahr und Verlust nicht gescheut um ihres Besten willen. Die äußere Anerkennung dafür, wonach sein ehrgeiziger Sinn strebte, war auch nicht ausgeblieben. Um so lebhafter trat die Erinnerung an seine gleichfalls stolze Gattin hervor, die ihm einst zu seinem Namenstage Glück gewünscht hatte. Schon seit sechszehn Jahren war Anna Katharina, die Tochter des Bürgermeisters Kißling III., heimgegangen und er hatte sich zu keiner zweiten Wahl entschließen können, obwohl sie ihm keine Leibeserben hinterlassen und die vornehmsten Töchter Thorns dem stattlichen Mann gern zum Altar gefolgt wären*).

Aber er liebte es nicht, sich erweichen zu lassen, oder düsteren Gedanken lange nachzuhängen. Er trat vom Fenster zurück und nahm Platz an seinem Arbeitstisch, vertiefte sich in Actenstöße, deren Inhalt keineswegs erfreulich. Da war ein Prozeß mit polnischen Edelleuten, denen die Waldknechte einen der Diener erschlagen hatten, welche mit Gewalt Holz aus den Stadtwaldungen holten. Der Stadt war

*) S. „Erläutertes Preußen." Tom. III. pag. 141.

Digitized by Google

darüber eine Ladung vor das Tribunal zu Petrikau gelegt worden. Rösner schrieb jetzt in dieser Angelegenheit an den Thornschen Residenten in Warschau, Secretair Klosmann: alles Mögliche aufzubieten, um ein der Stadt günstiges Urtheil auszuwirken. Die einst so schönen städtischen Forsten waren durch den Krieg, die Uebergriffe des Adels und die geringe Kenntniß der Forstkultur von Seiten der städtischen Beamten so verwüstet, daß man darin Anno 1703, zur Herstellung des eben abgebrannten Rathhauses, das letzte Bauholz geschlagen hatte. Der polnische Diener war in einem der Zusammentreffen zwischen Waldknechten und Holzfrevlern getödtet worden, die sehr häufig vorkamen, meist blutig endeten und der Stadt viele Unannehmlichkeiten zuzogen. — Dann gab es Grenzstreitigkeiten der Stadt mit den Nachbarn, die ihr Besitzthum auf Kosten des Thornschen Weichbildes auszudehnen suchten und bei den Tribunalen nur allzuviel Vorschub fanden; auch Conflicte des Rathes mit Eingesessenen des Ortes oder einzelnen Zünften. Diese beschwerten sich über zu hohe Abgaben, Beschränkung ihrer Privilegien und Uebergriffe des Rathes; jene prozessirten mit der obersten Behörde um Vermächtnisse, die ihre Angehörigen der Stadt bestimmt hatten, sie aber nicht anerkennen wollten — Differenzen, die stets mit großer Eilfertigkeit vor die Gerichte der Krone Polen gebracht wurden.

Digitized by Google

Die Falten auf der hohen Stirn des Präsidenten wurden finsterer, jemehr er sich in diese Schriftstücke vertiefte.

„Bachstrom hatte im Ganzen nicht Unrecht, zu sagen: „Alles ist voll Jammers und Elends, die ganze Stadt voll Uneinigkeit, Haß, Zank, Neid und abscheulicher Unversöhnlichkeit!" murmelte er endlich. „Und ist's im Rathe selbst besser? Giebt es nicht täglich Streit, suchen die Andern nicht sogleich den zu unterdrücken, der sich irgendwie hervorthut?"

Allein es war nicht zum ersten Mal, daß er diese Bemerkung machte, und er ließ sich dadurch nicht aus dem Gleichgewicht bringen, unterdrückte seinen Unmuth und seine Besorgniß rasch. „Was haben wir denn da?" fuhr er fort, griff nach einem Schreiben und überflog es rasch. „Ein Gesuch der Mockeraner um Befreiung von der Contribution. — Was denken die Leute — woher soll der Rath die laufenden Ausgaben und drückenden Kriegsschulden bestreiten? — Ja, wäre ein so harter Winter gewesen, wie vor vier Jahren, oder theuere Zeit! Aber seit drei Jahren ist Alles wohlfeil — heuer gilt der beste Waizen zwei Floren funfzehn Groschen*), der Roggen ein Floren neunzehn Groschen — da wollen die Leute noch die Contribution nicht aufbringen kön-

*) Ein polnischer Groschen = 2 Pfennige; ein polnischer Gulden = 5 Silbergroschen oder Neugroschen.

Digitized by Google

nen? Elendes Volk! — Kein Gemeinsinn! — Und hier gar eine Bitte der Glaser, keinen Andern als Meister in ihr Gewerk aufnehmen zu dürfen, als denjenigen, der die Wittwe oder die Tochter eines Meisters geheirathet hätte, oder eines Meisters Sohn wäre, damit sie gleich den Goldschmieden eine geschlossene Zunft bilden könnten." Ein halb mitleidiges, halb spöttisches Lächeln überflog sein Gesicht. „Die Thoren! sie wissen nicht, was sie damit begehren. Wie die Kinder muß man diese Leute zu ihrem eignen Besten zwingen. Die Gewerbe sind so herabgekommen, daß sie wohl einer Hebung durch frische Kräfte bedürfen: im Kastenwesen Egyptenlandes würden sie ganz degeneriren. Darum convenirt es mir auch fürder, tüchtige Männer aus der Ferne herbeizuziehen, gleichviel, ob sie hiesige Meisterwittwen oder Töchter freien. Statt neue geschlossene Zünfte entstehen zu lassen, wollen wir mit Gottes Hilfe, zum Nutzen und Frommen der Stadt und der Handwerker selbst, die bestehenden allmälig aufzulösen suchen. — Ein polnisches Gesuch? Weiß der Mensch nicht, daß ein Beamteter hiesiger Stadt nur verpflichtet ist, Deutsch und Latein zu verstehen? Die Anmaßung der Polen wird immer unerträglicher! — Eine Bitte um Verleihung des Bürgerrechts? Wird abschläglich beschieden. Wer das Bürgerrecht hierorts erlangen will, muß nicht allein nachweisen, daß er von freier Geburt ist, sondern auch deutscher Her-

Digitized by Google

kunst und deutscher Zunge! Leider konnten wir das in letzter Zeit nicht stricte durchführen."

Heftig warf er das Papier auf den Tisch, seine bewölkte Stirn klärte sich jedoch gleich wieder auf, als Swiderski, sein vertrautester Diener, eintrat und ihm zum Namenstage den unterthänigsten Glückwunsch abstattete.

Darauf half er seinen Herrn ankleiden, legte ihm das gestickte Koller um und setzte ihm die lockenreiche Perrücke auf. Um dem Leser ein treues Bild dieses Oberhauptes der Stadt Thorn zu geben, führen wir die Schilderung eines seiner vertrautesten Freunde wörtlich an:*) „Seine Statur war mittelmäßig und gesetzt, die Leibes-Constitution gesund und von ziemlichen Kräften, nur daß gegen das angehende Alter der Unterleib und die Füße schwach wurden. Das Temperament sanguineo-cholerisch, mit zulänglichem Phlegmate gemäßigt. Die Farbe etwas blaß, doch gesund. Das Gesicht venerabel und an sich vermögend, gegen ihn eine Ehrfurcht und Hochachtung zu erwecken. Die offenen Augen, die breite Löwenstirn, der ehrbar geschlossene Mund, die helle Haut und durchschimmernden Adern, die mit Ernst und Freundlichkeit gemischte Geberde, gaben zu verstehen, daß kein gemeiner Geist in ihm wohnte. Die geschickte Bewegung der Glieder, der zierliche Gang,

*) S. „Erläutertes Preußen." Tom. III. pag. 142.

Digitized by Google

ja, faſt ein jeder Tritt zeigte an ihm was ſonderbares, ſtimmte auch mit ſeinen Actiones vollkommen überein. An zierlicher Kleidung ließ er ihm niemals mangeln, daß dieſelbe vielmehr allewege recht propre war und nach der Art gemacht ſein mußte. Seine Tracht in der Stadt und auf dem Rathhauſe war ſchwarz und bürgermeiſterlich; außer der Stadt aber zuweilen cavalierement und von lichter Farbe. Die übrige Aufführung war in allen Stücken nach den Decoro und Wohlſtande genau eingerichtet, jedoch ohne Zwang und Affectation. Weit mehr Gutes aber hatte ihm die gütige Natur der Seele nach mitgetheilet. Denn da war ſein Verſtand ſcharf, durchdringend und geſchickt, auch die ſchwerſten Sachen bald einzuſehen und davon ein reifes Urtheil zu fällen. Das Gedächtniß verließ ihn nicht leicht. Der Geiſt war aufgeweckt und freudig, das Gemüth honett, aufrichtig und ehrbegierig, welche Ambition wohl ſeine Hauptpaſſion mag geweſen ſein. Die Zunge und Feder hatte er zu ſeinem Willen, damit recht bündig und ſinnreich ſich auszudrücken — konnte auch mit wenigen Worten viel ſagen und ſogar durch Mienen reden. Dieſen natürlichen Gaben hatte er durch gründliche Studien einen vortrefflichen Zuſatz gegeben, womit er ſich bis in ſein Alter beſtändig beſchäftigte und auch bei ſeinen überhäuften Affairen ein Liebhaber der Lektur von allen neu-auskommenden gelehrten Schriften verbliebe. — Durch eine

Digitized by Google

langwierige Erfahrung, sonderbare Activität, munteren Fleiß und große Beredsamkeit hatte er sich der Stadt fast unentbehrlich gemacht und in solchen Credit gesetzet, daß er von dem größten Theil der Bürgerschaft mehr geliebt als gefürchtet, von seinen Collegen respectiret, bei Hofe aber und auf den Landtagen*) wohl angesehen ward. Der Stadt Jura und Freiheiten erhalten und der lutherischen Kirche, wie des dasigen Gymnasii Aufnahme zu befördern, war sein vornehmstes Augenmerk, welches zu erreichen er Gut und Blut niemals zu lieb gehabt hat. In Deliberationen und Berathschlagungen hatte er eine besondere Promptitude, auch aus dem Stegreif ein gut Consilium zu fassen. Er war dabei sehr verschwiegen und wußte hinter dem Berge zu halten, daß man seine Dessein's nicht leicht ergründen konnte. Keine Sache war ihm zu wichtig, die er nicht übernommen hätte und keine kam ihm so unerwartet, daß er sich darin nicht hätte fassen sollen. In Unternehmungen war er wohlbedächtig, in Ausführungen aber standhaft und unveränderlich, so daß er seinen einmal bestimmten Vorsatz, ob es Andre gleich oft für vergeblich hielten, mit Verwunderung ausführte. In Widerwärtigkeiten sah man ihn niemals verzagt, in angedroheter Gefahr selten alterirt und

*) Auf den preußischen Landtagen hatten die Thorner Abgeordneten den Vorsitz.

Digitized by Google

erschrocken, sondern allezeit gelassen, großmüthig und freudig, als wenn er Alles schon vorausgesehen oder vermuthet hätte, wozu ihm auch wohl seine tiefe Religiosität und wahre Frömmigkeit verhalf. Auf Hochzeiten und anderen Ehrenmahlen erschien er gerne und pflegte nach Gewohnheit des dasigen Ortes gemeiniglich in einer zierlichen Rede im Namen Aller die Danksagung gegen den Wirth zu thun. In Gesellschaften war er angenehm und scherzhaft, doch daß sein Ansehen dabei nicht Noth litte. Einem Jeden wußte er nach Stand und Gebühr zu begegnen. Gegen Untere bezeigte er sich ernsthaft und wußte seine Autorität wohl in Acht zu nehmen, jedoch daß seine Severité allzeit mit besonderer Leutseligkeit temperiret war. Gegen seine Freunde war er offenherzig, diensteifrig und liebreich. Hatte er etwas zugesaget, so hielte er es auch, daß man sich auf ihn verlassen konnte. Seine Feinde und Mißgönner beschämte er mit Generosität und Gelassenheit, ließ sich von ihnen nicht leicht en colere setzen, auch nicht bald zur Rache verleiten, wiewohl es scheinet, daß er dieselben zuweilen gar zu geringschätzig gehalten. Kurz, er war ein kluger Politikus und vollkommener Staatsmann."

Möglich, daß freundschaftliche Zuneigung dieses Portrait idealisirt, den in jeder menschlichen Natur unvermeidlichen Schatten zu wenig hervorhebt. Jedenfalls aber war Rösner ein Mann von ausgezeich-

Digitized by Google

neten Fähigkeiten und Eigenschaften, sonst hätte er, ein Fremder in Thorn, zu einer Zeit, in welcher der Nepotismus überall in vollster Blüthe stand, nicht die erste Stelle erringen und so lange behaupten können. Die besondere Gunst des Königs, dem er in den schwersten Zeiten eine unwandelbare Treue und Ergebenheit bewiesen, hatte freilich auch dazu beigetragen, ihn zu seiner Würde zu erheben.

Während des Ankleidens unterhielt ihn sein Diener mit Stadtneuigkeiten. Da hatte z. B. Herr Jacob Meisner, Rathsälteſter und Oberkämmerer, sein Auge auf die Wittwe des Magister und Senior Prätorius selig geworfen, um sie zu seinem zweiten Ehgemahl zu erkiesen, und was dergleichen Geschichten mehr sind von in Aussicht stehenden Hochzeiten, Kindtaufen oder auch wohl Begräbnissen. Oder auch, was Dieser und Jener über dieses und das geäußert hatte, was die Dienerschaft haarklein wußte, wie man solches aller Orten findet. Der Präsident ergötzte sich an den Erzählnngen des treuen Dieners, der eine gute Dosis Schlauheit und Durchtriebenheit besaß. Als derselbe aber beginnen wollte, von Felixa, der Leibdienerin seiner Schwestertochter, zu reden, hieß ihn der Herr schweigen. Die hübsche junge Polin hatte die Galanterien Swiderski's schnippisch abgewiesen; es war daher wohl der Haß verschmähter Liebe, auch Eifersucht gegen einen glücklichen Nebenbuhler, was ihn veranlaßte, dem Mädchen bestän-

Digitized by Google

dig aufzulauern und ihren Handlungen allerlei üble Beweggründe unterzulegen. Da der Präsident nichts hören mochte, murmelte er wenigstens vor sich hin: „Und doch sagt der Herr Pfarrer Rechenberg die Wahrheit, wenn er in seiner Predigt über die Tücke und Bosheit des katholischen Gesindes klagt und sich glücklich preist, daß er deutsche Mägde aus der Nachbarschaft erhielt."

„Mag sein!" versetzte Rösner gedankenvoll und halb für sich. „Woher sollen wir hier aber deutsches Gesinde nehmen? Die Zahl der polnischen Knechte und Mägde in der Stadt beträgt über tausend — Grund genug, die Leute durch Milde für uns zu gewinnen, so weit es irgend angeht. — Wahre Er übrigens Seine Zunge!" setzte er mit Nachdruck hinzu. „Wenn selbst der Herr Pfarrer und Magister Rechenberg wegen dieser seiner Aeußerung auf der Kanzel eine Ladung vor Gericht erhielt, so dürfte Er gewiß nicht straflos ausgehen, denuncirte man Ihn. Ich will aber nicht, daß durch meine eignen Diener der Hader und Parteihaß genährt wird, der ohnehin groß genug ist."

Der Commandant der Stadtsoldaten brachte den Rapport und holte die Parole. Dann kam Katharina mit ihrer Mutter, dem Oheim und Bruder zu gratuliren und kleine Geschenke darzubringen, worauf man sich zum Frühstück in das mit Blumen und Gewinden festlich geschmückte Speisezimmer begab. Die

Digitized by Google

Dienerschaft legte dem Hausherrn ihre Glückwünsche zu Füßen und ward dafür durch ansehnliche Geschenke erfreut.

Rösner betrachtete eine Zeit lang ein Gemälde, das er von dem berühmten Reyger hatte fertigen lassen, als Geschenk für das Sitzungszimmer des Ministerii. Es stellte Dr. Martin Luther vor, und der Anblick des Glaubenshelden sollte den geistlichen Herren eine stete Mahnung sein.

Während dann Frau Dorothea und ihre Tochter in Küche und Speisekammer schalteten, da man heute viele Gäste erwartete, kehrte Rösner in sein Zimmer zurück und ergriff eine der Brochüren, die man, als neu erschienen, auf seinen Tisch gelegt hatte. Sie führte die Ueberschrift: „Tittel ohne Mittel, das ist: obgleich die Lutherischen und Calvinistischen Prädicanten: „Ihr Wohlwürden" im Titul führen, so sind sie doch nicht wahrhaftige Priester. Braunsberg, Anno 1724."

Der Angriff auf die Geistlichkeit reizte den frommen Lutheraner umsomehr, da die Lästerschaft ihm und den drei anderen Bürgermeistern dedicirt worden. Schon im vorigen Jahre hatte derselbe Verfasser, der Jesuit Hannenberg, die Stirn gehabt, eine lateinische, in Posen gedruckte Schrift über dasselbe Thema den Oberhäuptern der Stadt Thorn zuzueignen und zwar mit einem Schwall

Digitized by Google

von Elogen. Er beabsichtigte damit Uneinigkeit zu erregen, oder doch den Evangelischen Trotz zu bieten. Damals hatte Rösner seinen Collegen gerathen, die Sache, wie sie es verdiene, mit dem Stillschweigen der Verachtung zu übergehen.

„Ausgedroschenes Stroh — läppischer Beweisgrund!“ murmelte er jetzt, in dem Heft blätternd. „Aber um den kecken Jesuiten den Mund zu stopfen, muß ich einen meiner Freunde in Königsberg ersuchen, das Scriptum gründlich zu refutiren. Von hier wäre das bedenklich — ist doch schon, da Hannenbergs erstes Machwerk einmal pro Concione modeste berühret worden, eine Vexa zum Prozeß nach Culmsee erwachsen.“

Die mit der Post eingelaufenen Briefe nahmen seine Aufmerksamkeit in Anspruch, dann harrten seiner Gratulanten, meist Bedürftige, die er nach seiner generösen Weise beschenkte. Darauf verfügte er sich mit den Seinigen in die Kirche. Man feierte alle katholischen Festtage, überdies ward mehrmals in der Woche eine Predigt und Sonnabends eine Gebetstunde und Vorbereitung zu einer würdigen Feier des Abendmahls gehalten. All' diesen Gottesdiensten wohnte der derzeitig vorsitzende Bürgermeister von Anfang bis zu Ende mit großer Andacht nnd Erbauung bei, so daß er vielen Bewohnern der Stadt, selbst Rathsverwandten, darin hätte zum Muster dienen können, da der Kirchenbesuch allmälig in Abnahme



Digitized by Google

zu kommen begann und die Prediger oft über die leeren Gestühle und über die Unaufmerksamkeit der Anwesenden eiferten und zu eifern Ursache hatten. Namentlich unter den Vornehmern — besonders Frauen — fand sich mehr als ein Individuum, das die Predigt zum Schlafen oder Plaudern, oder dergleichen Allotria benutzte.

Freilich machten die Prediger an die Geduld ihrer Zuhörer auch Ansprüche, die jetzt weit über unsere Begriffe gehen. Dr. Schütz in dem nahen Danzig erklärte z. B. die Apostelgeschichte in achtzig Kanzelvorträgen und die Bücher Samuelis gaben ihm gar den Text zu einhundertvierundneunzig Predigten! —

Auf dem kurzen Wege zur Marienkirche fand der Präsident Gelegenheit, sich darüber zu freuen, daß die Bettler und das Gesindel, welches sonst hier herumlungerte, völlig verschwunden war. Das eben eingeweihte Spinn- und Spendhaus, welches hauptsächlich auf Anregung des im vorigen Jahr verstorstorbenen Senior Prätorius erbaut worden, hatte alle diese Leute aufgenommen; ein Tuchmacher gab ihnen Unterricht in der Verarbeitung der Wolle. Leider hatte, wie erwähnt, die Einrichtung dieser löblichen Anstalt Ursache zu Streit und Hader, ja zum Prozeß gegeben, wie denn nichts allda in Friede und Einigkeit zu Stande kommen konnte.

Frau Dorothea erwiderte mit ganz besonder Freund-

Digitized by Google

lichkeit den Gruß des Secretarius Kellingen; ihr schönes Töchterchen hatte den Blick so züchtig gesenkt, daß es den jungen Mann gar nicht gewahrte; die erhöhte Farbe der Wangen deutete indeß auf eine sympathetische Einwirkung seines Blickes.

---



Digitized by Google

## Viertes Kapitel.

Unter den Gästen, die sich zum Abend einfanden, fehlte nicht der Bürgermeister und Vice-Präsident Zernecke, ein sehr kenntnißreicher Mann, dessen „Bekriegtes Thorn — Verpestetes Thorn — Gelehrtes Thorn — Thorner Chronik" und manche andere Schrift seinem Namen einen guten Klang in der gelehrten Welt erworben hatte. Seine außerordentliche Höflichkeit und Liebenswürdigkeit im Umgange hatte ihn nicht allein in der Stadt, sondern selbst bei dem umwohnenden polnischen Adel beliebt gemacht. Uebrigens stand er mit demselben in näherer Beziehung durch seine Gattin, die, obgleich lutherisch, aus einer adligen polnischen Familie stammte.

Der dritte Bürgermeister, Burggraf Gerhard Thomas, erschien nicht. Er war ein erbitterter Feind Rösners, hatte ihm bei jeder Gelegenheit zuwider gehandelt und sich nicht gescheut, gegen ihn auf die Seite der katholischen Geistlichkeit zu treten. Um so

Digitized by Google

vertrauter war Lindershausen, der vierte der Thorniſchen Bürgermeiſter, mit dem Präſidenten. Sie hatten ſogar eine gemeinſame Angelegenheit und um dieſe handelte es ſich auch, als Lindershauſen gleich nach dem Eintritt dem ihn begrüßenden Hausherrn einige Worte zuflüſterte.

Rösner fuhr auf: „Unmöglich — das wagen ſie nicht!“

„Es iſt geſchehen — ohne Vorwiſſen der beiden andern Ordnungen!“ erwiderte Lindershauſen ſo laut, daß es Aufſehen erregt hätte, wären die Gäſte nicht mit der gegenſeitigen Begrüßung beſchäftigt geweſen. So achtete Niemand auf die beiden Herrn; auch würde es unbeſcheiden geweſen ſein, ſo nahe heran zu treten, um ihre Unterhaltung zu vernehmen.

„Welcher Undank und welche Heimtücke!“ rief Rösner; „Habe ich das verdient um die Stadt, für welche ich nicht allein Hab und Gut, ſondern auch Blut und Leben einſetzte?“

„Jeder gute Thorner erinnert ſich deſſen; hat man doch auch faſt täglich Beiſpiele Ihrer ſeltenen Generoſität und Hingebung für das Beſte der Stadt. Es iſt nur eine kleine Sippſchaft, die Ihre Meriten beneidet und Sie am Eigenthum zu verkürzen ſucht.“

Sie beſprachen die zu ergreifenden Maßregeln. Plötzlich hielt Lindershauſen inne und wies auf Kellingen, deſſen Eintritt und mehrmaliges Räuſpern ſie

Digitized by Google

in ihrem Eifer nicht bemerkt hatten. Darauf wandte er sich zu den Andern.

Der Präsident bewillkommnete den Secretarius, dessen Miene verrieth, er habe die letzten Worte gehört. Rösner hielt es daher für das Gerathenste, sich offen gegen ihn auszusprechen.

„Der Zufall machte Sie zum Zeugen unseres Gespräch — seien Sie denn ganz mein Vertrauter!" sagte er mit der gewinnenden Freundlichkeit, welche ihn fast unwiderstehlich machte. „Es handelt sich nämlich bei mir und Lindershausen um einen bedeutenden Verlust. Wir haben auf unsern Vorwerken das Recht, zu brennen und führten bisher den Branntwein in die Stadt ein. Nunmehr hat der Rath die Schänker in der Stadt und die Krüger auf dem Lande eidlich verpflichtet, nur aus dem Rathskeller den in der städtischen Brennerei — in Przysiek — destillirten Branntwein zu entnehmen. Um das Einbringen jedes andern Branntweins zu hindern, unterwirft man am Thore die einpassirenden Wagen einer Revision und hat die Unverschämtheit gehabt, mein und Lindershausen's Eigenthum zu confisciren."

„Und mehr als ein Mal — vorgestern wieder!" fügte Frau Dorothea, die eben vorüberging, von ihrem Unwillen hingerissen bei. Sonst mischte sie sich, aus pflichtschuldiger Bescheidenheit, nie in die Unterhaltung ihres Bruders mit einem Manne.

„Niemand hat sich bei der Herabsetzung der Raths-

Digitized by Google

gehälter williger gezeigt, als ich, aber mit Gewalt lasse ich mir mein Eigenthum nicht schmälern — und noch weniger mein Recht!" fuhr Rösner lebhaft fort. Seine Schwester nickte beistimmend zu seinen ersten Worten, machte indeß ein bedenkliches Gesicht zu den letzten.

„Ein Ehrbarer Rath meint, noch schalten zu können, wie im vorigen Seculo, wo Niemand seiner Uebergriffe und Willkühr sich zu erwehren vermochte. Wurde damals doch der Rector des hiesigen Gymnasii M. König entlassen, weil er den trotzigen Sohn eines Bürgermeisters mit Carcerstrafe zu belegen sich unterfangen und die unfähigen Söhne eines Schöppen nicht in eine höhere Klasse versetzen wollte. Mir aber convenirt es nicht, Unbill still zu erleiden und weiß ich auch den Weg zu finden, auf dem es Gerechtigkeit giebt. Lindershausen und ich haben bei Hofe eine Klage angestellt. Nun treibt E. E. Rath, an seiner Tête der Herr Burggraf, die Hinterlist und Unverschämtheit so weit, ohne mein und Lindershausens Vorwissen und ohne die Gerichte und die dritte Ordnung davon in Kenntniß zu setzen, ein Gesuch um ein Decret einzureichen, das bis Anno 1727 Jederman verbietet, Branntwein in die Stadt einzuführen! Mir das! Und ohne mein Wissen!"*)

„Das Vertrauen Ew. hochedlen Herrlichkeit**)

*) Siehe Geschichte Thorns.

**) Titel des präsidirenden Bürgermeisters.

ehrt mich so sehr, daß ich es nur durch volle Offenheit zu erwidern vermag," sagte Kellingen bescheiden. „Verstehe ich recht, so soll das auf Elftausend Thaler herabgesetzte Gehalt des Rathes aus den Revenuen der Przysieker Branntweinhaltung bestritten werden. Im Allgemeinen dünken mich Monopole schädlich — das Gesammtwesen, wie der Einzelne befindet sich am Besten bei freiem Verkehr — wie ich auch den Zwang und Druck der Zünfte für ein großes Hinderniß halte. Allein die Finanzzerrüttung der Stadt gebietet solche Zwangsmittel. Jeder Bürger Thorns ist verpflichtet, dem einmal gefaßten Beschlusse zu gehorsamen. Verzeihung für meinen Freimuth — aber ist es heilsam, wenn das Oberhaupt seinen Unterthanen ein Beispiel im Umgehen der Gesetze giebt?"

Frau Dorothea war lebhaft betroffen. Wie konnten solche Worte aus dem Munde des jungen Mannes kommen, den sie bisher für so verständig und liebenswürdig gehalten hatt? Welcher Einfall, ihren Bruder, den Präsidenten, jedem gewöhnlichen Bürger gleichzustellen! Leise zog sie sich zurück, damit Rösner glauben könne, sie sei nicht Zeugin der Beleidigung gewesen, welche ihm damit widerfahren war. Auch dem jungen Manne selber wollte sie, so wenig er das verdiente, doch die Beschämung ersparen, bei der strengen Zurechtweisung gegenwärtig zu sein, welche ihm ohne Zweifel zu Theil ward.

Eine dunkle Röthe brannte auf dem Antlitze des

Digitized by Google

Präſidenten. Die Adern auf der Stirn und an den Schläfen, ſo weit dieſe von der Alongenperrücke unbedeckt waren, traten ſtärker hervor. Die Finger ſpielten mechaniſch mit der ſchweren goldenen Amtskette und die Augen ruhten mit faſt niederſchmetternder Gewalt auf dem kühnen Secretarius, der ihm dergleichen zu ſagen wagte. Derſelbe hielt den flammenden Blick jedoch muthig aus und ſprach raſch und mit Wärme weiter:

„Geben ſie der gekränkten Empfindlichkeit, dem verletzten Stolz nicht nach. — Ihr ſonſt ſo ſicheres Gerechtigkeitsgefühl wird dadurch irritirt! Und die Welt wird ſagen, es ſei Eigennutz geweſen, was Sie veranlaßte, dem polniſchen Hofe durch Beſchwerden und Klagen immer mehr Handhaben zu bieten, ſich in die innere Angelegenheiten der Preußiſchen Städte zu miſchen. Der Rath erlaubt ſich, wie ich höre, Uebergriffe, ja Ungerechtigkeiten. So erhalten z. B. ſeine Mitglieder Zinſen für ihre, der Stadt gemachten Darlehen, während die übrigen Bürger keine empfangen. Stellen Sie Sich nicht den Andern gleich, Herr Präſident, indem Sie, ſogar mit polniſcher Hilfe, Vorrechte aufrecht zu erhalten ſuchen, welche die Bürger im Allgemeinen nicht genießen. Niemals ſollten die Bewohner der Preußiſchen Städte und alle Proteſtanten, einiger ſein, als jetzt, da die Polen und die katholiſche Geiſtlichkeit ſich mit ſo großen Eifer und auch ſo gutem Erfolge, bemühen, ſie zu unter-

Digitized by Google

drücken. Unsere Uneinigkeit, die jenen mehr nützt, als ihre Einigkeit, wird einst, und ich fürchte, nur allzubald, schwer gestraft, bitter bereut werden — zu spät. — Und dann, überwiegt das Bewußtsein, dem Gemeinwohl ein Opfer gebracht zu haben, das Gefühl persönlicher Befriedigung nicht bei Weitem?"

Die Ankunft anderer Gäste hinderte den Präsidenten an einer Antwort. Er hatte seine Aufwallung inzwischen niedergekämpft und die Wärme Kellingens war nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben. „Wir sprechen ein ander Mal mehr darüber," sagte er so gelassen, wie seine Schwester nimmermehr erwartet hätte und wandte sich zu den Ankömmlingen.

Die Warschauer Post, welche um vier Uhr anzukommen pflegte, sich heute aber verspätet hatte, bot dem Präsidenten einen Vorwand, sich in sein Arbeitszimmer zurückzuziehen. Er bedurfte einige Augenblicke der Sammlung. Sein stolzer hochfahrender Sinn war doch tiefer von Kellingens Worten getroffen worden, als er eingestehen mochte. Er hatte Unrecht mit der heimlichen Einführung des Branntweins, würde das sogleich eingesehen haben, hätte ein Anderer es gethan. Allein, wo das eigne Interesse und überhaupt eine persönliche Angelegenheit im Spiele ist, wird das richtige Urtheil nur zu leicht getrübt, eben so, wie unsere Schlußfolgerungen unsern Vorurtheilen sich anzubequemen pflegen. Hier sah er nur die Machinationen seiner Feinde und fühlte das

Digitized by Google

heftigſte Verlangen, ihnen zum Trotz ſeinen Willen durchzuſetzen. Hatte er das doch früher, in ſeiner Jugend, auch gethan, war mit ſeiner Gattin ſtracks nach Warſchau gereiſt, da man ihr und ihrer Familie, und ihm mit, eine ſchwere Beleidigung zugefügt. Der Hof hatte damals ſeine Partei ergriffen und Rösner nicht wenig über den Sieg triumphirt, den er mit polniſcher Hilfe über einen Theil des Rathes und die dritte Ordnung — ſechzig Delegirte der Kaufmannſchaft und der Zünfte, die einigen Antheil an der ſtädtiſchen Verwaltung hatten — davon getragen. Er war ein Kind ſeiner Zeit, der individuelle und particuläre Intereſſen den allgemeinen weit vorangingen, in welcher nur Wenige es vermochten, ſich zu liberalen Ideen zu erheben und noch Wenigere, Opfer für dieſelben zu bringen. Aber er war auch ein hochſinniger, edeldenkender Mann, der ſelbſt ſeine Feinde durch Großmuth zu beſchämen vermochte. Das heiße Blut der Jugend rollte auch nicht mehr in ſeinen Adern, wehrte nicht mehr jeder Ueberlegung, wo der Zorn einmal erregt worden. Kellingens Worte gaben ihm zu denken und der junge Mann hatte durch ſeine Freimüthigkeit nicht bei ihm verloren — er ſchätzte ihn vielmehr um ſo höher. Heftig und hochfahrend, doch nicht engherzig und kleinlich, war er nicht allein fähig, ein Unrecht einzuſehen, ſondern auch gegen denjenigen keine Mißempfindung zu hegen, der ihn zu dieſer Erkenntniß gebracht — was oft

Digitized by Google

noch schwerer ist, als jenes. Nach kurzem Kampfe mit sich selber entschloß er sich, die weiteren Schritte in der Brennereiangelegenheit bei Hofe einzustellen und keinen Branntwein mehr von seinem Vorwerk in die Stadt bringen zu lassen. Er hatte dadurch zwar einen bedeutenden Verlust, da der Absatz durch das Brennereimonopol der Grundherrschaften erschwert ward. Indeß konnte er ihn bei seinem Vermögen wohl verschmerzen.

Nach kurzer Zeit schon hatte er seine gewöhnliche Fassung wieder erlangt. Eine Nachricht, welche die Post gebracht, erfreute ihn überdies so lebhaft, als sei ihm persönlich eine Ehre widerfahren. In Marienburg waren wegen einer Predigerwahl Streitigkeiten entstanden, die bis an das Königl. Assessorialgericht gingen. Zur Untersuchung der Sache hatte der König zwei Herren aus jedem Rathe der drei großen Preußischen Städte ernannt — aus Thorn den Vicepräsidenten Zernecke und den Rathsältesten und Oberkämmerer J. Meisner. Anno 1710 hatte das Culmer Landgericht noch einstimmig zwei Thornische Rathsmitglieder, nebst sechs preußischen Adeligen, zu Schöppen gewählt — später geschah das nicht mehr ohne Schwierigkeiten und Kämpfe. Das Ansehen der Städte sank alljährlich — Anno 1118 hatte man ihren Abgeordneten die Sitze im Senat verweigert, die sie inne gehabt, seit dem sie vom deutschen Orden abgefallen waren, und die Dissi-

Digitized by Google

denten überhaupt zu jedem Amt unfähig erklärt. Die Ernennung der Commiſſarien von Seiten des Königs mußte daher bei den Bewohnern des Polniſch-Preußens im Allgemeinen, und Thorns insbeſondern, große Genugthuung erregen, mit ſolcher theilte Rösner ſie alsbald den beiden Erwählten mit.

Die Geſellſchaft war inzwiſchen vollzählig geworden. Sie beſtand aus ſämmtlichen Predigern, den Lehrern des Gymnaſii und den Aerzten der Stadt ſammt ihren Familien. Außerdem hatten ſich viele Rathsverwandte und Schöppen eingefunden — die treuen Anhänger Rösners. Man hatte ſich gruppirt, nach dem Range natürlich, doch war auch die Neigung nicht ganz ausgeſchloſſen, denn noch ſaß man weder bei Tiſch, noch ſchaute man dem Aufzuge der Gymnaſiaſten zu. Man ſprach von dem, was Jedem zunächſt lag. Kellingen, der ſich verſchiedenen Gruppen anſchloß, ward von verſchiedenen Dingen unterhalten. M. Peter Jänichen, Prediger an der Marienkirche und Rector des Gymnaſii, theilte ihm mit, daß die Anſtalt ſich unter ſeiner Leitung und dem Protectorat des hochedlen und ſelber hochgelehrten Präſidenten Rösner einer Blüthe erfreue, wie kaum jemals — was den bitterſten Neid der Jeſuiten errege. In Suprema befänden ſich derzeit ſieben und dreißig Studirende, in Prima ſieben und zwanzig. Suprema war eine Klaſſe, welche der Prima vorgeſetzt worden, worin außer den alten Sprachen auch

Digitized by Google

die Anfangsgründe des Rechts, der Theologie und Philosophie dociret wurden, so daß das Thorner Gymnasium einer Akademie gleich geachtet ward. Einen hohen Ruf hatte es von jeher genossen, was hauptsächlich die Väter Jesu veranlaßte, am hiesigen Orte auch eine Schule zu gründen. Ein ehrbarer Rath hatte hiergegen zwar alles Mögliche urgirt, allein der Einfluß der Congregation war sehr groß in Polen; sie trotzte allen Bemühungen und ihre Schule bildete in Thorn gegenwärtig einen eigenen Staat, der von der städtischen Obrigkeit völlig unabhängig war und oft sehr lästig wurde. Nicht nur kamen häufig Reibungen zwischen den Schülern beider Collegien vor, in denen die Evangelischen meist den Kürzeren zogen, sondern die polnische Jugend entblödete sich nicht, Erwachsene zu verunglimpfen. Ja, vor wenigen Monaten, in diesem Frühjahr, hatten sogar Jesuitenschüler gewagt, seine Wohlehrwürden, den Senior M. Geret mit Schneeballen zu werfen, als er durch die Jesuitergasse ging und die Scholaren freundlich grüßte. Für welch' unerhörten Tort und Schimpf Sr. Wohlehrwürden nicht einmal durch exemplarische Bestrafung der jungen Bösewichter eine genügende Satisfaction geworden, obwohl sich der Herr Präsident selbst mit sonderlichem Nachdruck der Sache angenommen. Pater Czyzewski, der Rector, hatte erwidert: die Schuldigen seien vornehmer Leute Kinder, die zu strafen er sich nicht unterfangen dürfte;

Digitized by Google

gleichwohl weigerte er sich aber, einem ehrb. Rathe die Jurisdiction über seine Zöglinge zu überlassen — zum großen Aergerniß aller guten Lutheraner. M. Rechenberg, Prediger der polnisch-lutherischen Gemeinde, zuckte die Achseln und meinte: auch unter den Bekennern ihrer eigenen Confession herrsche Unglaube und Freigeisterei, die sich darin gefalle, das Ehrwürdige anzutasten. Man treibe sogar Spott mit dem Heiligsten. So habe man ihm neulich, als er zur Taufe eines Kindes des Capitän Jauch entboten worden, Rosenwasser statt gewöhnlichen Wassers gegeben, was er zu spät bemerkte. Um aber Scandal zu vermeiden, habe er geschwiegen nnd die heilige Handlung noch einmal mit Wasser vorgenommen, ob welcher damals schier unerhörten Friedfertigkeit die Zuhörer sich baß verwunderten. Einem gemeinen Mann wäre der Frevel freilich nicht straflos hingegangen. Die Untersuchung gegen einen Vornehmen war indeß so mißlich, daß man sie lieber nicht begann. Und welch' Gaudium gewährte ein solches Aergerniß den Jesuiten und der katholischen Geistlichkeit, die sich ja schon seit langer Zeit beflissen hatten, die Dissidenten als Ungläubige und ruchlose Ketzer darzustellen! —

Kellingen hätte sich Katharina, die er nur flüchtig begrüßt, gern genähert, allein die Frauen umgaben die jungen Mädchen wie ein undurchdringliches Bollwerk. Er wollte sie wenigstens sehen und betrat

Digitized by Google

deshalb das Zimmer, worin sich die vornehmsten Damen und nur wenige Männer befanden. Frau Dorothea zeigte ihm indeß eine so wenig aufmunternde Miene, wie er es nach ihrer Freundlichkeit auf dem Lande draußen, und auch nach ihrer heutigen, überaus herzlichen Begrüßung, nicht erwartet hatte. Er wagte also nicht, sie anzureden, sondern wendete sich an Frau Zöbnerin, eine reiche Rathmannswittwe, an die er durch Verwandte aus Danzig besonders empfohlen war. Sie begann ein lebhaftes Gespräch, in dessen Verfolg er erfuhr, daß es in Thorn doch auch noch Ausnahmen von der Gottlosigkeit gebe, über welche die Prediger so sehr klagten und eiferten. Die durch den Krieg beschädigten und niedergebrannten Kirchen in der Stadt und deren Weichbild wurden reparirt, resp. neu gebaut und von Einzelnen reich beschenkt. Frau Zöbnerin hatte z. E. der St. Georgenkirche in der Vorstadt einen goldnen Abendmahlskelch verehrt und unterhielt den jungen Mann ausführlich von dem, was Andere hineingestiftet hatten, wie von Allem, was das Gotteshaus sonst Schönes erhielt. Namentlich konnte sie ein Gemälde von dem hiesigen wohlberufenen, obwohl taubstummen Maler Ulrich nicht genug rühmen — wegen seiner Schönheit und Natürlichkeit. Es stellte die Kreuzigung des Heilandes dar und in dem Stiefel eines der Kriegsknechte steckte eine Tabakspfeife, ganz wie man es bei der rohen verwilderten Soldateska sah.

Digitized by Google

Ein solcher Anachronismus war damals zu gewöhnlich, um Anstoß zu erregen. Der Secretarius sah daher um so leichter über den Mangel an historischen Kenntnissen bei den Damen hinweg. Was aber widerwärtig berührte, war das Thema, welches von einer Gruppe alter Frauen verhandelt ward und allmälig so viel Interesse erregte, daß die Unterhaltung darüber allgemein wurde. Man sprach von Behexungen, namentlich von der Krankheit, welche unter dem Namen Weichselzopf, plica polonica, bekannt und in der Weichselniederung besonders häufig ist. Er wird nach dem Volksglauben „eingegeben" von böswilligen Personen, zumal alten Weibern — durch eine Speise oder selbst einen Trunk Wasser, oder durch ein Haar in das Essen des zu Behexenden prakticirt. Ein starker Geist bemerkte: es gäbe keine Hexen, beschwor damit aber einen Sturm allgemeinen Unwillens gegen sich und solche Freigeisterei herauf. Das stärkste Argument war: „Sind nicht erst vor wenigen Jahren zwei Hexenprocesse bei uns vorgekommen? Verbrannte man nicht die Maria Janowa und richtete ihre Tochter Mariana hin? Und es soll keine Hexen geben?"

„Und ein Beweis, wie früh diese unseligen Wesen ihre schwarzen Künste beginnen, ist, daß Mariana Janowa erst elf Jahr zählte!" fügte eine andere gläubige Seele hinzu.



Digitized by Google

Kellingen hatte sich mit der Zuhörerrolle begnügt, rief jetzt aber empört: „Ein elfjähriges Kind — ist das möglich?“

„Man sollte es fast nicht glauben — wäre es nicht wirklich geschehen, wie ich mich noch gar wohl erinnere — wie meine Mutter selig mir mit Schaudern erzählt hat!“ sprach man durcheinander. „Die Marina — ihre Mutter war aus Podlascha — hat freiwillig bekannt: daß sie von ihrer Mutter mit Leib und Seele dem bösen Feinde übergeben sei, von ihm ein Zeichen an ihrem Leibe empfangen und mit demselben unmenschlicher, grausamer Weise sich vermischt, auch mit der Salbe, welche ihre Mutter auf dem Blocksberge empfangen, eine Person in der Stadt an allen Gliedern gelähmt habe. Solcher schändlichen hexerischen Unthat wegen wurde sie durch den Scharfrichter mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht und darnach ihr Körper auf einem Scheiterhaufen verbrannt. In Anbetracht ihrer Jugend erließ man ihr den Feuertod, den ihre Mutter gestorben war.“

„Die Schöppen fanden ein solches Urtheil und der Rath bestätigte es?“ fragte der Secretarius unwillig und sein Auge haftete auf Katharina.

Dieser erlaubte ihre jungfräuliche Bescheidenheit nicht, älteren Personen zu widersprechen, selbst wenn ihre Stellung im Hause das den Gästen gegenüber

Digitized by Google

gestattet hätte. Nicht, als zweifelte sie an der Existenz von Zauberern und Hexen. Die Bibel nimmt deren Dasein als erwiesen an und der rechtgläubigen Lutheranerin war jedes Titelchen der heiligen Schrift unantastbar. Allein ihr weiches Herz empörte sich bei dem Gedanken an die Marter und den furchtbaren Tod irgend eines Menschen und vollends eines Kindes.

„Mein Herr Oheim und Andere waren dagegen — wurden jedoch überstimmt", antwortete sie dem Secretarius gleichsam entschuldigend. Sie machte es sich nicht klar, warum es ihr Bedürfniß sei, ihren Oheim in seinen Augen nicht solcher Härte fähig erscheinen zu lassen, indeß gewährte es ihr eine lebhafte Genugthuung, daß der junge Mann so menschlich fühlte und sich zwischen ihm und ihr eine so sichtliche Uebereinstimmung herausstellte. Der warme Blick, womit er ihre Worte erwiderte, trieb ihr eine tiefe Röthe in's Antlitz. Er war so erfreut und ihr so dankbar, daß sie nicht die allgemeine Mitleidlosigkeit gegen die armen Opfer eines krassen Aberglaubens theilte. Ihr Oheim hatte wirklich nichts dagegen thun können — auch die andern hochgebildeten, geistreichen Männer, deren es damals, wie immer, eine nicht geringe Anzahl in Thorn gegeben hatte, waren von der unverständigen, abergläubischen Menge majorisirt worden. Lag doch die finstere Zeit, in

denen Unzählige einem barbarischen Wahn geopfert worden, noch gar nicht ferne — begegnete man doch noch viel später in der Geschichte brennenden Scheiterhaufen, nicht allein durch den unwissenden Pöbel angezündet, sondern durch den Spruch gelehrter Richter. Thomasius war erst vor Kurzem gegen die Hexenprocesse aufgetreten.

Digitized by Google

# Fünftes Kapitel.

Die Dienerschaft, welche Erfrischungen präsentirte, unterbrach das Gespräch, das sonst in einen lebhaften und durch sehr ungleiche Parteien geführten Streit ausgeartet wäre. Ihre Pflichten als Wirthin nahmen Katharina in Anspruch, daher zog sich Kellingen in ein anderes Zimmer zurück.

Die Professoren und einige Geistliche unterhielten sich von der Arndschen Streitigkeit, welche vor einigen Jahren viel Aufsehen und auch viel böses Blut erregt hatte. Um die studirende Jugend und die Bürger von den heiligen Gräbern in den katholischen Kirchen abzuziehen, und daselbst etwaige Unordnungen zu verhüten, war es Sitte, am Charfreitag im Gymnasio ein Drama aus der Passionsgeschichte aufzuführen, wie denn die Gymnasiasten häufig Dramatica agirten. Anno 1719 hatte J. Arnd, Magister und Professor, eine der Zeit angemessene Materie gewählt, nämlich: daß der Hohepriester der Juden

Digitized by Google

nicht Präsident im hohen Rath von Jerusalem gewesen, sich also Caiphas unverantwortlicher Weise solcher Gewalt gegen Jesum angemaßet, wie sie nicht ihm, sondern dem großen Synedrio zugekommen. Unter den geladenen Zuschauern befand sich auch der Commandant des polnischen „Guarderegiments," welches nach dem großen nordischen Kriege in die Stadt gelegt worden, zuwider deren ursprünglichen Rechten, welche sie von jeder „Guarnison" und Einquartirung befreiten *). Dieser, ein ungelahrter Franzose, bezog die Worte: „Pontifex maximus" nicht nach dem Sinne des Autors und der andern Anwesenden auf den jüdischen Hohepriester, sondern — auf den Papst. Schleunig insinuirte er das den Jesuiten, die einen fürchterlichen Lärm erhoben, daß der heilige Vater gelästert worden. Sie verlangten vom Präsidenten, den Autor wegen dieser Blasphemie gefänglich einzuziehen. Rösner widersetzte sich dem Ansinnen, erklärte: er habe dem Actui, welcher seine und des Rectoris Gymnasii Censur passiret, selbst beigewohnet und es sei darin nicht ein Wort, eine Miene, oder sonst Etwas vorgekommen, was den römischen Papst angehe. Könnte ein einziger des Latein kundiger Zeuge dagegen aufgebracht werden, so wolle er, der Präsident, in quocunque foro deshalb responsabel sein. Rösner erhielt nun, nebst dem Rector Gymnasii und

*) Das jus praesidiae.

Digitized by Google

dem Drucker, eine Ladung vor das Hof- oder Aſſeſſorial-Gericht nach Warſchau. In der Stadt ſelbſt ſchüttelte Jedermann ob dieſes abſurden Mißverſtändniſſes den Kopf — der polniſche Adel, wie die katholiſche Geiſtlichkeit, ward aber von den Jeſuiten, unter denen Pater Marczewski am thätigſten, von der furchtbaren Blasphemie überzeugt. Der Biſchof von Culm kam inzwiſchen nach Thorn und vernahm die ſchwere Anklage. Er ſandte ſeinen Secretarius an den Präſidenten als Protoſcholarchen mit der Aufforderung: vor ihm zu erſcheinen und ſich zu vertheidigen. Der Präſident erwiderte: die Anklage der Jeſuiten wäre ihm durch eine Citation nach Hofe ſchon bekannt; es würden ja ſelbige eine Sache zu gleicher Zeit in zwei verſchiedenen foris nicht ventiliren. Auf die Gerechtſame der Stadt jederzeit bedacht, lehnte er es ab, perſönlich mit dem Biſchofe zu verhandeln, worauf dieſer höchſt erzürnt Thorn verließ. Der Proceß ſchwebte lange, wobei der Präſident ſich ſehr thätig bewies, ſogar den Jeſuiten Marczewski gewann, bis endlich eine Commiſſion zum Austrag deſſelben nach Thorn geſandt ward. Sie beſtand aus Domherren, Pfarrern, dem Pater Rector der Jeſuiten und einigen ſeiner Patres, war alſo ganz — unparteiiſch. Arnd reichte eine gründliche Auseinanderſetzung des Sachverhaltes ein — die Commiſſion erklärte indeß: die Explication ſei zwar gut, ſie wäre aber nicht hierhergeſandt worden, um eine Explication anzunehmen, ſondern

Digitized by Google

um eine Satisfaction zu bestimmen. Der versammelte Rath replicirte darauf: sei die Explication gut, so müsse sie auch statt der prätendirten Satisfaction gelten und angenommen werden. Die Commission löste sich darauf unverrichteter Sache auf. Der benachbarte Adel war aufgeregt — drohte, die angebliche Blasphemie selber zu strafen. Seine vertrautesten Freunde riethen dem Professor zur Flucht — ihm selber schwebten so viele Exempel der von Polnischen gegen Dissidenten verübten Grausamkeit vor Augen, daß er sich endlich resolvirte, den für ihn so gefährlichen Ort zu verlassen, ohnerachtet — „Ohngeachtet ich ihm einmal meinen bloßen Hals gezeigt und versichert hatte, ich wolle denselben eher lassen, denn zugeben, daß ihm Gewalt zugefüget und das Gymnasium wider Recht gekränkt würde!" Der Präsident sagte das mit seiner volltönenden Stimme so laut, daß die Andern, welche sein Nahen nicht bemerkt hatten, fast zusammenfuhren. Seine Schwester vernahm es sogar im andern Zimmer und erbleichte. Sie warf durch die offne Thür einen Blick auf Kellingen, als wollte sie ihn an das erinnern, was sie auf dem Landgute gesagt, besann sich aber sogleich darauf, daß er ihre und ihres Herrn Bruders Gunst nunmehr ja verscherzt habe. Das übergroße Vertrauen des Präsidenten, das ihm, wie sie fürchtete, einmal übel bekommen werde, war indessen in Arnd's Sache am Orte gewesen. Nach dessen Entfernung erhielt er

Digitized by Google

zwar noch einmal eine Ladung vor Gericht, mußte auch an Arnd schreiben, der inzwischen vom Könige von Preußen als Professor der Eloquenz nach Königsberg berufen worden, denn das Programm des Dramas und die Vertheidigung des Autors war inzwischen aus den Acten des Rathhauses verschwunden. Doch verblutete sich die ganze Geschichte — gerieth bei der Verwirrung im polnischen Reich zuletzt völlig in Vergessenheit.

Arnd hatte bei seinem dramatischen Actus doch eine Intention gehabt, welche Niemand geahnt, welche er aber von Königsberg aus schriftlich dem Präsidenten eingestanden. Er wollte im Hoheprieſter Caiphas zwar nicht den römischen Papst, wohl aber die evangelische Geistlichkeit versteckt angreifen — wie er denn überhaupt ein unruhiger Kopf war, der, gleich vielen seiner gelahrten Collegen, zum Streite viel Neigung empfand. Rösner behielt sein Geständniß wohlweislich für sich; es hätte die Evangelischen in den Augen der Katholiken compromittirt und überdies Controverse hervorgerufen, und Haß und Erbitterung unter der ohnehin nicht allzu friedfertigen Geistlichkeit.

Unter seinen Gästen vermißte Rösner den Stadtarzt Dr. Vogetius. Eben wollte er nach ihm fragen, als ihm die Meldung zuging: ein Offizier der Kronguarde, Capitain Zweimann, habe den Dr. Vogetius auf öffentlicher Straße angefallen und gemißhandelt.

Digitized by Google

Das erregte allgemeine Sensation. Schon seit einiger Zeit gab es Streitigkeiten zwischen Militair und Civil und zwar um den Sitz in der Kirche. Die Doctoren der Medicin hatten von Alters her als Stand in der Marienkirche die dritte Bank vom Rathsgestühle inne gehabt. In den Kriegszeiten hatten die Offiziere diesen Platz vindicirt und wollten ihn später nicht räumen. Der Rath ließ ihnen die Bank hinter den Secretaren und Notaren anweisen — sie wollten sich aber ihres angeblichen Vorrechts nicht begeben. Die Aerzte natürlich ebensowenig; war die Rangfrage damals doch fast die erheblichste. Der Rath sah sich also genöthigt, den Offizieren eine Ladung vor das Kriegsgericht zu Radom zu legen, bei der Langsamkeit des Rechtsganges war indeß noch nichts entschieden. Wohl aber herrschte Erbitterung zwischen den Offizieren und Aerzten, die sich jetzt Luft gemacht in dem Excess gegen Dr. Vogetius, der nicht minder, als die Andern, auf seinem guten Recht bestanden.

Die stolzen Bürger der alten Hansestadt waren höchlich entrüstet über diese Frechheit von Seiten eines Standes, der in Kriegszeiten, weil die Gewalt in seinen Händen, allerdings gefürchtet ward, doch bei Weitem nicht dem gleichgeachtet, wofür sich die angesessenen Geschlechter und die bei der Stadt mit Aemtern betrauten studirten Männer in ihrem Bürgerstolz hielten. Der Präsident ließ dem Gemißhandelten

eine glänzende Satisfaction versprechen. Nur mit Mühe beherrschte er sich so weit, um seinen Gästen das heitere Antlitz von vorhin zu zeigen und das Fest nicht zu stören.

Musik und Gesang ertönte, ausgeführt vom Stadtpfeifer und seinen Gesellen und dem Sängerchor des Gymnasii. Sämmtliche Schüler erschienen festlich gekleidet, die aus Suprema und Prima mit Degen an der Seite. Dieser Brauch war vom Professor Peter Schulz kürzlich eingeführt und von den Jesuitenschülern begierig nachgeahmt werden, zum großen Schaden der Ruhe und Ordnung. Wie das damals Sitte, begleiteten die Gymnasiasten nicht allein vornehme Leute zu Grabe, sondern führten bei Hochzeiten und andern erfreulichen Anlässen Comödien auf — beim Präsidenten geschah es alljährlich an seinem Namenstage. Selbst so gebildete Männer wie Rösner sahen darin keinen Unfug, sondern etwas ganz Schickliches und Geziemendes. Die Lehrer der Anstalt sowohl, wie die ältern und begabtern Schüler beeiferten sich, zu diesem Tage sinn- oder geistreiche und vor Allem schmeichelhafte Carmina abzufassen, die dann in der städtischen, sehr wohl berufenen Druckerei zierlich gedruckt, bei dem prächtigen Aufzuge der Gymnasiasten dem Festgeber offeriret wurden. Der ermangelte denn auch nicht, sich sehr generös zu erzeigen, wie er für das Gymnasium und für Gelehrte und Virtuosen jeder Gattung über-

Digitized by Google

haupt viel that und die, welche sich's um seine Gunst angelegen sein ließen, auf jede Weise zu erfreuen, zu ermuntern und zu unterstützen wußte.

Während drinnen in den geräumigen Zimmern, die heute die Anwesenden kaum faßten, musicirt, declamirt und Dramatica agirt wurde, plauderte Felixa einige Augenblicke am Hintergebäude in der Schlammgasse mit dem Gewürzkrämer Maryanski. Dieser, ein Katholik, welcher dem eifersüchtigen Swiderski schon längst sehr widerwärtig erschien, war ein Bürger der Stadt, die in letzter Zeit genöthigt gewesen, mehreren Polen das Bürgerrecht zu ertheilen. Felixa gefiel ihm und hatte auch vornehme Connexionen. Sie ihrerseits glaubte sich zwar etwas zu vergeben, wenn sie, die Tochter eines Szlachcic, einem Krämer und Kleinbürger ihre Hand reiche. Allein er hatte ein blühendes Geschäft, das durch die vornehme Kundschaft, welche ihr Herr Kasimir Zbgski zugesagt, noch mehr in Flor kommen sollte. Dann hatte ihr der Pater Marczewski für Maryanski eine glänzende Rangerhöhung verheißen, wenn sie und er nur treulich allen Anweisungen, die er ihnen gab, gehorchten. Auch hatte sie ihre eigenen Pläne. War es nicht möglich, daß ihre junge Gebieterin durch Herrn Kasimir in den Schooß der allein seligmachenden Kirche zurückgeführt ward? Diese Hoffnung hatte sie freilich noch nicht gegen ihren Beichtiger ausgesprochen, weil der junge Staroſt sie reichlich für ihre

Digitized by Google

Verschwiegenheit bezahlt, ihr dieselbe auch gegen Jedermann, ohne Ausnahme, eingeschärft hatte. Indeß war sie überzeugt, für das verdienstliche Werk, wofür sie obenein so trefflich bezahlt wurde, die volle Billigung des geistlichen Herrn zu erhalten, wenn sie erst reden dürfe. Jetzt, im Drange der Geschäfte, hielt sie sich bei Maryanski nicht lange auf, bestellte ihn zum folgenden Tage in die Johanniskirche, wo sie sich länger unterhalten konnten, da keine Herrschaft dem katholischen Gesinde wehren durfte, mit Muße die Andacht zu verrichten. Es war ihr von Interesse, zu hören, was die Gäste drinnen sprachen.

Sie kam übrigens zur rechten Zeit ins Haus zurück. Durch den Volkshaufen vor dem Hause drängte sich ein polnischer Reitknecht und ging an dem Stadtsoldaten vorbei, der in seiner hübschen Uniform — blaues Tuch mit rothem Kragen, Aufschlägen und Rabatten, dazu gelbes Lederzeug — vor der Hausthür Wache stand. Drinnen fragte der Mann nach Felixa. Die hin- und herrennenden Diener hielten ihm nicht Stand, bis er auf Swiderski traf. Dieser hatte denselben Diener schon einmal im Gespräch mit dem Mädchen gesehen. Was verhandelte sie mit ihm oder er mit ihr? Darnach fragte er ziemlich barsch und bekam die trokkene Antwort: es ginge ihn nichts an.

„Es soll Dir gehen, wie den Franzosen in Oliva," sagte Swiderski, eine damals in Westpreußen zum Sprüchwort gewordene Redensart brauchend. Sie

Digitized by Google

ſtammte von der verunglückten Expedition des Prinzen Conti her, der 1697 mit einer kleinen Truppenmacht bei Glettkau gelandet war, um August II. die polniſche Königskrone ſtreitig zu machen. Er ließ die berühmte Ciſtercienſerabtei Oliva beſetzen, weilte ſelber aber Tags in Günthershof und begab ſich Nachts auf ſeine Fregatte zurück. Als die Truppen ſeines Gegners nahten, flohen die Franzoſen in großer Eile, worauf der Prinz ſchleunig mit ihnen heimſegelte.

„Wenn es Dir ſelber nur nicht ſo ergeht!“ verſetzte zornig Felixa, die eben herbei kam und das deutſche Sprichwort kannte. Sie führte den Reitknecht bei Seite und ſprach leiſe mit ihm. Swiderski beobachtete ſie argwöhniſch und meinte zu ſehen, daß der Mann ihr etwas in die Hand drückte. Sie verbarg es jedoch ſo raſch, daß er nicht wahrnahm, was es ſei. Während dann Felixa Jenen bis zur Hausthür begleitete, konnte er ſich nicht enthalten, ihm abermals eine gangbare Redensart zuzurufen, dieſes Mal eine polniſche: „Obaczemy się w Kiełbaszynie“ — Wir werden uns in Kielbaszyn ſehen.“

Kielbaszyn — Wurſt — iſt ein zu Thorn gehöriges Dorf. Hier fanden große Jahrmärkte ſtatt, auf denen nicht allein viel gekauft und verkauft, ſondern auch viel getrunken ward, ſo daß die Marktfreude gewöhnlich mit blutigen Schlägereien endete. Allmälig war es Brauch geworden, alle Zwiſtigkeiten

Digitized by Google

bei dieſer Gelegenheit auszufechten, ſo daß die obige Aeußerung als Herausforderung und Drohung zugleich galt.

Der Pole, ein Diener des fürſtlich Lubomirskiſchen Hauſes, zuckte darauf verächtlich die Achſeln und murmelte zwiſchen den Zähnen: „Zobaczysz psiakrew niemiecka!“ — eine noch heute ſehr gebräuchliche Phraſe, die ſich der geehrte Leſer ſelbſt überſetzen mag. —

Die Geſellſchaft begab ſich indeß zu Tiſch, wobei höchſt gewiſſenhaft die herkömmliche Rangordnung beobachtet ward. Wie hätte es ohne dieſes auch ein Vergnügen gegeben? Die Bürgermeiſter nahmen ſelbſtverſtändlich die erſte Stelle ein. Wäre der Burggraf dabei geweſen, ſo hätte er den Ehrenplatz gehabt, denn als Königlicher Beamter vertrat er die Stelle des Schloßkomthur unter der Herrſchaft des deutſchen Ordens und rangirte vor allen anderen Rathsperſonen, ausgenommen in der Kirche und im Rath, wo der präſidirende Bürgermeiſter den Vorſitz führte. Nächſt den Bürgermeiſtern kam der Rathsälteſte, hierauf die übrigen Rathsherrn, ſelbſt wenn ſie zu den jüngſten gehörten, über welch' letzteren der geiſtliche Senior ſtand, wenn er nämlich die Würde eines Dr. theologiae bekleidete. Dieſes war hier nicht der Fall. Herr M. und Senior Geret folgte alſo nach ſämmtlichen anweſenden Rathsherrn. Neben ihm ſaß der Stadt-Syndicus, welchem der Stadt-Phyſicus gefolgt wäre, hätte ihn heute nicht ein ſo be-

Digitized by Google

dauerlicher Unfall betroffen. Die anderen Doctoren kamen vor den Stadtpredigern, diesen schlossen sich die Professores Gymnasii an, denen wieder die Landprediger folgten. So ging es fort — Schöppen, Secretarien, Notarien, Offiziere der Stadtmiliz ꝛc. Ueberhaupt hatte bis zum letzten Platzmeister, Amtsdiener und Stadthöfer herab, Jeder seine bestimmte Stelle in der Rangordnung. Waren mehre gleichstehende Beamte vorhanden, so rangirten sie nach der Anciennität. Bei Gastmählern und Familienfesten ward ebensowenig von dieser bestimmten Ordnung abgewichen, wie bei öffentlichen Aufzügen, Rathsküren, Einholungsfeierlichkeiten gekrönter Häupter u. s. w.

War sonst schon die Tafel des Stadtregenten wohlbestellt, so ging es an Tagen, wie der heutige, in seinem Hause nicht allein splendid, sondern wahrhaft magnifique zu. Neben den fremden Weinen — der einst so berühmte preußische Weinbau hatte längst aufgehört — durfte ein Thornischer Trunk, das treffliche Bier aus der städtischen Brauerei in Przybsiek nicht fehlen. Unter den Speisen zeichneten sich gleichfalls einheimische Produkte aus: die hiesigen Steckrüben, welche den Teltower an Güte gleich kamen, Spargel, der bei Kaczorek sogar auf freiem Felde wächst, und die weltberühmten Lebkuchen und Pfeffernüsse. —

Kellingen hatte seinen Platz bei Katharina erhalten — eine Auszeichnung, die Frau Dorothea in

Digitized by Google

Erstaunen setzte. Sie wunderte sich überhaupt über die Rücksicht und Freundlichkeit, welche ihr Bruder gegen den jungen Mann bewies, der ihm auf so beleidigende Weise zu nahe getreten war. —

Die gediegene und doch so anspruchslose Unterhaltung ihres Tischnachbars hatte für Käthchen einen hohen Reiz und als er darauf hindeutete, daß er Thorn nun im Kurzem verlassen werde, empfand sie ein lebhaftes Bedauern. Ihr Herz begann lauter zu pochen, als er hinzufügte: er hoffe nicht, für immer von dem ihm so werthen Orte zu scheiden, sondern ihn künftig wiederzusehen. Sie antwortete erröthend: man würde ihn in Thorn immer willkommen heißen und sein Blick dabei, und beim Abschiede begleitete sie in ihr Hangelstübchen — Entresol.

Ueberrascht erblickte sie einen Brief auf ihrem Nachttisch. Einen Augenblick dachte sie an den Danziger Secretarius. Allein die Adresse war polnisch, die Handschrift nicht so klar und sauber, wie sie von Kellingen erwartete und das Siegel zeigte ein adeliges Wappen. Kasimir Zbąski fiel ihr ein und mit Mißbehagen und ungewöhnlicher Heftigkeit fragte sie Felixa, was das für ein Schreiben sei?

Felixa stellte sich erstaunt darüber, daß ein solches vorhanden sei. Allein sie wendete sich nicht rasch genug ab, um ein Lächeln vor ihrer Herrin zu verbergen.

„Uebernimmst Du noch einmal derartige Bestel-



Digitized by Google

lungen, so bist Du augenblicklich Deines Dienstes entlassen!" sagte Katharina mit mehr Nachdruck, als ihre Dienerin ihr zugetraut hätte. „Ich empfange nicht Briefe heimlich, durch Vermittelung meiner Dienerschaft! Sage das der Person, von welcher Du das Schreiben empfingst und gieb ihr dieses wieder ab." Sie wollte dem Mädchen den Brief reichen, besann sich jedoch. Wie leicht konnte er in unrechte Hände gerathen, wie leicht ein Unberufener dessen Inhalt vor Augen bekommen! Sie kannte ihn zwar nicht, diesen Inhalt, fühlte auch kein Bedürfniß, ihn kennen zu lernen. Nach den wunderlichen Reden, welche Zbąski bei seiner überraschenden Erscheinung auf dem Landgute des Oheims ausgestoßen, konnte er nur höchst thörichter, ja ihr Zartgefühl verletzender Art sein. Sie überlegte einen Augenblick, ob sie das Schreiben nicht lieber der Mutter oder dem Oheim geben sollte. Allein jene machte sich über jede Kleinigkeit so viel Sorgen und Bedenken, und dieser hatte so viel Arbeit, daß sie ihn mit einer solchen Kleinigkeit nicht behelligen mochte, selbst wenn sie nicht in jungfräulicher Scheu davor zurückgebebt wäre, den alten Herrn in dieser Angelegenheit zum Vertrauten zu wählen. Daher entschied sie sich endlich dafür, den Brief zu verbrennen und schärfte Felixa ein, dem Schreiber desselben zu melden, was damit geschehen sei und sich künftig nicht zu solchen Aufträgen herzugeben.

Digitized by Google

## Sechstes Kapitel.

Durch die nächtlich stillen Straßen Thorns wirbelte der Generalmarsch und schreckte die bestürzten Einwohner auf. Fast gleichzeitig erklang die Sturmglocke und hastig griffen die zur Vertheidigung ihrer Vaterstadt Verpflichteten nach den Waffen. Man erwartete nichts Geringeres, als ein allgemeines Massacre. Seit dem bedauerlichen Conflict am sechszehnten vorigen Monats — der sechste August war eben zu Ende — zwischen dem Pöbel und den Jesuitenschülern befand sich die ganze Stadt in beständiger Aufregung.

Es war jetzt indeß nichts von Bedeutung, wie dem Präsidenten sofort rapportirt wurde. In einem Weinhause hatte ein Offizier mit einigen Bürgern Streit bekommen, d. h. angefangen. Die Stadtwache wollte die Ruhestörer verhaften, als die „Guardewache" zur Befreiung des Offiziers mit aufgestecktem Bayonet heranrückte. Bei der Erbitterung zwischen



Digitized by Google

dem Militair und der Bürgerschaft wich die Miliz nicht, sondern drang mit scharfen Waffen auf die Truppen ein. Diese mußten sich zurückziehen, nachdem sie zwei tödtlich Verwundete auf dem Platze gelassen. In ihrem militairischen Point d'honneur auf's Tiefste verletzt, dürstete die „Guarde" nach Rache — der Tambour erhielt den Befehl, Generalmarsch zu schlagen. Der schnell herbeigeeilte Stadtcapitain sah, daß er mit seiner geringen Mannschaft dem ganzen Regiment nicht gewachsen sei und ließ die Sturmglocke anziehen, um die Bürger zum Beistande aufzubieten. Ehe es indeß zu einem blutigen Zusammentreffen kam, erschien der Präsident auf dem Schauplatz. Er beschwichtigte die Krongarde dadurch, daß er den verhafteten Offizier frei gab und die gereizten Bürger mit der Versicherung: durch das Kreisgericht zu Radom Satisfaction für das ungebührliche Benehmen des Offiziers zu erlangen. Rösners Persönlichkeit übte eine große Macht; wenn er wollte, widerstand seiner Beredsamkeit kein Bürger. Wußte man doch auch, daß ihm selber die Ehre der Stadt und die Erhaltung der alten Rechte derselben sehr am Herzen liege. So war der Tumult bald gestillt. — Man beruhigte sich und ging nach Hause — zu Bett.

Seine Schwester und Nichte erwarteten den Präsidenten voller Sorge. Er erzählte ihnen im heiteren Ton den Verlauf der Angelegenheit — aber Frau Dorotheas Miene klärte sich nicht auf.

Digitized by Google

„Der Herr Bruder nimmt die Sache zu leicht!" sagte sie kopfschüttelnd. „Die Polen suchen eine Ursache, an uns zu kommen und ich fürchte, der Auflauf am Tage des heiligen Scapuliers bringt noch viel Unheil über uns."

„Welche Gespensterfurcht, Orthie!*) — Was ist denn Großes geschehen? Bei der Procession auf dem Jakobskirchhofe schlägt einer der naseweisen Jesuitenschüler protestantischen Bürgerkindern die Hüte vom Kopfe und zieht Nachmittags, durch seine Heldenthat kühn gemacht, mit Andern in der Stadt umher, nach Art ungezogener Buben Unfug treibend. Sie mißhandeln sogar einige Bürger, die ihnen ihr Betragen verweisen. Die Wache am Jakobsthor verhaftet den übermüthigen Buben, worüber seine Commilitonen wüthend sind. Sie beschweren sich beim Pater Rector, der sie an mich verweist. Die Jurisdiction über thätliche Beleidigungen gehört nicht zu meinem Ressort, sondern zu dem des Burggrafen; ich schicke die Jesuitenschüler daher zu Herrn Gerhard Thomas. Da es grade Sonntag ist, bestellt der Burggraf die Beschwerdeführer auf Montag, an welchem Tage er Morgens den versammelten Rath ersucht, ihn bei seinem hohen Alter von dieser fatiganten Sache zu entbinden. Ich gebe nun den Schülern das Versprechen, den Casus in der nächsten Woche zu unter-

*) Diminutiv für Dorothea.

Digitized by Google

ſuchen. Damit ſind ſie nicht zufrieden, ziehen in hellen Haufen durch die Neuſtadt und verlangen von den Bürgern Heyder und Leban, auf deren Anlaß Tags vorher ihr Mitſchüler feſtgenommen worden, ſie ſollen ihn ſofort in Freiheit ſetzen laſſen, wenn ſie nicht Schlimmes befahren wollen. Die Bedrohten flüchten, — einer zum Burggrafen, der andere zu Freunden, und die Wache nimmt wieder einen Schüler feſt. Die Schüler ſchleppen darauf einen Gymnaſiaſten, der harmlos in ſeiner Hausthür ſteht und der ganzen Angelegenheit fremd iſt, unter Mißhandlungen in ihr Collegium — als Geißel für ihren Commilitonen. Mit ihrem gewöhnlichen Uebermuth blaſen ſie auf Waldhörnern, um ihre Victorie zu feiern, zu den Fenſtern hinaus, was eine Menge Volk herbeilockt. Das Gerücht hat ſich verbreitet, Nagorni, der eingeſperrte Gymnaſiaſt, ſolle ermordet werden. Seine Mitſchüler treten ein für ihn, der nichts begangen hat und von Leuten in Gewahrſam gebracht iſt, denen dazu alle Befugniß mangelt. Ich ſende den Secretarius Wedemeyer an den Pater Rector und laſſe ihn höflich um Extradirung des Nagorni erſuchen. Pater Czyzewski weigert ſich deſſen jedoch, bevor nicht die beiden polniſchen Studenten aus der Wache entlaſſen ſeien. Die Studenten werfen inzwiſchen auf die vor ihrer Schule verſammelte Menge mit Steinen und thun einen Ausfall. Das kann ich nicht dulden und ſchicke die Stadtwache, ſie zurückzu-

Digitized by Google

treiben, wobei sie hartnäckigen Widerstand leisten. Mittlerweile kommen die Handwerksgesellen von der Feier des blauen Montags zahlreich auf den Johanniskirchhof. Kaufgesellen schließen sich ihnen an, auch ein Haufe niederes Volk, das früher sein Domicil in den Vorstädten hatte, jetzt aber leider!*— in der Stadt selber wohnt. Es darf der Masse, welche durch den Uebermuth der Jesuitenschüler längst schwer gereizt ist, nicht zu hart verdacht werden, daß sie nun keine Mäßigung kennt, in die Schule dringt und Nagorni befreit. Unsere Schüler begeben sich nach Hause — der Vice-Präsident ermahnt vom Fenster aus die andern Leute, ein Gleiches zu thun und die Stadtmiliz jagt die Renitenten vollends auseinander. Die Ruhe scheint hergestellt und wäre auch nicht mehr gestört worden, ohne die Provocation der jungen Polen. Sie werfen mit Steinen aus den Fenstern nnd schießen sogar. Die Jesuiten lassen gleichzeitig ihre Stundenglocke anziehen, die der Sturmglocke ähnlich klingt. Der Plebs meint, die Katholiken in den Vorstädten sollen zur Unterstützung der Jesuiten gerufen und ein Blutbad veranstaltet werden, wie so oft in Orten, wo die Papisten das Uebergewicht hatten, oder die Evangelischen nicht auf ihrer Hut waren. Die Stadtmiliz, wie die herbeigeströmte bewaffnete Bürgerschaft vermag nichts mehr gegen die Volkswuth. Man zertrümmert die Fenster in der Schule und dem Collegio der Jesuiten, demolirt die

Digitized by Google

Geräthschaften und schleppt die Trümmer auf den Johanniskirchhof, wo sie zu einem Freudenfeuer dienen müssen. Die Stimme meines gelehrten Collegen Zernecke verhallt ungehört in dem Tumult, der Zorn des Pöbels muß erst austoben. Daß dabei die Studenten und selbst einige ihrer Paters nicht ganz glimpflich behandelt wurden, ist natürlich.... Bei solchen Anlässen den Rath zu versammeln, ist nicht Stil. Aber ich ließ inzwischen sämmtliche Bürger des Altthornischen Quartiers aufbieten und mit Hilfe einer Abtheilung Krontruppen wird der lärmende Haufen auseinander gejagt. Zernecke gießt mit eigener Hand das Feuer aus und um 11 Uhr ist Alles ruhig. Ich erzähle Euch die Geschichte, obwohl Ihr sie so gut kennt, wie ich selber, damit Ihr seht, wie wenig hier irgend eine Besorgniß am Orte ist."

„Der Herr Bruder muß das besser wissen — aber die Jesuiten sollen die Sache nicht so leicht nehmen!" wandte seine Schwester bescheiden, doch mit ihrer zähen Beharrlichkeit ein. „Sie sollen ein arges Geschrei erhoben haben und das ganze Reich in Bewegung setzen, um glänzende Satisfaction für das zu bekommen, was sie einen furchtbaren Frevel nennen."

„Die nöthige Satisfaction werden sie vom Rathe erhalten! — Ich ließ am Dienstag die Stadtthore schließen, um die Flucht der Anstifter des Tumults zu hindern."

Digitized by Google

„Die Stadtmauer hat viele Lücken!“ bemerkte Katharina.

„Ei Mädchen, wie klug!“ lächelte Rösner. „Ich kann nicht dafür, daß die Schweden bei der Belagerung unsre Wälle und Mauern so arg mitnahmen, konnte auch nicht an jede Bresche eine Schildwache stellen. — Deswegen sind aber doch mehrere der Tumultuanten in Gewahrsam gebracht“, fuhr er ernsthaft fort. „Je nach ihrer Betheiligung sollen sie bestraft werden; natürlich trifft den nicht eine so harte Ahndung, der sich bei dem Scandal mit fortreißen ließ, wie den Aufwiegler und Anstifter dazu. Den Patres wird ihr Schaden ersetzt, der höchstens 1000 bis 1500 Polnische Gulden betragen kann und damit ist die Sache in Ordnung und wird hoffentlich die Herren Studenten ein wenig gewitzigt haben. Sie sehen einmal, daß sie sich nicht so kecke Ungebührlichkeiten herausnehmen dürfen, wie sie gern möchten — und oft genug schon gethan haben.“

„Wie schön, — wenn es keinen Streit und Hader gäbe, Katholische und Lutherische mit einander in Frieden lebten!“ rief Katharina.

„Hienieden wird das wohl niemals geschehen. Hier in Thorn datiren die Reibungen zwischen den beiden Confessionen schon von der Einführung der reinen Lehre. Oft kam es zu Conflicten oder wenigstens zu bittern und erbitternden Neckereien. Just vor einem Seculo passirte hier folgender Casus:

Digitized by Google

Die Päpſtlichen ſteckten aus der Behauſung des Organiſten zu St. Johann ein hölzernes Männlein heraus, das an einer Stange hing. Es war mit einer Mönchskutte bekleidet und ſollte unſern Dr. Martinus vorſtellen — zum großen Aergerniß der Lutheriſchen. Sobald das der hieſige Scharfrichter erfuhr, ließ er von ſeinem Knecht einen Hund erſchlagen und vor des Organiſten Haus werfen mit der Bemerkung: da der Organiſt ihm ins Amt gefallen ſei und das Hängen verrichtet habe, möchte er auch ſolche Aeſer wegſchleppen.*) Bei großer Confuſion und dem lauten Spott des Pöbels zogen die Katholiken darauf die Figur wieder ein — woraus zu erſehen, daß in dieſer guten Stadt Thorn die Lutheriſchen immer die Oberhand zu behaupten wußten. Das ſollten unſre Weibchen bedenken, die ſich heuer gar den Sinn mit dem beſchweren, was doch Sache und Sorge der Männer iſt."

Seine Schweſter ließ ſich ſelbſt durch den Spott in ſeinen letzten Worten nicht abſchrecken.

„Es geht die Rede, die Jeſuiten wollen die Sache vor das Aſſeſſorialgericht bringen," ſagte ſie. „Frau Zernecke hat durch ihre polniſchen Angehörigen und Freunde in ſolchen Dingen immer früh ſichre Nachrichten."

„Welcher Einfall! Hier liegt ja weder Aufruhr

*) Auch Factum.

Digitized by Google

vor, noch Beleidigung der Königlichen Majestät oder der Republik. Der Rath ist nach unsern Rechten Richter über alle peinlichen Sachen. Aehnlich, aber viel ärger, als hier am sechszehnten Juli, ging es Anno 1678 in Danzig zu. Ungeachtet der Verwarnung des Rathes nahmen es sich die Carmeliter-mönche heraus, mit einer Procession durch die Straßen zur Stadt hinaus zu ziehen. Die Zuschauer entblößten nicht das Haupt, fielen nicht auf die Kniee, erlaubten sich vielleicht auch Spottreden. Genug, einer der Begleiter der Procession, der sich vorher mit einer Peitsche versehen hatte, schlug damit einen Lutheraner. Dieser brachte einen Haufen Freunde zusammen, denen sich eine Menge Gesindel anschloß. Als die Procession gegen Abend zurückkehrte, wurde sie gewaltthätig angefallen, bis in's Kloster verfolgt und dieses gestürmt. Da hauste man anders, wie hier. In der Kirche wurde Alles demolirt, das Kloster geplündert, die Brüderschaft gemißhandelt und zum Theil verwundet. Ein Mönch wäre sogar von den Rasenden in dem vorüberfließenden Mühlenbach ertränkt worden, hätten ihn nicht Vernünftigere gerettet. Am andern Tage erließ der Rath ein Edict, in Folge dessen die geraubten Sachen zurückgebracht wurden — zum Theil heimlich; von Solchen, die einen Vorwand hatten, öffentlich. Die Anstifter und die am meisten Gravirten wurden eingezogen und nach beendigter Untersuchung bestraft. —

Digitized by Google

Einige am Leben, Andere am Leibe, oder sonst nach Verdienst; — die Carmeliter erhielten Entschädigung, so war der Handel abgethan. Bei uns ist Niemand ernstlich verletzt worden, auch keine Sache von Werth abhanden gekommen, wie am Tage nach dem Auflauf der Kirchenvorsteher von St. Johann auf mein Verlangen selbst bestätigte.*) Seid also unbesorgt und geht jetzt zu Bett; morgen aber fahrt Ihr auf's Vorwerk hinaus. "Die große Hitze dieses Sommers ist in der Stadt noch drückender, als auf dem Lande und Kathi's Wangen sind bleicher, als sonst."

Er drückte einen Kuß auf die Stirn der Nichte, welche ihm die Hand küßte, und bot seiner Schwester zur guten Nacht die Hand. Felixa hatte ihrer schon auf der Schwelle geharrt. Auf der Treppe sagte Frau Dorothea zu ihrer Tochter:

„Ginge es nach Recht und Ordnung, so müßten die Jesuiten jetzt aus der Stadt gejagt werden — sie haben hier nichts zu schaffen. Der arme Nagorni wird den Schrecken und die erfahrne üble Behandlung wohl Zeit seines Lebens nicht verschmerzen — lag er doch ernstlich krank darnieder. Der Präsident soll ihm ein Stipendium geben, denn damit, daß wir ihm sandten, was ein Kranker gern essen und trinken mag, ist's doch nicht genug. — Könnten wir, wie wir möchten! — Daß solche papistische

*) Factum.

Digitized by Google

Gräuel, wie Processionen, in einer rechtgläubigen Stadt geduldet werden, muß des Allmächtigen Langmuth gegen uns erschöpfen!"

„Mutter!" bat Katharina und blickte auf Felixa, welche die Lampe trug und glühend roth geworden war. Die alte Dame brach in ihrem Herzenserguſſe ab und befahl der Dienerin, zur morgenden Fahrt Alles bereit zu halten; ſie ſelber könne in der Stadt bleiben.

Der Präſident ſetzte ſich an den Schreibtiſch, um ſogleich die Klage gegen den friedenſtörenden Officier niederzuſchreiben und ſie morgen mit dem Früheſten in die Kanzlei zu ſenden. Swiderski machte ſich ſo lange im Zimmer zu ſchaffen, bis er ihn fragte, was es Neues gäbe.

„Die Jeſuiten behaupten nun gar, bei dem Tumult ſeien Heiligenbilder verunglimpft und verbrannt, auch eine Figur der Jungfrau Maria ins Feuer geworfen worden!" ſagte er. „Sie ſchreien Gewalt über den Frevel und die Gotteslästerung."

„Unſinn, — wer wird die Lügen glauben!" Er dachte daran, daß die Herren Polen zuweilen ſelbſt nicht ſäuberlich mit ihren Heiligenbildern verfahren, es aber gern auf Andrer Rechnung ſetzen. So hatten Katholiken einſt das Kloſter Czenſtochau geplündert, damit aber die Huſſiten für die Thäter gelten ſollten, dem dortigen berühmten Gnadenbilde zwei Stiche beigebracht.*)

*) S. „Erläutertes Preußen."

Digitized by Google

„Sie sagen auch, daß einem Crucifix die Füße abgehauen sind. Ich kenne es, war ja öfter im Collegium, wenn Ew. hochedle Herrlichkeit mich zum Pater Marczewski schickten. Ein raumes eisernes Gitter läuft ringsum, so daß Niemand dazu kann. Und nun sollen die Füße abgehauen sein! — Ich lachte auch dem polnischen Schiffer, der heute wehklagend davon redete, gerade in's Gesicht. Hier in der Stadt kennt man die ganze Geschichte, weiß, wie sie gekommen und verlaufen ist — draußen im Lande aber erzählen sich die Leute Mordsdinge davon und das dumme Volk glaubt es."

„Die Verständigen werden darüber die Achseln zucken." sagte Rösner. Einen Augenblick dachte er daran, ob es nicht gerathen wäre, den Sachverhalt durch den Druck bekannt zu machen, damit die Jesuiten mit ihren absurden Erfindungen wenigstens Lügen gestraft würden. Allein damit vergab er der gerechten Sache zu viel, that den abgeschmackten Verleumdungen zu viel Ehre an. Die Bestrafung der Tumultuanten und Erstattung der beschädigten Geräthe und Fensterscheiben durch den Rath befriedigte die Ansprüche der Societät Jesu.

„Der Herr Vice-Präsident soll sich auch schwer vergangen haben bei der Affaire!" berichtete der Diener weiter. „Statt den Aufruhr zu stillen, habe er ihm ruhig vom Fenster zugesehen. Als wäre es nicht stadtbekannt, daß die katholischen Studenten die aus-

Digitized by Google

geschickten Amtsdiener des Herrn Vice-Präsidenten mit bloßen Säbeln die Treppe hinaufjagten! Auch weiß man wohl, warum die Väter Jesu den gelehrten Herrn so anklagen. Sein schönes neues Haus sticht ihnen in die Augen, ist zwischen ihrer Schule und dem Collegium so trefflich gelegen, daß sie es gern haben möchten. Wollten es auch schon kaufen, aber der Herr Vice-Präsident treibt keinen Handel, wird das Grundstück, welches schon lange erblich ist in seiner Familie, nicht verkaufen!"

Der Präsident wendete sich zu seiner Arbeit und der Diener schwieg. Drunten rief die Wache an — ein Courier aus Warschau war angelangt. Er brachte eine Botschaft vom Assessorialgericht.

Während er das Schreiben las, verfinsterte sich die Miene Rösner's. Es war eine in etwas ungewöhnlichem Ton abgefaßte Ladung der Stadt Thorn vor das Assessorialgericht wegen des Tumultes am 16. Juli. Der Eingang lautete:

„Wir, Augustus der Andre u. s. w. gebieten Euch Burggrafen, Bürgermeistern, dem ganzen Magistrat und Gemeine Unserer Stadt Thorn, wie auch Allen, die mit Rath und That dazu geholfen, wegen der unten beschriebenen Ursache und eines schändlichen Verbrechens und Unternehmung hiemit Kraft unserer Königlichen Autorität, daß Ihr Euch u. s. w." Die Facta waren auf eine, von der Wahrheit durch-

Digitized by Google

aus abweichende, den Jesuiten und ihren Schülern sehr günstige Weise dargestellt und schließlich hieß es:

„Dieses und mehr dergleichen haben sie bis zwölf Uhr in der Nacht auf eine unerhörte, gottlose, grausame und kirchenräuberische Art verübet und ein wüstes Arabien auf Euer Befehl, Zulassung und Connivenz in denen Schulen und Collegio zurückgelassen. Da nun dieses so aufrührerische Verfahren, so in Unserer Stadt passiret, uns deferiret worden und der Republique daran gelegen, damit solche Laster und um meisten die, welche wider die Ehre Gottes, Freiheit der Geistlichkeit und geistlichen Oerter, streiten, nicht ungestraft bleiben, auch dergleichen Schandthaten mehr in Unserem katholischen Königreiche nicht vorgehen mögen, also werdet Ihr citiret, die verdiente Strafe zu empfangen und vor uns zu erscheinen befehliget, anstatt aller Urheber dieser Excesse, Mitschuldigen, Lästerer und Kirchenräuber, die Euch als Euern subordinirten instrumenta mit Namen und Zunamen besser bekannt sein werden (welche gleich den übrigen Specificireten bei Euch arrestiret sein sollen), als auch wegen Restitution der weggenommenen Sachen und Gutthuung des zugefügten Schadens, auch zur Erstattung der verursachten und noch zu verursachenden Rechts-Unkosten. Ihr werdet Euch also nicht ungehorsam erzeigen und gerichtlich auf das vorhergehende, als auch die andern Sachen, welche Euch in dem künftigen Termine viel klarer

Digitized by Google

werden vorgestellet und deduciret werden, unaufschiebbar antworten. Gegeben zu Warschau, den 29. Juli A. 1727.

(L. S.)

J. S. S. R. M. S.

„Eure verdiente Strafe zu empfangen!" wiederholte der Präsident unwillig. „Und — , anstatt aller Urheber, Mitschuldigen, Lästerer und Kirchenräuber, die Euch, als Eure subordinirten instrumentu mit Namen und Zunamen besser bekannt sein werden!" Das uns, den Bürgermeistern und Rathsherrn einer Stadt, die in keinem Unterthanen-, sondern nur im Schutzverhältniß steht! Johann von Bayfen und Ihr Alle, die Ihr den Bund der preußischen Städte gestiftet und den Anschluß an Polen bewirkt habt, Ihr fändet keine Ruhe in der Gruft, wüßtet Ihr, wohin es mit uns gekommen! Der deutsche Orden hätte uns das nimmermehr zu bieten gewagt! — Und ich — der Augustus II. treuer ergeben war, als sonst Jemand in der Stadt, habe ich das verdient? So danken, so lohnen Könige!" Er unterdrückte gewaltsam seine Aufregung und fuhr ruhiger fort: „Bah — es sind bloße Worte, leere Phrasen, dem Könige abgedrungen durch die Großen der Republik, welche von den Jesuiten gegen uns eingenommen sind und wird so schlimm nicht werden, wie es scheint. Im Nothfall thut eine kleine Summe große Dienste — es bedarf in diesem gesegneten Polenreich nicht



Digitized by Google

eines geldbeladenen Esels, wie der Jugurthas, um die Mauern Roms zugänglich zu finden — polnische Gulden thun es auch! — Aber was giebt es sonst?"

Er öffnete einen Privatbrief, den der Courier aus Warschau mitgebracht hatte. Ein Freund schrieb ihm, daß zur Untersuchung der im Jesuitercollegio und Schule vorgefallenen Unordnungen eine Commission ernannt werden würde und zählte ihm eine Menge der dazu ersehenen Personen auf.

„Nach der Culmischen Handveste steht dem Rath das Gericht in dergleichen Sachen selber zu — was bedurfte es einer Kommission? — Freilich — der Rath ist ja mitschuldig — das hatte ich vergessen! — Und fast nur erklärte Feinde der Stadt, deren Namen ich hier lese! Auch wird diese zahlreiche Commission mit ihrer Suite von verhungerten und habgierigen Dienern und Begleitern eine erkleckliche Summe kosten, während die Finanzen so außerordentlich zerrüttet sind. — Doch das ist das Wenigste — bleibt es Friede, hebt sich der Handel wieder, so läßt sich das bald einbringen. Unendlich mehr gilt die Verletzung unserer Gerechtsame, die Schmach und Demüthigung, die man uns zufügt! — Und doch — vielleicht ist die Commission das Beste, was uns begegnen konnte. Obwohl aus unseren Feinden zusammengesetzt, wird sie sich der Wahrheit nicht verschließen können. Selbst katholische Zungen werden ja aussagen müssen, daß einerseits die Provocation

Digitized by Google

von den Jesuitenschülern ausging und andrerseits der angerichtete Schaden durchaus nicht so gefährlich ist, wie die frommen Paters behaupten. Eine Untersuchung hier kann uns nicht schaden, nur nützen!"

Damit beruhigte er sich und war bald so sorglos, wie früher. Furcht lag seinem Sinn durchaus ferne und ebenso Mißtrauen in die Intentionen der Gegner, welche letztere er, wie gewöhnlich, auch dieses Mal zu gering anschlug.



Digitized by Google

## Siebentes Kapitel.

Katharina saß wieder in dem mit fast pedantischer Regelmäßigkeit und Sauberkeit angelegten und gepflegten Garten, auf der Terrasse am Weichselufer. Sie dachte an den Tag, an welchem sie, mit der Stickerei zum Namenstag des Oheims eifrig beschäftigt, hier geweilt hatte. Der Erscheinung des Staroſten Zbgski erinnerte sie sich nicht, oder doch nur sehr vorübergehend. Seit dem Abend des Johannistages hatte sie nichts von ihm gehört und gesehen, glaubte also, Felixa habe ihren Auftrag pünktlich erfüllt und der junge Herr sich der Gedanken an sie entschlagen. Zu ihrer großen Erleichterung — denn diese Leidenschaft war ihr um so peinlicher, da Waleska ihn liebte. Mit letzterer hatte sie seit langer Zeit auch keine Beziehungen gehabt. Sie war nach Warschau gereist und bis zu einer Correspondence verstieg sich ihre Freundschaft nicht. Briefschreiben

Digitized by Google

war für die jungen und alten Damen jener Zeit weder etwas so Gewöhnliches, noch Angenehmes, wie für spätere Generationen — sie hätten denn eine gelehrte Bildung gehabt.

Jener Tag war ihr hauptsächlich um des Besuches willen in lebhaftem Andenken geblieben, den der Danziger Secretarius hier abgestattet. Der junge Mann hatte Thorn längst verlassen, doch war Danzig nicht weit entfernt und dann kam er sicherlich in derselben Angelegenheit noch einmal wieder. Sie hatte sonst kein Interesse für öffentliche Angelegenheiten, überließ das, wie es sich schickte, ihrem Oheim und den dazu verordneten Vätern der Stadt, einem ehrb. Rath. Allein für den Conflict wegen der Accise, der zwischen den beiden preußischen Weichselstädten obwaltete, fühlte sie eine ungewöhnliche Theilnahme und befand sich über alle Stadien desselben auf dem Laufenden. Kellingen hatte schließlich vom Rathe den Bescheid erhalten: die Danziger Waaren dürften frei einpassiren, wenn die Empfänger derselben einen Empfangschein ausstellten, auch angäben, wie viel Jeder von diesen Gegenständen auf dem Lager habe. Für Heringe, Salz, Wein und einige andere Consumptibilien sollte der geringe Zoll forterhoben werden, der schon seit undenklichen Zeiten bestand.

Die Danziger waren mit dieser letztern Bestimmung nicht einverstanden. Die Thorner Abgeordneten

Digitized by Google

hatten aus Danzig die Antwort gebracht, man müsse entweder allen Danziger Waaren unbedingte Accisefreiheit zugestehen, oder eine genaue Specification des Zolltarifs anfertigen lassen, wonach die Danziger einen Zolltarif für die Thorn'schen Waaren festsetzen könnten. Den Thornern gefiel das durchaus nicht. Sie wollten zwar Andrer Waaren besteuern, die ihrigen aber überall frei einführen — eine Praxis, die nicht allein den Thornern eigen war und — ist. Die Kaufmannschaft beklagte sich lebhaft über den ungerechten Druck auf den Handel, als die Danziger ohne Weiteres Repressalien brauchten und an ihren Thoren die Güter der Thorner nur gegen Accise passiren ließen. Die älteste Stadt Preußens war nicht mehr so mächtig wie einst — die Reste der vor Zeiten genossenen glänzenden Handelsprivilegien konnten nicht länger aufrecht erhalten werden. So ließ sich voraussehen, daß Thorn der Forderung Danzigs sich endlich fügen müsse und noch eine oder auch wohl mehr als eine Deputation hin- und hergeschickt werden würde.

Trotz der Gedanken, die durch Katharinas Kopf schossen, war sie doch nicht so achtlos auf ihre Umgebung, wie das vorige Mal. Oft ließ sie das Auge über die mit mancherlei Gefäßen bedeckte Weichsel schweifen und verfolgte eins oder das andere der schnell dahin gleitenden Fahrzeuge, so lange ihre Blicke es in der Menge der übrigen zu unterscheiden vermochten.

Digitized by Google

Doch immer nur ſtromabwärts, nie ſtromaufwärts richtete ſich ihre Aufmerkſamkeit. So beachtete ſie es auch heute nicht, daß vom polniſchen Ufer ein Nachen abſtieß, ſich durch die vorüberſegelnden Schiffe wand und oberhalb des Rösner'ſchen Grundſtücks landete. Erſt jetzt wurde ihr Blick, wie von einer magnetiſchen Kraft, dahingezogen und ſie erſtarrte faſt vor Schrecken. Kaſimir Zbąski war eben aus dem gebrechlichen Fahrzeug geſprungen und ſchwenkte ſeine rothe Czapka, während er haſtig auf ſie zueilte. Schon hatte er leicht die Einfriedigung des Gartens überſprungen, als Katharina erſt fähig war, ſich zu regen. Unwillkürlich wandte ſie ſich zur Flucht nach dem Hauſe. Bald aber kehrte ihr die Beſinnung zurück. Wie kindiſch, davon zu laufen! Da ſie bei dem vorigen Ueberfall des jungen Herrn verſäumt hatte, ihn über ihre Gefühle aufzuklären und ſeine Leidenſchaft mit gehörigem Nachdruck zurückzuweiſen, mußte ſie ihm jetzt ſchon Stand halten. Er hätte ihre Flucht gemißdeutet und vielleicht etwas gethan, das ein ihr peinliches Aufſehen erregte.

„Wie verwünſchte ich dieſe Reiſe, die mich ſo lange von Dir entfernte!“ rief er ihr ſchon von Weitem entgegen. „Aber wie ich Dir ſchrieb — ein Oheim, deſſen Erbe ich bin, verlangte, mich auf dem Sterbebette zu ſehen — da durfte ich nicht zögern, nicht ſäumen. Nach ſeiner Beiſetzung ritt ich Nacht und Tag und küſſe nun Deine Füße!“

Digitized by Google

Er wollte ſie ſtürmiſch umarmen, ſie trat jedoch haſtig zurück und ſagte beklommen: „So wiſſen Sie alſo nicht — Felixa hat Ihnen nicht geſagt —"

„Felixa hat mir nichts beſtellt", unterbrach er ſie, „als durch meinen Reitknecht eben jetzt die Weiſung, ich werde Dich hier treffen. Aber ich weiß Alles. Wie danke ich Dir dafür, daß Du aus der Stadt gekommen biſt! Ich trotze zwar Allem, hätte Dich auch dort aufgeſucht, aber beſſer iſt doch beſſer!"

Katharina war durch das Motiv, welches er ihrer Anweſenheit hier unterlegte, ſo verwirrt und über Felixa's Ungehorſam ſo entrüſtet, daß ſie augenblicklich kein Wort fand. Sie mußte wieder zurücktreten, um ſich ſeiner Zärtlichkeit zu entziehen, konnte es aber nicht verhindern, daß er ſich ihrer Hand bemächtigte und ſie mit Küſſen bedeckte.

„Warum ſo zurückhaltend, Geliebte? Wegen dieſer unglückſeligen Geſchichte?" ſprach er raſch weiter. „Ich kümmere mich nicht darum, ſagen ſie auch, Ihr hättet die Mutter Gottes auf gräßliche Weiſe verläſtert — drohten dafür auch alle Strafen des Himmels und der Erde der ketzeriſchen Stadt! Du biſt ſchuldlos — dafür ſetze ich meine Ehre und meine Seligkeit zum Pfande. Das Strafgericht, welches über die Frevler heraufzieht, ſoll furchtbar ſein, aber hoffentlich läßt ſich die Gefahr vom Haupte Deines Oheims abwenden."

„Welche Gefahr — welches Strafgericht?" fragte

Katharina, in ihrer Bestürzung alles Uebrige vergessend. „Wer hat einen Frevel begangen? Ich begreife nicht —“

„Ich wußte es wohl — Du bist schuldlos, wie ein Engel am Throne Gottes! Aber ängstige Dich nicht, meine Seele, es werden sich alle bösen Folgen für die Deinen abwenden lassen. Gewiß gelingt es dem Präsidenten, seine Schuldlosigkeit an Allem zu beweisen, was man ihm zur Last legt — ich halte ihn eines solchen Vergehens auch nicht für fähig. Die Jesuiten behaupten zwar —“

„Es handelt sich also um den Auflauf am Feste des heiligen Scapuliers!“ fiel Katharina mit einem tiefen Athemzuge ein. Bei seinen vorigen Worten hatten sie Gott weiß welche vage Befürchtungen durchzuckt — hegte die Mutter doch schon so lange böse Ahnungen! Jetzt fühlte sie sich fast zu einem Lächeln versucht, daß es weiter nichts sei, als dieser Tumult. Daher konnte ihrem Oheim keine Gefahr kommen und Niemand sonst, als den wenigen Leichtsinnigen, die sich daran betheiligt hatten und meist dem Pöbel angehörten. Da kein Menschenleben zu Grunde gegangen, kamen sogar die Schuldigsten wohl mit Gefängniß, Staupenschlag und Verweisung aus dem städtischen Weichbilde davon. Hatte ihr Oheim doch erst diese Nacht von der Sache so leichthin gesprochen und er mußte ja am besten wissen, was sie auf sich hatte.

Digitized by Google

Während ihr dieſe Gedanken durch den Kopf gingen, fuhr Zbąski lebhaft fort: „Mit meinem Oheim, dem Fürſten Georg, habe ich leider! noch nicht ſprechen können, angebetete Katharina. Sein Augenübel macht ihn ſo unwirſch und Du weißt, daß er ſeit langer Zeit kein Freund der Stadt Thorn im Allgemeinen, und Deines Verwandten im Beſondern iſt. Dieſer unglückliche Handel hat ihn noch mehr aufgebracht, ſo daß ich es jetzt nicht wagte, ihm von meiner Liebe zu ſprechen. Aber die günſtige Gelegenheit wird und muß ſich bald finden und iſt er nicht zur Zuſtimmung zu bewegen, ſo trotze ich ſeiner Weigerung, denn —“

„Halten Sie ein, Herr Staroſt, laſſen Sie mich vor allen Dingen ſagen, daß Sie von einer irrigen Vorausſetzung ausgehen!“ rief jetzt Katharina entſchloſſen. „Ich — ich liebe Sie nicht!“

„Katharina!“

„Ich kam nicht zu Worte und die Erſcheinung der Panna Valeska trieb Sie ſo ſchnell fort — ſonſt hätte ich das gleich geſagt. Nicht, weil ich Sie hier zu treffen gedachte, bin ich heute hier, ſondern ganz zufällig. Denke der Herr Staroſt nicht ſo gering und leichtfertig von mir, um zu glauben, ich agirte hinter dem Rücken der Meinigen einen Liebeshandel. Solches iſt nicht Sitte bei uns Bürgermädchen, die von ihren Müttern in Zucht und Ehrbarkeit erzogen

Digitized by Google

worden. Wer einem ſittſamen Mädchen dergleichen zumuthet —"

„Verzeih', ich hatte nicht die Abſicht, Dich zu kränken, verſtieß nur aus Unwiſſenheit gegen Euren Brauch, Eure Anſchauungsweiſe!" bat er dringend. „Soll ich zu Deiner Mutter und Deinem Oheim gehen, Beide um Deine Hand bitten? Ich fürchte, ſie werden ſie mir verweigern, ſo lange mein Oheim Georg ſeine Einwilligung nicht gegeben hat. Oder was ſoll ich ſonſt thun?"

„Mich vergeſſen — je eher je lieber; es kann das ja ſo ſchwer nicht ſein!"

„Nie — nimmermehr — eher könnte ich —"

„Aber mein Gott, ich liebe Sie doch nicht!" verſetzte Katharina in deutſcher Sprache, ziemlich ungeduldig einer ſolchen Hartnäckigkeit gegenüber, die nicht verſtehen wollte.

„Du liebſt mich nicht, Katharina? Ah! — Nun, ſo wirſt Du mich künftig lieben. Man ſagt, die deutſchen Frauen lernten ihre Gatten erſt in der Ehe lieben — ich riskire es darauf hin!"

„Nie — nie werde ich Sie lieben und eben ſo wenig Ihre Gattin werden." Sie war verletzt von dem faſt leichtfertigen Ton, in welchem er geſprochen. „Möglich, daß Alles beſeitigt werden könnte, was ein Ehebündniß zwiſchen dem Katholiken und der Proteſtantin, zwiſchen dem Sproſſen eines polniſchen Adelsgeſchlechtes und der Tochter eines deutſchen

Digitized by Google

Bürgerhauses hindert. Aber unmöglich, daß sich je ein Gefühl der Liebe für Sie in mir regte, daß —"

„So hast Du also Dein Spiel mit mir getrieben?" brauste er auf. Ihr Blick und Ton, die Miene und Geberde, womit sie sich von ihm wandte, ließ ihn nicht länger bei dem Glauben, sie leugne ihre Neigung nur aus mädchenhafter Schüchternheit, oder aus Angst vor den Conflicten und Kämpfen, ohne welche es wegen des schlimmen Handels bei den Jesuiten jetzt noch weniger abgehen würde, als früher, oder aus irgend einem andern Grunde, der einem jungen, kühnen und leichtlebigen Mann nicht einmal gleich einfallen, ein zaghaftes und zu jedem Opfer bereites deutsches Mädchen aber immerhin bestimmen konnte. „So hast Du also ein Spiel mit mir getrieben — Deiner Eitelkeit, Deinem Hochmuth zu lieb?" wiederholte er heftig.

Katharina wollte den Erzürnten beschwichtigen — ihm vorstellen: daß sich dem Herzen nicht gebieten lasse und es nicht ihre Schuld sei, daß sie ihn nicht liebe — wohl aber ein Glück, da ihnen dadurch unnützer Kampf und ihr ein schweres Leid erspart bliebe. Aber er hörte nicht auf sie, fuhr zornglühend, in maßloser Heftigkeit fort:

„Und Du meinst, ich ließe das ungerächt hingehen? Da kennst Du mich und das polnische Blut sehr wenig. Nimm Dich in Acht, es wird ein Tag kommen und vielleicht bald, an dem Du das schwer

Digitized by Google

bereuſt! Aber Du haſt es ſo gewollt! Um Liebe bettelt Keiner, in deſſen Adern Lubomirskiſches Blut fließt und ungeſtraft zum Spielwerk brauchen, verhöhnen, beſchimpfen, laſſen wir uns auch nicht! Ich küſſe das Händchen — die Gnädigſte wird ferner von mir hören!“

Er ſtieß die letzten Worte im bitterſten Hohn aus und ſtürmte davon, nach der Pforte zum Hofe. Frau Dorothea begegnete ihm. Mit einem ſpöttiſchen: „Pocałuję rączki i nogi!“*) eilte er an der Ueberraſchten vorüber, zu ſeinem Nachen.

Katharina war über dieſen Ausbruch zuerſt erſchreckt, dann entrüſtet und ſchöpfte dann tief und erleichtert Athem. Welches Glück, daß ſie dieſen Mann nicht liebte! Ganz abgeſehen von den Schwierigkeiten, welche eine Verbindung faſt unmöglich erſcheinen ließ — welche Bürgſchaft bot ein ſolcher Charakter für das Glück ſeines Weibes? Betrüben, ſchmerzen, konnte der Mangel an Gegenliebe gewiß — aber zum Zorn reizen, zu Rache gelüſten? Wie niedrig, wie gemein! Iſt das wirkliche Liebe? Kellingen würde ſicherlich der uneigennützige Freund des Mädchens geworden ſein, das ſeine Neigung nicht theilte, vorausgeſetzt, das ein Mädchen wirklich fähig wäre, ſeine Liebe nicht zu theilen.

Die Mutter fand ſie noch mit glühenden Wangen

*) „Ich küſſe die Hände und Füße.“

Digitized by Google

und funkelnden Augen. Bei ihrer Frage, was es gebe, was der Staroſt Zbąski hier gewollt, löſte ſich ihre gewaltſame Erregung. Sie brach in Thränen aus, umſchlang den Hals der Mutter und erzählte abgebrochen, was ihr widerfahren. Frau Dorothea war höchlich erſchreckt über die Drohungen, allein die Entrüſtung über das Benehmen des Edelmanns überwog ihren Schrecken. Vornämlich war ſie erzürnt über Felixa und ließ ſogleich anſpannen. Katharina erhielt einen ſtrengen Verweis dafür, daß ſie die früheren Annäherungen des jungen Polen verſchwiegen hatte. Da ſie aber demüthig um Verzeihung bat, vermochte die Mutter nicht, ihr lange zu zürnen.

Digitized by Google

## Achtes Kapitel.

In seiner Zelle saß Pater Marczewski, die Haupttriebfeder aller Unternehmungen des Clerus in Thorn gegen die Dissidenten. Er hörte Felixa an, die ihm das Gespräch des Präsidenten mit seinen Angehörigen mittheilte, lächelte und rieb sich zufrieden die Hände. Dann lobte er sie wegen ihrer Aufmerksamkeit, ermunterte sie, künftig gut aufzupassen und ihm Alles getreulich zu hinterbringen und versprach für Marhanski einen gebührenden Lohn. Kaum war sie abgetreten, so erschien der Diener eines Rathmannes und berichtete, wie der Rath die Citation vor das Assessorialgericht und die Ernennung einer Commission aufgenommen habe. Zuerst war man bestürzt — schon der vorauszusehenden Kosten wegen, dann beruhigte man sich, wie der Präsident, damit, daß nicht allein die völlige Schuldlosigkeit der Behörden ans Licht kommen müsse, sondern auch die

Digitized by Google

Geringfügigkeit des ganzen Vorfalls, welche wahrlich nicht verdiene, daß so großer Lärm darum gemacht werde. Die Väter Jesu waren vortrefflich bedient. Da der größte Theil der Dienstboten in der Stadt katholisch war und der Beichtstuhl gehörig ausgebeutet wurde, hatten sie schon in diesem ein untrügliches Mittel, Alles zu erfahren; überdies fanden sich Viele bereitwillig, auch außer der Beichte zu hinterbringen, was sie gehört hatten. Man warf den Jesuiten stets eine große Neigung zur Intrigue vor — Pater Marczewski war jedoch noch ganz besonders intriguant. Seine eigenen Confratres pflegten wegen seines factiösen Naturells von ihm zu sagen: „Marczewski szyje i próje“ — „Marczewski nähet die Leute zusammen und trennt sie wieder von einander“ — ein Schneiderlohn mußte dabei jedoch zu verdienen sein. Es kam ihm zuweilen selbst nicht darauf an, der Vertheidiger der Sache oder Person zu werden, welche er vorhin auf's Lebhafteste angefeindet hatte — wenn es ihm Vortheil brachte. So hatte er sich in der Arnd'schen Streitsache durch ein Dutzend Speciesthaler vom Präsidenten gewinnen lassen, hatte die Vertheidigungsschrift des Professors mehrere Male gelesen und, um sich durch Anmerkungen von seiner Hand nicht bloßzustellen, Wachskügelchen neben die Stellen geklebt, die ihn zu scharf dünkten. Ja, in dieser nämlichen Zelle, worin er jetzt arbeitete, empfing er einst den Besuch Arnd's, der sich auf Anrathen Rösner's

Digitized by Google

persönlich zu dem einflußreichen Intriguanten verfügte, um sich zu erkundigen, ob von dem erzürnten Bischof von Culm eine Antwort auf seine — Arnd's — Explication erfolgt sei. Marczewski nahm damals diesen Gast mit einer Höflichkeit auf, die sonst nicht zu seinen Gewohnheiten gehörte; guten Bescheid konnte er ihm aber nicht geben, sondern mußte ihm sagen: „Was mir möglich gewesen, habe ich gethan. Meines Herrn Erklärung ist an sich gut, hat auch den Herrn Patribus, so neulich bei uns versammelt waren, nicht übel gefallen, allein der Bischof und unsere Theologen machen eine andere Erklärung und diesen muß Niemand widersprechen." Auf die Erwiderung des Professors bediente er sich des Bildes: „Wenn mein Herr des Morgens gleich nüchtern aufstünde, es wären aber so viele vornehme Leute zugegen und sagten Alle: der Herr wäre ganz trunken. Müßte mein Herr solches alsdann nicht glauben und sofort sich wieder zu Bett legen? Also ist's auch mit dieser Sache bewandt." *) Treffender ließen sich allerdings die Zustände nicht charakterisiren. Zugleich gab der Pater damit zu, daß er mit aller Mühe nicht auseinander zu trennen vermochte, was er vorhin zusammengenäht. Darauf hin verließ Arnd Thorn — Marczewski aber, der für eine so geringe Summe bereit gewesen, zu Diensten des Präsidenten zu sein, warf

*) Marczewski's eigne Worte.



Digitized by Google

auf diesen einen noch lebhafteren Groll, als zuvor. Der stolze Rösner verachtete den Pater, der sich von ihm hatte bestechen lassen, und dieser brannte vor Begierde, jenem zu beweisen, daß er wohl der Mann sei, den man achten, oder doch wenigstens fürchten müsse — was ja Vielen gleichbedeutend erscheint.

Als der Diener des Rathmannes ihn verließ, wandte sich der Pater eifrig seinen Arbeiten zu. Da waren verschiedene Briefe zu schreiben und die Berichte theils abzufassen, theils zu corrigiren, welche man noch immer über den Vorfall am 16. Juli an die hervorragendsten Persönlichkeiten des Reichs sandte, so weit dieselben hier irgend wie von Nutzen sein konnten. Auch Druckschriften waren schon erschienen und wurden noch vorbereitet und darin der Tumult auf eine Weise geschildert, die alle devoten Katholiken auf's Aeußerste gegen die ruchlosen Ketzer einnehmen mußte. Außerdem fehlte es nicht an andern Verrichtungen zur „Ehre Gottes", die indessen nur bei verschlossenen Thüren vorgenommen wurden.

Vor dem Wachthause, an der Ecke der Butter- und Breitengasse, neben dem hölzernen Esel, auf welchem die Soldaten zur Strafe zu reiten pflegten, stand Swiderski. Er schaute nach dem Johanniskirchhof hinüber, auf dem das tumultuirende Volk damals sich gedrängt hatte. Dann ging er die Straße hinab, neugierig, ob die Jesuiten in ihrer Schule und ihrem Collegio noch immer nichts hatten repariren lassen.

Digitized by Google

Das war noch nicht geschehen und die Gebäude sahen ungemein verwüstet aus.

Das fand auch eine junge polnische Dame, die aus der Rosengasse kam, deren Ziel ursprünglich das Eckhaus der Segler- und Jesuitergasse gewesen war. Sie ließ ihre Carrosse vor dem Collegio halten und bemerkte in ihrer Bestürzung, unter den empörten Ausrufen ihres zahlreichen Gefolges, nicht Felixa, die so rasch auf die Straße schlüpfte, daß sie die Dame ebensowenig wahrnahm, wie Swiderski. Diesem war sie jedoch nicht entgangen. Er wußte, daß die Thür, aus welcher sie kam, geradenwegs zu dem Gange führte, an dem Pater Marczewski's Zelle lag. Als vertrautester Diener des Präsidenten hatte er den Boten zwischen diesem und dem Pater gemacht, die Arnd'sche Explication mehr als einmal zu Marczewski getragen und wieder abgeholt. Er war sogar, bei seiner Achtsamkeit auf Alles, mit der Handschrift des Jesuiten so vertraut geworden, daß er sie nachzuahmen vermocht hätte. — Felixa stattete also dem geistlichen Herrn Besuche ab, wie er längst geahnt! Zum Unglück wollte der Präsident in seiner großmüthigen Sorglosigkeit nichts davon hören, daß es in seinem eigenen Hause Verräther gäbe!

Panna Valeska betrat das Collegium. Nach der unglücklichen Procession war sie nicht in der Stadt gewesen, sondern, wie schon erwähnt, gleichfalls verreist. Mit einer Deutschen, der Nichte des präsidi-



Digitized by Google

renden Bürgermeisters, befreundet, hatte sie nichts glauben wollen von den argen Beschuldigungen, die sie wider die ganze Stadt Thorn vernommen. Der Anblick der Verwüstung in der Wohnung, wie in der Schule der Jesuiten fiel ihr schmerzlich auf's Herz — war sie doch, trotz ihrer Vorliebe für Katharina, eine eifrige Katholikin. Außer Thüren und Fenster waren auch alle Geräthe zerschlagen, die Oefen und Treppengeländer zertrümmert. Warum man das Alles nicht sogleich hatte machen lassen, darnach fragte Valeska ebensowenig, wie alle Polen und Polinnen, welche auf der Durchreise oder bei einem Besuche in der Stadt diesen Gräuel sahen. Sie waren nur allesammt entrüstet und ergriffen, und wenn die Paters die verstümmelten Heiligenbilder vorzeigten und die lästerlichen Reden wiederholten, welche die Ketzer bei der Schändung dieser geweihten Gegenstände ausgestoßen hatten, da blieb vollends kein katholisches Herz unbewegt, und Rache an den Ruchlosen! war der bei Allen vorherrschende Gedanke. Valeska machte keine Ausnahme; als jedoch der Pater, welcher sie umherführte, einige heftige Ausfälle gegen den Rath und die Präsidenten that, denselben die hier begangenen Frevel geradezu aufbürdete, stutzte sie dennoch. Von dem nahen Verwandten Katharina's hatte sie eine sehr günstige Meinung — die Gattin des Vicepräsidenten Zernecke, eine geborne Stanicka, stammte aus einer polnischen Familie, mit welcher sie verwandt

Digitized by Google

war und sie hatte dieselbe eben besuchen wollen! Baleska besaß viel natürlichen Scharfsinn — sie kam plötzlich auf die Idee, die frommen Väter ließen die Beschädigungen absichtlich unreparirt, um ihre Glaubensgenossen gegen die Ketzer aufzubringen. Sie wollte es Katharina dringend an's Herz legen, ihren Oheim zu bitten, daß er die Jesuiten mit allen möglichen Mitteln beschwichtige, so lange es noch Zeit dazu sei. Bevor sie ihre Verwandte besuchte, begab sie sich nach dem Rösner'schen Hause.

Hier war inzwischen Katharina mit ihrer Mutter angelangt, zur großen Ueberraschung Felixa's, die ihre Rückkehr noch nicht erwartet hatte. Als Frau Dorothea sie zur Rede stellte, kam eben der Präsident heim und erfuhr die ganze Angelegenheit. Schweigend ging er zum Geldschrank, nahm eine Summe heraus, mit der die Dienerin wohl zufrieden sein konnte, und legte sie ihr mit dem Bedeuten hin, augenblicklich das Haus zu verlassen. Es bedurfte nicht der Anschuldigung, mit welcher Swiderski hervortreten wollte. Felixa erschrak; so plötzlich das Haus verlassen zu müssen, erschien ihr gar zu schimpflich, auch abgesehen von all den Vortheilen, welche ihr mit diesem Dienst verloren gingen. Sie versuchte eine Bitte um Verzeihung, doch ernst und streng wandte der Präsident sich ab und Swiderski lächelte sie hinter seinem Rücken spöttisch an. Mit Thränen des Zornes verließ sie nach wenigen Minuten das

Digitized by Google

Haus. Was dachten sich diese Ketzer? War sie, die Tochter eines Szlachcic, weniger, als sie? O, der Schmach, welche die ursprünglichen Gebieter des Landes zwang, sich den eingewanderten Fremden, die nicht einmal römischkatholische Christen waren, in Dienstbarkeit unterzuordnen, sich gar von ihnen schimpflich fortjagen zu lassen!

Sie begegnete Baleska.

„Was ist geschehen?“ fragte diese bestürzt. Die Aufregung und Eile, in welcher Felixa daherkam, ließ sie fürchten, es sei deren Herrin ein Unfall begegnet.

„Nichts, Panna!“ versetzte Felixa giftig. „Ich bin nur entlassen, weil ich die Liebesbriefe eines jungen Herrn bestellte. Jesus Maria und Joseph! man hat doch auch ein Herz und ich dachte mir nichts Arges! Freilich beging ich ein großes Unrecht, das mir die heilige Jungfrau, welche die Ketzer so gräßlich geschändet haben, in Gnaden verzeihen wolle. Es war sündhaft, daß ich einem rechtgläubigen Polen in seiner Verblendung für eine Lutheranerin, eine Niemka, bereitwillig diente. Ich hoffe, mein Beichtvater legt mir nicht eine zu harte Buße auf; glaubte ich doch, der Herr Staroſt werde meine Gebieterin vom Höllenpfuhle erretten.“

In ihrer Erbitterung vergaß sie, daß sie zu einer Freundin ihrer Gebieterin rede. Sonst durfte sie sich ja aussprechen. Da Zbąski sie an Katharina verrathen hatte, glaubte auch sie sich nicht zum Schweigen ver-

Digitized by Google

pflichtet. In Valesla überwog die weibliche Neugier jedes andere Gefühl. War sie doch gleichfalls Polin und katholisch und hatte oft mit Betrübniß daran gedacht, daß die Seele der liebenswürdigen Katharina verloren sein solle. Auch tauchte plötzlich ein Argwohn in ihr auf.

„Der Staroſt! — Welcher Staroſt?“ fragte sie hastig.

Felixa zögerte doch. Nun sie den Schutz des Präsidenten verloren, war es nicht thöricht, sich Herrn Zbąski zum Feinde zu machen, indem sie seinen Namen nannte?

„Du bist ohne Stelle — ich verschaffe Dir eine andre, wenn Du offen bist!“ sagte das Fräulein in wachsender Erregung. Wie hatte sie so blind sein und nicht gleich wissen können, daß Kasimir, der so begeistert von der jungen Deutschen sprach, diese liebe? Die Hindernisse einer Verbindung zwischen Beiden hatten ihr den Gedanken daran abenteuerlich erscheinen lassen, als er einmal in ihr auftauchte. Ueberdies hatte sie aus Katharina's ganzem Wesen geschlossen, dieselbe stände in keinem Verhältniß zu dem jungen Mann, würde nie ein Verhältniß mit ihm eingehen. „Die Falsche — die Verrätherin!“ konnte sie sich nicht enthalten zwischen den Zähnen zu murmeln, indem eine glühende Röthe ihr Antlitz überflog.

Digitized by Google

Felixa ſchaute ſie überraſcht an, ſchlug aber ſogleich den Blick beſcheiden nieder. Ihr ging gleichfalls ein Licht auf. War ſie nicht bei der Firmelung, welche der hochwürdigſte Biſchof von Culm im Juni hier abhielt, gleichzeitig mit Valeska und dem Staroſten in der Johanniskirche geweſen? Hatte ſie ſich nicht damals gewundert, daß die junge Dame, ſtatt zu beten, oft ihren Blick nach dem Pfeiler ſchweifen ließ, an dem Herr Zbąski, nebſt andern jungen Cavalieren, lehnte?

„Es iſt auch wohl nur eine bloße Galanterie! Alle die hieſigen jungen Herren würden Fräulein Katharina nicht weniger nachlaufen, als er, wenn dieſe Deutſchen nicht ſteif und ungeſchickt wären. Sie iſt ja ſo freundlich gegen Jedermann!“ fügte ſie zweideutig hinzu; als aber Valeska ungeduldig mit dem kleinen Fuß ſtampfte, ſchloß ſie raſch: „Es iſt der Neffe des Fürſten Lubomirski — Herr Kaſimir Zbąski!“

Valeska erblaßte tief und wandte ſich ſchweigend um. — Sie wollte Katharina nicht mehr ſehen. Felixa folgte ihr, ſchnell überlegend, wie ſie dieſe Entdeckung am beſten verwerthen könne. Nach einer kleinen Pauſe begann ſie wieder, ihre Ueberzeugung auszuſprechen: der junge Herr habe ſich wohl nur einen Scherz machen wollen. Zu einer Heirath mit einer fremden Ketzerin, die nicht einmal von Adel ſei, würde er ſich gewiß auf keinen Fall entſchloſſen haben.

Digitized by Google

Valeska gebot ihr herrisch, zu schweigen, fragte dann aber, ob sie in ihre Dienste treten wolle? Sie mußte wissen, was zwischen ihrer verrätherischen Freundin und dem jungen Mann, den sie anbetete, vorgefallen war; in diesem Augenblick besaß sie jedoch nicht so viel Selbstbeherrschung, um sich vor Felixa keine Blöße zu geben.

Digitized by Google

## Neuntes Kapitel.

Mehrere Meilen oberhalb Thorn lag damals ein weitläufiges Schloß — in jener Zeit erbaut, in welcher sich die Bedürfnisse und der Luxus des Auslandes bei den Polen einzubürgern begannen. Während sonst die Wohnungen des Adels meist aus Holz bestanden, bildeten hier holländische Backsteine das Baumaterial. Eine Reihe schöner Pferdeställe umschloß den großen ungepflasterten Hofplatz, der, je nach der Witterung, eine Menge kleiner Pfützen aufwies, oder abscheulich staubig war. Die Wirthschaftsgebäude lagen etwas abseits — hölzern, mit Stroh gedeckt und in ziemlich erbärmlichem Zustande, kontrastirten sie grell mit der prächtigen Wohnung, erschienen aber immer als Paläste gegen die elenden Lehmhütten, in denen die Unterthanen sammt ihren fast einzigen und geliebtesten Hausthieren, den Schweinen, ihr Dasein hinbrachten. Ein großer Garten, zur Zeit Siegmunds

Digitized by Google

und seiner Gemahlin Bona nach italienischem Geschmack angelegt, befand sich jetzt in einem ziemlich verwilderten Zustande. Die Hecken und Büsche hatten wuchernd große Dickichte gebildet, die Bildsäulen dem Einfluß des nordischen Klimas nicht lange widerstehen können; die Blumenbeete zeigten nicht mehr ihren frühern Reichthum an den mancherlei Kindern Floras — Nesseln und anderes Unkraut hatte sich hier und da eingeschlichen und die Gänge waren größtentheils mit Gras bewachsen. Aber ein schöner Springbrunnen mit einem prächtigen Marmorbassin war unlängst hergestellt worden, umgeben von Banken mit weichen Lederpolstern; auch hatte man in der Nähe dieses Ortes mehr Sorgfalt auf die Pflege der Blumen verwendet. Er gewährte also einen erfreulichern Anblick, als die vernachläßigten, schlecht bebauten Felder. Auf den Bauern, wenn man die leibeigenen Unterthanen so nennen darf, lasteten außer Frohnden, die „Tage der Gewalt, Tage ohne Gehalt" genannt wurden, noch schwere Steuern und Abgaben. Da durfte sich Niemand wundern über die schlechte Bestellung der Aecker sowohl, wie darüber, daß die Landbauern das bitterste Elend drückte und sie in Armuth und Unwissenheit fast verkamen. Die Bevölkerung Polens hatte sich überdies in den letzten siebzig bis achtzig Jahren so vermindert, daß in manchen Gegenden ganze Dörfer und Flecken verödet und die einst mit goldenem Weizen bestellten Felder mit Wald

Digitized by Google

bestanden waren. Selbst schlecht angebaute Fluren gehörten also noch immer zu den Gegenden, auf welchen das Auge mit Wohlgefallen ruhte. Jetzt war ohnehin die Ernte vorüber und der Wind wehte über Stoppelfelder.

Der stolze Adel beachtete den elenden Zustand der niedern Klassen nicht. Er war der Ansicht, der Bauer sei gemeinerer Natur als der Edelmann, und eigens geschaffen, für diesen zu arbeiten und bei seiner Trägheit, Trunksucht und Unwissenheit durch den Kantschu regiert zu werden. Kaum einen Blick der Verachtung schenkten die in stattlichen Kutschen oder auf feurigen Rossen nach dem Schlosse ziehenden Edeldamen und Szlachcicen dem armen Volke, das seine Blöße mit einem groben Hemde und einem Rock von röthlichem, dickem Wollenstoff kaum bedeckte. Um so größere Theilnahme, ein Gemisch von Neugier, Ehrfurcht und Bewunderung, verriethen die Leibeignen. Sie wurden nicht müde, die altmodischen, schweren, mit den Familienwappen geschmückten Carrossen und das prachtvolle Geschirr anzuglotzen, oder die leichten, mit sechs Pferden bespannten Caleschen, die Reiter und die Insassen der Fuhrwerke in ihrer reichen, mit Schmuck und Zierrath überladenen Kleidung. Schon von Weitem machten sie demüthig ihre „padam do nog“ und warfen sich in den Staub vor den hohen Herrschaften, erhielten aber oft genug Stöße und Hiebe von dem Troß der gleichfalls auf das glänzendste gekleideten

Digitized by Google

Diener, der jede Herrschaft umgab und nicht weniger hochmüthig auf die elenden Bauern schaute, als der Herr und die Dame selber.

Drinnen in den weiten Gemächern nahmen die Begrüßungen eine geraume Zeit fort. Die Herren küßten den Damen die Hände und sich gegenseitig auf beide Wangen. Die Damen begrüßten sich durch Umarmungen und Küsse, die je nach dem Range der betreffenden Person höher oder niedriger applicirt wurden. Gleichgestellte küßten sich gegenseitig beide Wangen, im Rang Unterschiedene die Schultern, die Aermel oder die Hände, während der Rocksaum und die Fußspitze den Dienstboten und Unterthanen gewährt ward. Die Höflichkeit war so groß, daß man im Gespräch nicht oft genug: „Ich küsse die Hände und Füße!“ anbringen konnte.

Die Ausstattung des Gebäudes hatte durch die Zeit und die Kriege sehr gelitten; die kostbaren Tapeten und Teppiche waren nicht allein verschossen, sondern auch an vielen Stellen durchlöchert, oder durch ganz neue ersetzt, die in ihrer Farbenpracht gegen die alten Ueberbleibsel grell abstachen. Einst hatten schöne Rüstungen und Waffen, wie zahlreiche Fahnen und Wappenschilder die Wände geziert — jetzt schmückte sie eine Reihe von Ahnenbildern. Trefflich geschnitzte Schränke und Commoden ließen die Kunstfertigkeit der Danziger Tischler und Holzschneider bewundern — die Stühle und Tische waren jedoch meist roh und

Digitized by Google

von den ungeschickten polnischen Handwerkern gefertigt. Bei ihrer Vorliebe für Alles, was an die glorreiche Vergangenheit Polens erinnerte, hatte das junge Fräulein, welchem einst dies Schloß, sammt weitläufigen Ländereien, als Erbe zufiel, Alles hervorgesucht und herstellen lassen, was schon in die Rumpelkammer verwiesen worden. Kleine Figuren von Bernstein, Gold, Silber, Elfenbein und Porzellan prangten auf den Tischen und Simsen der riesigen Kamine neben schönen werthvollen Uhren — freilich Alles Erzeugnisse fremden Kunstfleißes. Wie zu den Glanzzeiten Polens, unter Siegmund III. und Wladislaw IV., befand sich im Speisesaal ein kleiner goldner Bacchus, auf einem silbernem Fäßchen reitend, und wie ehemals lagen in den Ecken des Gemachs mehrere weingefüllte Fässer mit silbernen Reifen, um zu beweisen, daß man gerne Gastfreundschaft übe und stets gerüstet sei, Gäste zu bewirthen. Herr Ulatowicz ließ seiner Tochter um so lieber darin den Willen, da er, seitdem er nicht mehr zu Pferde steigen und in den Krieg oder auf die Jagd reiten konnte, nichts Angenehmeres kannte, als den Inhalt dieser Fässer selbst zu erproben.

Das Podagra setzte dem alten Herrn in Folge seiner vielen Strapazen im Feldlager und beim Becher arg zu, dennoch empfing er die Ankommenden mit der sprichwörtlich gewordenen polnischen Gastfreundschaft und hatte nichts Eiligeres zu thun, als ihnen an dem

Digitized by Google

von Silbergeräth funkelnden Schenktische den Trunk zum Willkommen bieten zu lassen.

Mit Brillanten fast bedeckt, in goldstoffnen Gewändern nach national-polnischem Schnitt, bildete Baleska den Mittelpunkt der glänzenden Gruppen, ward von den Damen umschmeichelt, von den Herren umworben. Seit einigen Wochen war sie blasser und stiller gewesen als sonst; heute funkelte ihr Auge, glühte ihre Wange fast fieberisch, verrieth jedes Wort, jede Miene nicht allein ihre natürliche Lebhaftigkeit, sondern die höchste Aufregung — Freude und Unruhe zugleich.

Von Warschau kommend, waren gestern Abend drei der vornehmsten Commissarien hier eingetroffen: Sr. Hochwürden, Herr Zaluski, Bischof von Plocko; Sr. Magnificenz, Herr Jacobus Sigismundus Rybinski, Culmischer Woywode und der Edle Georg Lubomirski, des Reichs Unterkämmerer — mit ihrem zahlreichen Gefolge. Erst morgen wollten sie nach Thorn reisen, wo schon mehrere Mitglieder der Commission eingetroffen waren. Heute veranstaltete Ulatowicz ihnen zu Ehren ein Gastmahl. Im Laufe des Vormittags hatten sich noch einige andere Commissarien eingefunden, theils von Warschau, theils von Thorn den drei genannten Herrn entgegen, um deren Einzug in die Stadt verherrlichen zu helfen — auch Pater Marczewski. Alle diese Gäste, so vornehm immerhin, würden Baleska in ihrer jetzigen Gemüths-

Digitized by Google

verfassung viel gleichgültiger gewesen sein, als sonst, hätte sich unter ihnen nicht auch der Starost von Opoczno befunden, der zur Begrüßung seines Oheims erschienen war. Als artiger junger Mann durfte er die Pflichten der Höflichkeit und Galanterie gegen die schöne junge Wirthin nicht verletzen; kannte er sie doch auch schon seit längerer Zeit. Allein jetzt, da sie um seine Liebe für Katharina wußte, fühlte Valeska wohl, daß seine Aufmerksamkeit nur äußere Form sei, an der das Herz keinen Antheil habe. Andererseits hatte Felixa geschickt die Idee in ihr erweckt, es sei ein flüchtiger Einfall, der ihn an die Nichte des Thorner Bürgermeisters gefesselt, so daß sie sich jetzt in der peinlichsten Ungewißheit befand — Furcht und Hoffnung in ihr wechselten und stritten.

Zu ihrem Verdruß bot ihr der Wojwode von Culm, ein sehr liebenswürdiger alter Herr, den Arm, um sie zu Tisch zu führen. Felixa hatte indeß dem Haushofmeister einen Wink davon gegeben, Herrn Kasimir Zbąski in der Nähe seiner Herrin zu placiren und so wies er denn diesem den Sessel zur andern Seite Valeska's an, womit dieselbe höchlich zufrieden war. Freilich hätte er dem Range und Alter nach weiter unten sitzen müssen, allein man hielt hier nicht so strenge auf die Rangordnung, wie bei den deutschen Höfen und Bürgern.

Die Gerichte wurden nicht auf einmal aufgetragen, sondern die zahlreichen Haiducken und Livreebedienten

Digitized by Google

reichten sie auf Platten einzeln herum. Die Unterhaltung zwischen den Gängen war lebhaft und geräuschvoll. Nicht jeder der hier Befindlichen besaß einen französischen Koch, wie der Hausherr — ihrer Viele, durch den Krieg und die eigene Unwirthschaftlichkeit heruntergekommen, begnügten sich daheim mit der Kost ihrer Bauern: Kascha, Kapusta, Speck und Erbsen, Żór und Barszcz. Einige der Thornischen Commissarien nannten nicht einmal die glänzende Kleidung, in welcher sie prangten, ihr Eigenthum; sie gehörte vielmehr den Juden, welche das Geld dazu und sonstigen Bedürfnissen, in Aussicht auf die in Thorn zu erwartende reiche Beute, diensteifrig vorgeschossen hatten. Um so besser ließen sie sich hier die trefflichen Speisen munden, vorzüglich die Süßigkeiten, Backwerke und Gelées des französischen Kochs. Die französischen und ungarischen Weine, die gebrannten Wasser und der Meth erhöhten die heitere Stimmung. Auch ging es bei solchen gastlichen Versammlungen niemals steif und pedantisch her. Die strenge Zucht, welche einst die Jugend beherrschte, war längst verschwunden. Früher hatte sich ein junger Mann in Gegenwart seines Vaters nur auf dessen ausdrückliche Erlaubniß setzen dürfen und bei seinem Eintritt bis zu der Aufforderung, näher zu treten, an der Thür stehen bleiben müssen. Die Jungfrauen wagten nicht, in Gesellschaft den Mund aufzuthun und verharrten bescheiden auf ihren Plätzen, mit weiblicher Arbeit



Digitized by Google

beſchäftigt. Darüber war man jetzt indeß längſt hinweg; die franzöſiſchen Sitten hatten Eingang gefunden und Valeska, ſo ſehr ſie ſonſt am Alten hing, hatte ſich am allerwenigſten in ihrer Freiheit beſchränken laſſen. Während ſonſt die Eltern die Gatten für die Töchter wählten, hatte ſie ihr Auge ſelber auf Einen geworfen, der — ſie nicht einmal liebte!

Ihr Beiſpiel ermunterte die Jugend zu einer Lebhaftigkeit, wie frühere Generationen ſie nicht ſchicklich gefunden hätten. Die Gegenwart ſo hoher Herrn, wie der Biſchof und der Palatin, legten den minder Vornehmen keinen Zwang auf. Obgleich die urſprüngliche Gleichheit des polniſchen Adels thatſächlich längſt verſchwunden war, hätte das Selbſtgefühl der minder Begüterten dies doch nicht zugegeben. Selbſt dem Könige gegenüber hatte man ſich ja von jeher Freiheiten herausgenommen, die in andern Staaten unerhört und unmöglich geweſen wären. So hinderte jetzt die Rückſicht auf Zaluski, Rybinski und Lubomirski Niemand, laut zu ſprechen, zu lachen und nach Gefallen Geſundheiten auszubringen.

Die heiße und trockne Witterung dieſes Sommers gab Veranlaſſung, von den Mitteln zu reden, durch welche man Regen erhalten könne. Außer Proceſſionen und Bittgängen galt als das wirkſamſte Mittel, von Kindern oder alten Frauen heimlich Waſſer aus dem Teiche ſeines Nachbars holen und auf die eignen Grenzen gießen zu laſſen.

Digitized by Google

Allmälig aber wandte sich das Gespräch auf die Angelegenheit, welche einen Theil der Anwesenden in Thorn vereinigen sollte. Mit ganz besonderer Lebhaftigkeit und entschiedener, als es sich für ihr Geschlecht und Alter ziemte, sprach sich Valeska über den begangenen Frevel aus und bemerkte, daß die Strafe, welche die Missethäter treffen müsse, gar nicht hart genug sein könne. Ihr alter Tischgefährte lächelte und zog sie scherzend mit ihrer Strenge auf; ihr andrer Nachbar, der bisher stumm und ziemlich finster gewesen, stimmte ihr lebhaft bei. Es schien, als erwache er jetzt aus seinem Brüten. Der halbblinde Fürst Lubomirski wandte sich überrascht zu seinem jungen Verwandten. Sonst hatte dieser sich stets eifrig der Thorner angenommen; als der Excess bekannt wurde, sogar gemeint: die Jesuiten würden wohl Veranlassung dazu gegeben haben und derselbe sei gewiß nicht so arg gewesen, wie man behaupte. Woher diese plötzliche Sinnesänderung? Er fragte ihn das über die Tafel herüber.

Kasimir wechselte die Farbe — Valeska gleichfalls. Sie wußte wohl, was diesen Umschwung hervorgerufen hatte und der bitterste Haß gegen die ehemalige Freundin kochte in ihrem Herzen. Aber mit lächelndem Munde kam sie dem jungen Manne zu Hilfe und rief:

„Ei Herr Fürst, Du machst Deinem nahen Verwandten da ein schlechtes Compliment! Er kannte den Sachverhalt nicht; sobald er ihn aber kennen



Digitized by Google

lernte, verstand es sich von selber, daß er als guter Katholik und treuer Pole Partei nimmt gegen die Ketzer und Deutschen, wie Jeder der hier Anwesenden."

„Diesen fremden Krämern sollte einmal begreiflich gemacht werden, wer sie eigentlich sind!" rief ein Nachbar der Stadt, der mit derselben beständig processirte. „Man hat sie immer viel zu sehr geschont und verwöhnt — zum Nachtheil des Edelmanns."

„Sie haben es in fast drei Jahrhunderten noch nicht begreifen können, daß sie Unterthanen der Republik sind."

„Ja, sie wagen es, sich uns gleich zu stellen — uns, so wohlgebornen Edelleuten, wie keine Nation sonst aufzuweisen hat." *) So hieß es durch einander.

„Gleich zu stellen? Ah, sie thun unendlich mehr!" sagte Marczewski vom untern Ende der Tafel her, wo er bescheiden Platz genommen hatte. „Die Bürgermeister von Danzig lassen sich königliche Ehre erweisen — in der Kirche von den Priestern das Evangelienbuch zum Kusse reichen."

Die stärksten Ausdrücke der Mißbilligung wurden laut. Der Bischof und der Woywode Rybinski hatten etwas Beschwichtigendes sagen wollen, verstummten aber. Dieses Privilegium der Danziger Bürgermeister

*) Der polnische Adel verglich sich nicht allein mit den Fürsten andrer Völker, sondern mit den deutschen Churfürsten, die das Reichsoberhaupt wählten.

Digitized by Google

erſchien allen polniſchen Magnaten als eine unverzeihliche Anmaßung, ein grenzenloſer Stolz, wofür es keine Entſchuldigung gab.

„Warum dulden wir das?“ rief Zbgski heftig. „Iſt es nicht unſer Land, in welchem dieſe Fremden ihre Städte gegründet, ihre Reichthümer geſammelt haben? Und ſie trotzen und verhöhnen uns, dünken ſich mehr, als wir?“

„Ja, ohne uns und unſere Großmuth wären ſie daheim im deutſchen Reiche Handwerker und Lumpengeſindel — bei uns wollen ſie die Herren ſpielen!“ bemerkte Herr Wilkowski, Unterkämmerer von Sochaczew. „Nun, Geld haben ſie, oder wiſſen es doch zu erſchachern. Im vorigen Seculo kam ein gewiſſer Kriwes aus Lübeck nach Thorn und legte einen Seidenkram an. Er war nicht vermögend, den Bürgerbrief zu bezahlen — die Summe mußte ihm geſtundet werden. Als er aber nach fünfzehn Jahren ſtarb, hinterließ er vierzehn Tonnen Goldes und ſetzte mehr, als eine Viertelmillion Gulden zu Legaten aus. Auf weſſen Koſten häufen ſie ſolche Schätze zuſammen?“

„Und die Unverſchämten entblöden ſich nicht, mit dem ſchwärzeſten Undank das Aſyl zu vergelten, das ſie bei dem edeln, gaſtfreien Polenvolk fanden! Sie ahmen darin den Deutſchherrn nach —“

„Die Deutſchherrn ſind verſchwunden vom Erdboden, was wollen ihre Anhänger noch hier? Und gar mit der Anmaßung, das Land, welches gut pol-

Digitized by Google

nisch war und ist, Preußen zu nennen, sich unabhängig zu halten von den Gesetzen der Republik!"

„Als die Schneider in Thorn einmal die sogenannten Bönhasen verfolgten, hatten sie die Frechheit, auch in ein adliges Haus zu dringen, worin der Sohn des Woywoden Wiersbowski wohnte! Trotz seiner Jugend, er war erst neunzehn Jahr, wußte der junge Wiersbowski doch die Würde des Adels zu wahren. Er fuhr die Handwerker, welche hier nach einen Pfuscher zu suchen wagten, mit den härtesten Worten an und als sie sich nicht augenblicklich packten, ergriff er eine Flinte und schoß einen Meister nieder. Das Unglück wollte, daß es grade ein Katholik war und die zum Fenster hinausdringende Kugel auch noch einen unserer Priester verletzte, der eben auf der Straße vorüber ging. Allein das gab wahrlich keinen Grund dafür, daß der Rath den Sproß eines unserer edelsten Geschlechter verhaften ließ und ihm ohne Weiteres den Proceß machen wollte. Erst auf Königliche Vermittelung ließen die Anmaßenden nach monatelanger Haft den Jüngling frei. Der klagte denn auch sofort wegen des ihm zugefügten Schimpfes und die Stadt wurde zu zwanzigtausend Gulden Strafe verurtheilt. Allein Wiersbowski starb noch vor der Publikation des Urtheils und die Thorner brachten es nun dahin, daß der Proceß niedergeschlagen ward und maßen sich noch immer das Recht über Leben und Tod an."

„Das verlieh ihnen die Culmische Handveste und

Digitized by Google

manches andere Privileg, Herr Wilkowski!“ Aber dieſe Worte des Woywoden von Culm verhallten in dem allgemeinen Lärm, den die Fragen der beiden Vorredner hervorgerufen.

„Sie ließen noch vor wenigen Jahren drei Edelleute hinrichten“, machte der ungetreue Nachbar der Stadt ſeine Stimme geltend.

„Dieſe drei Edelleute wurden beim Straßenraub ergriffen und, wie ſich gebührt, auf rothem Tuch enthauptet“, vertheidigte Rybinski die Stadt, der er perſönlich wohlwollte.

„Immerhin — es waren doch Edelleute, deren Blut den Krämern heilig ſein ſollte“, warf Einer hin.

„Die allenfalls von Ihresgleichen gerichtet werden konnten, doch nicht von ſimpeln Bürgern!“ bemerkte ein Anderer.

„Sie hätten den Gerichten der Republik ausgeliefert werden müſſen!“ ſagte Wilkowski.

„Was Gerichte — wir brauchen gar keine Gerichte — jeder Edelmann iſt ſein freier Herr!“ rief ein armer Szlachcic, der dem feurigen Tokayer, ein ungewohnter Genuß, zu ſtark zugeſprochen hatte.

„Recht, Brüderchen! Ich halte auch nichts von den Gerichten!“ ſtimmte der Hausherr bei, dem das Zutrinken ſeiner Gäſte zu Kopf geſtiegen war. „Der Säbel oder die Streitkolbe — das ſind die einzigen Waffen, die dem edlen Polen ziemen. Was thun wir mit den Gänſekielen der Schreiber? Sie paſſen für

Digitized by Google

uns eben so wenig, wie die Elle des Krämers! Laß uns trinken, Brüderchen!“

„Sollte das Verbrechen, dessen sich die Thorner jetzt schuldig machen, nicht eine Gelegenheit geben, den Hochmuth der Deutschen zu dämpfen, ihre sogenannten Privilegien zurück zu nehmen?“ fragte Baleska ihren Tischnachbar.

„Ich hoffe, die Verschuldung der Stadt ist nicht so schwer, um Strenge zu erfordern!“ antwortete Herr Rybinski. „Unser armes Vaterland blutet aus so vielen Wunden, ist seit Johann Kasimirs Thronbesteigung von seiner frühern Höhe so herabgesunken, daß man nur mit Bekümmerniß an harte Strafgerichte denken kann. Was sich den preußischen Städten sonst auch vorwerfen läßt — ihre Größe, die Blüthe ihres Handels ist wesentlich zu Polens Gedeihen. Wird doch über dieselben Alles ein- und ausgeführt, was wir brauchen, oder übrig haben. Leider producirt Polen nicht mehr so viel Getreide, wie einst, aber —“

Er hielt inne, denn Niemand hatte ein Interesse, zu hören, was ihm nicht gefiel und Jeder sprach zu seinem Nachbarn, so daß ein heilloser Lärm entstand. Die Stimme des vorhin erwähnten Herrn, der seiner Besonnenheit nicht mehr ganz mächtig war, durchdrang siegreich den wüsten Lärm. „Freunde — Brüder — höret mich!“ schrie er. „An dieser ganzen heillosen Wirthschaft ist der Mann schuld, den unsere Landsleute zum König erwählten. Hat der Sachse

Digitized by Google

ein Herz für den Polen! Er begünstigt den Niemiec. Fort mit August II. — es lebe Stanislaus Leszczynski!"

Die Ruhigern erschraken — die Aufgeregtern waren bereit, entweder für August II. oder den Gegenkönig Partei zu nehmen, dessen er nur durch Czar Peters Hilfe entledigt worden. Der Hausherr befand sich in einem Zustande, worin er geneigt war, seine Anhänglichkeit an den Churfürsten von Sachsen zu bethätigen und die Conföderirten zu verdammen, die Stanislaus Leszczynski gewählt hatten. Durch die Conföderirten und ihre Verbündeten, die Schweden, war ihm auf seinen Besitzungen viel Schaden zugefügt worden, daher stimmte er dieses Mal mit dem „Bruder" nicht so überein, wie vorhin.

Der Bischof und der Palatin sahen einander an — jener mit finstern Stirnrunzeln, dieser mit verlegnem Lächeln. Die Damen fürchteten eine ausbrechende Rauferei.

In diesem kritischen Moment erhob sich Valeska. „Meine Freunde, vergesset nicht, daß Damen zugegen sind!" rief sie mit heller Stimme und der Tumult legte sich fast augenblicklich.

Ein junger Edelmann in zierlicher französischer Kleidung kam ihr sogleich zu Hilfe. Er erbat sich einen Schuh der schönen jungen Wirthin, um daraus auf ihr Wohl zu trinken. Lebhafter Beifall lohnte seine Galanterie — Valeska mußte ihre Fußbekleidung hergeben und dieselbe machte als Trinkbecher unter

Digitized by Google

den Herrn die Runde — jeder Zug begleitet von Lobpreisungen der Schönheit, Anmuth und Geistesgaben des jungen Mädchens. Auch Kasimir stimmte lebhaft ein — zum Entzücken der Gefeierten.

Gleich den Uebrigen vergaß der Hausherr, wovon eben noch die Rede und daß ein heftiger Zwist auszubrechen im Begriff gewesen. Erfreut über die seiner Tochter widerfahrene Ehre hätte er die gesammte Tischgenossenschaft umarmen mögen. Da das indessen doch mit zu vielen Schwierigkeiten verknüpft war, erhob er sein Glas und brachte einen uralten Toast der polnischen Nation aus: „Kochajmy się — Lieben wir einander!"

Donnernder Jubelruf erhob sich — auch die Damen stimmten ein. Jeder umarmte seine Nachbarn und Nachbarinnen rechts und links und küßte sie. Niemand widersetzte sich dem alten Brauch — es wäre das nicht nur eine unerhörte Prüderie, sondern die größte Beleidigung gewesen, die man dem Gastgeber, seinen Tischnachbarn und Nachbarinnen — der ganzen Gesellschaft zugleich zufügen konnte. Mit Bereitwilligkeit kamen vielmehr Alle dem Herkommen nach — freilich mit mehr oder minder großer Bereitwilligkeit. Der alte Palatin von Culm umarmte und küßte mit Vergnügen seine junge Tischgefährtin, ihr andrer Nachbar aber that es mit viel größerer Hast und Lebhaftigkeit. Der Tokayer hatte seine düstre Stimmung verscheucht, sein Blut rascher kreisen gemacht. Dazu

Digitized by Google

wußte er wohl, daß Viele der Anwesenden ihn um sein Glück beneideten und ihm herzlich gern ihre eigne Nachbarschaft für die reizende Valeska überlassen hätten. Ueberdies begegnete er dem aufflammenden Auge ihres vorhin erwähnten Verehrers. Und dann der Blick und Ton, das Erröthen und Zittern, womit Valeska ihm das „Kochajmy się“ zuflüsterte! Jeder Pole ward durch diesen nationalen Trinkspruch begeistert — es war daher natürlich, daß Kasimir seinen ganzen Patriotismus erwachen fühlte und die schöne Repräsentantin des Vaterlandes länger in seinen Armen hielt, als nothwendig schien; ihr die üblichen Küsse auf die rechte und linke Seite des Mundes mit bedeutendem Feuer applicirte. Einen Augenblick war Valeska hingerissen von ihrer Empfindung — dann wand sie sich heftig los und aus ihren dunkeln Augen funkelte ihm ein so heißer und zugleich zorniger und vorwurfsvoller Blick entgegen, daß er ihn unmöglich nur dem patriotischen Eifer bei Ausbringung des schönen Toastes zuschreiben konnte. Im fernern Verlauf des Gastmahls betrachtete er sie wieder und wieder, um über die Veranlassung dieses Blickes in's Klare zu kommen. Sie wandte ihre ganze Aufmerksamkeit dem Woywoden zu, allein wenn sie ihm dabei auch halb den Rücken zukehrte, so fand er doch, daß sie einen wundervollen Nacken und ein reizendes kleines Ohr habe.

---

Digitized by Google

# Zehntes Kapitel.

Pater Marczewski unterbrach den jungen Staroſten in ſeinen intereſſanten Studien und lenkte, ſobald er zu reden begann, die Aufmerkſamkeit aller Anweſenden auf ſich. Der Hunger war geſtillt — der Wein hatte Jedermanns Stimmung erhöht, ohne doch die Köpfe ſchon ganz umnebelt zu haben; es war alſo der geeignete Zeitpunkt zu dem, was er ſagen wollte.

Er ſchilderte den Vorfall, der allgemeine Aufmerkſamkeit erregte, auf die Weiſe, in welcher die Jeſuiten ihn von Anfang an dargeſtellt hatten.

„Sie kennen Alle dieſe Frevelthat und ſind darüber empört.“ ſagte er „Doch ſei mir geſtattet, ſie kurz zu wiederholen. — Bei der Proceſſion auf dem Jakobskirchhofe — denn die Ketzer geſtatten ja nicht den Umgang durch die ganze Stadt — ſah ein Lutheriſcher mit bedecktem Haupte zu und ſtieß Spottreden und Läſterungen aus. In heiligem gottesfürchtigem Eifer beſtraft ihn ein katholiſcher Student mit

Digitized by Google

Abnehmung des Hutes, wurde aber nach Beendigung der Prozession von mehreren unkatholischen Bürgern auf dem Jakobskirchhofe, ohne Ansehen des geheiligten Ortes, mit Maulschellen übel tractirt, schrecklich geprügelt und mit Blut besudelt der Wache übergeben. Im Wachthause wurde dieser Rächer der göttlichen Ehre, Namens Stanislaus Lisiecki, der Sohn eines Töpfers aus Gollub, höchst schimpflich in Verwahrung gehalten. Am andern Tage gingen einige Studiosi ruhig zum Burggrafen Thomas und baten um die Freilassung ihres Mitschülers, erhielten aber zur Antwort: „Wer ihn hätte einstecken lassen, möchte ihn auch wieder dimittiren.“ Darauf begaben sie sich zum Präsidenten Rösner, wurden aber auch hier schlecht abgewiesen. Nun suchten sie den Bürger Heyder auf, der Lisiecki der Wache übergeben hatte, um an jenen die Antwort des Burggrafen zu exequiren. Mit Bescheidenheit begehrten sie, Heyder möchte den auf seine Veranlassung incarcerirten Studenten wieder losschaffen; wenn es verlangt würde, sollte er sich gehörigen Orts freiwillig stellen. Doch statt ihnen zu willfahren, ließ Heyder einen der Fürbittenden unschuldiger Weise, wider alles Recht, auch in die Wache führen. Unwillig eilen die Studenten zum Präsidenten, Recht zu suchen, werden aber von seinen Dienern gar nicht vorgelassen, sondern ausgelacht. Darüber irritirt, führen sie einen lutherischen Studiosum, natürlich ohne Vorwissen unserer Socie-

Digitized by Google

tät, mit sich in ihre Schule, tractirten selbigen aber sehr bescheiden und wollten ihn nur so lange in Verwahrung halten, bis man ihnen ihre Commilitonen restituire. Aber sogleich lief der Pöbel zusammen und empörte sich, nicht sowohl durch Connivenz, als vielmehr auf Ordre der Obrigkeit. Der Präsident that weder im Anfang dem Tumult den gebührenden Einhalt, noch berief er den Rath, um wegen der Stillung des Aufruhrs zu conferiren, als dieser erst überhand genommen hatte. Er sah vielmehr dem Wüthen des Pöbels gegen uns und die wenigen Schüler ruhig zu. Es waren nämlich nur die jüngsten unserer Schüler daheim — die aus den oberen Klassen wegen der angegangenen Vacantien schon abgereist! — Unser Pater Rector ließ den lutherischen Studenten sogleich frei, als er von der Sache hörte; dessen ungeachtet, und obgleich man sich nicht mit einem Finger regte, drang das tumultuirende Volk doch mit großer Gewalt in die Schule."

„Wie — die Studenten haben keinen Finger geregt?" unterbrach ihn Kasimir unwillkührlich. „Zu meiner Zeit war das anders — sie machten selbst den Herrn Patribus zu schaffen, rebellirten gegen dieselben, als ein Schüler relegirt wurde."

Aber man winkte ihm, den ehrwürdigen Herrn nicht zu unterbrechen und dieser fuhr fort: „Der Pöbel erbrach die Thüren und demolirte Alles, wie es noch zu sehen ist und Viele von Ihnen selbst gesehen

Digitized by Google

haben — begnügte sich damit aber nicht. Was keine Barbaren oder Heiden thun, das verübte die lutherische Secte in einem katholischen Reich. Sie hieben einem Crucifix die Füße ab, zerhackten zwei Altäre, die sich in den Congregationen der Gesellschaft befanden, den einen der unbefleckten Jungfrau Maria gewidmet, den andern der Verkündigung der heiligen Jungfrau. Dann schleppten sie die Bilder der Mutter Gottes, des heiligen Franziscus und andere Heiligen auf die Straße, verlachten, lästerten und besudelten sie. Nachdem sie Feuer angemacht, warfen sie die Bilder hinein, führten um die Flammen heidnische Tänze auf und schrien: „Vivat Maria! Mägdlein, hilf Dir jetzt selber und wehre Dich.“ “

Rufe frommen Entsetzens und heftigen Zornes wurden von Frauen und Männern laut.

„Damit noch nicht zufrieden, drangen sie haufenweise, mit allerlei tödtlichen Waffen und Pechfackeln, nicht ohne Gefahr des von ihnen intendirten Feuers, in das Collegium, zerschlugen im untern Stock Thüren und Fenster, raubten Hausgeräth, Kleider und Gold, zerstachen und zerschossen Bilder des Herrn Christi und anderer Heiligen, oder zerrissen sie in kleine Stücke und traten sie mit Füßen. Das zierliche Schnitzwerk des Oratorii in der obern Etage des Collegii hieben sie mit Aexten entzwei. Ja selbst das Venerabile wäre aus dem Tabernakel herausgeworfen und entheiligt worden, ohne die flehentliche

Digitized by Google

Bitte eines Paters, der sammt andern Religiosis gewaltig geschlagen und verwundet wurde. Auch die in Garnison liegenden Soldaten, die den Aufruhr stillen wollten, griffen sie mit Gewehren an und verwundeten Manchen von ihnen tödtlich.... Erst nach fünf Stunden, mitten in der Nacht legte sich der Tumult, sonst wären nicht nur die Glieder unserer Societät, sondern auch alle Katholiken in dieser ketzerischen Stadt unfehlbar ermordet worden. Denn selbst der Vice-Präsident sah dem Lärm aus seinem Fenster zu, ohne uns beizustehen, ja er befahl sogar der Miliz und den Bürgern, auf unsere Studenten zu schießen und ließ das Feuer vor seiner Hausthür, in dem die Heiligenbilder verbrannt wurden, erst auslöschen, nachdem Alles wieder ruhig geworden.... Statt uns Satisfaction zu geben, ließ der Präsident am andern Morgen die Stadtthore nicht öffnen, damit unsere entsetzten Glaubensgenossen weder flüchten, noch Succurs von außerhalb erhalten konnten. Zu diesem Zweck sollen auch am Tage des Tumults selber die Thore eine Stunde früher, als gewöhnlich, geschlossen worden sein — es war also ganz auf unsere Vernichtung abgesehen!*) O meine Theuern, sollte das in einem christlichen Reiche geschehen? Aber die Heiligen selbst gaben ihren verfolgten Bekennern Zeichen, daß dieser Frevel nicht ungerochen bleiben werde.

*) So stellten die Jesuiten den Vorgang dar.

Digitized by Google

Die verstümmelten Heiligenbilder bluteten — dem Fleischer Karwies, der in ein Bild hieb, wurde das Beil mit Blut gefärbt! Die Ruchlosen beachteten das nicht — wir aber bauen darauf unsere Hoffnung. Wir haben Festtage angesetzt und Litaneyen verfaßt zur geschimpften Mutter Gottes und wollen Gott anrufen, daß er an den Schändern seiner Ehre und seiner Heiligen Rache nehme!"

Schon längst war die Aufregung außerordenlich — jetzt weinten und beteten die Frauen und die Männer schwuren, diese Rache vollziehen zu helfen. Selbst der Erbfeind der Christenheit, der Türke, erlaube sich nicht solche Frevel — man müsse einen Kreuzzug anstellen wider die gottlosen Ketzer.

Fürst Lubomirski billigte diesen Eifer, Zaluski und Rybinski schüttelten den Kopf und sahen sich bedenklich an.

„Nicht doch, meine geliebten Freunde!" beschwichtigte Marczewski. „Die hier anwesenden hohen Herren, wie die andern Herren Commissarien, werden uns unser Recht schon verschaffen — das Schwert des Gesetzes muß solche Schandthaten rächen, nicht der Säbel des Edelmannes. Wenigstens nicht, so lange noch Recht und Gesetz im Lande gilt und die allein seligmachende Kirche Schutz findet in diesem Staat."

Ein Diener reichte ihm auf seinen Wink ein Paket. Es enthielt eine angebrannte Heiligenfigur und



Digitized by Google

verschiedene durchlöcherte Kupferstiche — meist von der Art, wie sie die Jesuiten als Zierrath über ihre Disputationes zu setzen pflegen.

Mehrere Emissäre wanderten mit dergleichen Artikeln im Lande umher, durch den Augenschein zu zeigen, wie gotteslästerlich man mit den geweihten Gegenständen umgegangen war. Ein Unbefangener hätte zwar gemeint, daß so viel Heiligenbilder, wie verstümmelt umhergesandt wurden, unmöglich im Jesuiterkollegio vorhanden gewesen sein konnten; allein wer dachte an derartige Berechnungen? Es ging damit, wie mit den Zähnen jener Heiligen, deren Berührung gegen Zahnschmerz hilft, wovon sich in Kirchen und Klöstern weit über hundert befinden.

Wie vorhin die Platten mit den Speisen, machten jetzt die geschändeten Heiligenbilder die Runde um den Tisch. Heiße Thränen benetzten sie und inbrünstige Küsse wurden darauf gedrückt. Alle empfanden den heftigsten Unwillen gegen die Thornischen Ketzer — ein Unwille, der bei den Commissarien eben kein gutes Zeichen für die Unparteilichkeit der Untersuchung schien. Bis zum Fanatismus gestachelte Religiösität nebst krassem Aberglauben, dazu die Animosität der Edelleute gegen die Bürger, der Polen gegen die Deutschen und nun hier eine solche Gelegenheit zur Befriedigung der verschiedenen persönlichen Rachegelüste unter dem Vorwande, die Ehre der beleidigten göttlichen Majestät zu rächen!... Selbst die Frauen

Digitized by Google

hatten kein Mitleid für die Ketzer und Kasimir begriff jetzt selber nicht, wie er eine Lutheranerin, eine Deutsche, habe lieben können, die, wenn nicht selbst an jener Blasphemie betheiligt, doch durch ihre Verwandten den Heiligthumschändern angehörte.... Die Dienerschaft theilte die Empfindungen der Herrschaften, schluchzte und fluchte, betete zu allen Heiligen und verlangte Rache für die unerhörte Schändlichkeit. Der Bischof von Plocko und der Woywode von Culm waren die Gemäßigtsten, obgleich auch sie sich nicht ganz des Eindrucks erwehren konnten, der gegen die Angeklagten auf der ganzen Tafelrunde gemacht worden.

„Hm — seltsam!“ meinte Zaluski endlich, indem er einen Kupferstich von sehr schöner Zeichnung aufmerksam betrachtete. „Während die schlechtern Bilder arg beschädigt sind, hat dieses nur einige kleine Risse und Löcher und zwar ist das Gesicht vollkommen geschont.“

„Mir fiel es gleichfalls auf, daß die schönsten Bilder grade am Halse, oder an andern Stellen verstümmelt sind, wo der Schatten am dunkelsten ist,“ bemerkte Rybinski. „Remarquable von Menschen, die in der Furie diesen Frevel verübten.“

„Ein Wunder, gnädigster Herr!“ versetzte Marczewski salbungsvoll. „Die Mutter Gottes und die Heiligen lenkten selbst die Hände der Frevler.“ “

„Damit Ihr den Schaden leicht durch unterge-

legtes Papier repariren könnt!“ versetzte der Bischof in etwas zweideutigem Ton, während Rybinski eines Lächelns sich nicht enthalten konnte.

Die Andern glaubten an dieses Wunder — es erhöhte ihre Aufregung. Mehr als eine Stimme sprach die Hoffnung aus, daß man den Frevel nicht allein an den Schuldigen, sondern auch an der ganzen Ketzerbrut strafen werde.“

„Das verhüte Gott!“ sprach der Bischof ernst. „Heißt es doch in der heiligen Schrift: „Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters, noch der Vater die Missethat des Sohnes, sondern welche Seele gesündigt hat, die soll sterben!“

„Sind Ketzer nicht an und für sich Sünder? — Fort mit allen Dissidenten — Polen ist ein römisch katholisches Land!“ antwortete man zugleich ungestüm. „Wer sich nicht bekehren will in den Schooß der heiligen Mutterkirche, der räume unsern Boden, oder schreibe es sich selber zu, was über ihn kommt. Zu uns gehören sie doch nicht — gehen damit um, uns zu verrathen!“

Der Prälat ward unwillig — Rybinski winkte ihm jedoch beschwichtigend zu. Er selber billigte die eben geäußerten Ansichten keineswegs, allein wozu nützte es, sich durch Widerspruch Feinde zu machen? Auch befand man sich hier ja in der Minorität und er liebte eine fruchtlose Opposition nicht.

Digitized by Google

„Der hochwürdige Herr hat, wie immer, Recht!“ ſagte Marczewski geſchmeidig. „Auch dürfen die Seiten nicht zu ſchroff geſpannt werden, ohne zu reißen. Man munkelt ſo ſchon davon, daß Polniſch-Preußen, namentlich Thorn, und hier wieder ganz beſonders der Präſident Rösner, die Provinz an eine benachbarte Puiſſance bringen will, die der Ketzerei gleichfalls anhängt. Unſer Nachbar iſt nicht allein überaus lüſtern nach Vergrößerung ſeines Gebietes, deſſen Vorfahr fügte Polen ſchon einen empfindlichen Verluſt zu, indem er das Herzogthum Preußen widerrechtlich von der Krone Polen unabhängig machte. Ich ſage nicht, daß die Lutheriſchen wirklich dahin abzielende Schritte gethan haben, ſondern nur, daß ſie ihrem jetzigen Herrn eben ſo gut die Treue brechen können, wie einſt dem Orden.“

Ein unbeſchreiblicher Sturm brach aus. Die ehrenrührigſten Benennungen des Churfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und ſeines Enkels, des eben regierenden Königs Friedrich Wilhelm I. wurden laut, daneben die furchtbarſten Drohungen gegen die verrätheriſchen Vaſallen. Wer die Leute hörte, mußte glauben, das kleine, kaum geſchaffene Königreich Preußen habe die längſte Zeit beſtanden und werde nächſtens von dem mächtigen Polenreiche durch einen einzigen Handſtreich zertrümmert werden. Pommern und die von den Deutſchrittern eroberten Provinzen gehörten zur Republik — mußten ihr alſo

Digitized by Google

wieder einverleibt werden. „Denn," ſagte ein in der Hiſtorie ungewöhnlich Bewanderter, „empfahl nicht Lokietek auf dem Sterbebette ſeinem Sohn Kaſimir dem Großen, dieſe Theile ſeiner Erbſchaft wieder in Beſitz zu nehmen und die Verruchten zu vertreiben, welche durch Treuloſigkeit an ſich geriſſen hatten, was ihnen nur aus Edelmuth als Zufluchtſtätte gewährt worden?" . . .

Nach Aufhebung der Tafel begab ſich Kaſimir hinaus. Felixa, die zu ſeiner Ueberraſchung hinter dem Stuhle Baleska's ſtand, hatte ihm einen Wink gegeben. Freilich war die Brücke zwiſchen heute und der Zeit, in welcher er mit dem Mädchen, um Katharinas willen, verhandelte, völlig abgebrochen. Er begriff jetzt, daß eine unausfüllbare Kluft zwiſchen ihm und der jungen Deutſchen lag, ſelbſt wenn dieſe ihn nicht ſo ſchmählich betrogen, ſondern ſeine Liebe erwidert hätte. Dennoch trieb es ihn zu hören, was Felixa ihm zu ſagen habe. Er folgte ihr alſo von ferne zu dem Springbrunnen im Garten. Der Gedanke durchblitzte ihn, Katharina ſende ihm eine Botſchaft — war Baleska doch mit jener befreundet. Wie vertrug es ſich aber mit dieſer Freundſchaft, daß ſeine reizende Landsmännin in der Bitterkeit gegen die Deutſchen mit ihm übereinſtimmte? Es ſah etwas wüſt aus in ſeinem Kopf — Katharina und Baleska wirbelten bunt durcheinander.

„Was willſt Du?" fragte er kurz.

Digitized by Google

„Aus dem Hauſe des Präſidenten jagte man mich hinaus," erwiderte Felixa und bedeckte ihr Geſicht mit den Händen, wie um ihre Thränen zu verbergen. „Meine Gefälligkeit für die Wünſche des gnädigen Herrn beraubte mich eines guten Platzes, und hätte mich Panna Valeska nicht aufgenommen" —

„Und ſie weiß, weshalb Du entlaſſen wurdeſt?" fuhr er ſie ſo heftig an, daß ſie zurückbebte — „Du haſt ihr geſagt, Unglückliche" —

„Ich?" fragte ſie mit der unſchuldigſten Miene von der Welt. „Ich bin nicht plauderhaft und auch nicht einfältig, Herr Staroſt. Am Allerwenigſten würde ich meiner jetzigen gütigen Gebieterin etwas ſagen, das ſie betrübte. Iſt denn der gnädige Herr völlig blind? Warum wirft er ſein Auge auf eine Niemka, die viel beſſer paßt für einen ſteifen, langweiligen Niemiec, und ſich einen ſolchen ſchon erkoren hat? Giebt es in Polen nicht auch Mädchen — ſchöne, reiche, deren Herzen obenein dem Undankbaren entgegenſchlagen?"

„Was meinſt Du?" rief er eifrig und warf ihr ſeine Börſe hin, das wirkſamſte Mittel, ſie zum Reden zu bringen.

Sie fing das Geld geſchickt auf, rief aber keck: „Thue der Herr doch ſelber die Augen und Ohren auf!" und ſchlüpfte eiligſt davon.

Es nahte Jemand — der junge, vorhin erwähnte Edelmann, Valeska's Anbeter.

Digitized by Google

„Ich ſuche den Herrn Staroſten ſchon lange und hoffe, nicht zu ſtören!“ ſagte er, indem er ſich argwöhniſch umſchaute. War die eilig davonhuſchende Geſtalt nicht das Fräulein? Seine Eiferſucht ward durch einen halben Rauſch noch erhöht und auch ohnedies waren die Polen heißblütig genug.

„Ich laſſe mich jederzeit gern finden, Herr!“ erwiderte Kaſimir ſtolz und mit Blicken, welche ſein Verſtändniß der Intention des Andern bewieſen.

Nur wenige Worte noch wurden hin und her gewechſelt. Duelle und Raufereien waren etwas ſo Gewöhnliches, daß oft ein einziger Blick hinreichte, den Säbel oder den Degen zu ziehen. Das franzöſiſche „honneur“ war unter dem jungen Adel bräuchlich geworden und die geringſte Kleinigkeit heiſchte blutige Satisfaction. Kaſimir Zbąski und ſein Gegner fochten ihre Sache auf der Stelle aus. Die Dienerſchaft, welche von dem Klirren der Waffen herbeigezogen ward, ſchaute aus ehrerbietiger Entfernung zu, Felixa beeilte ſich, ihrer Herrin zuzuflüſtern, ſie habe gewiß Recht gehabt. Draußen fechte der Herr Staroſt mit Pan Wytwicki auf Leben und Tod — um ſie — Valeska; wie könne jener alſo noch an die blonde Niemka denken?

Valeska war lebhaft erfreut. Sie beeilte ſich, zum Springbrunnen zu gehen, ſobald es ohne Aufſehen geſchehen konnte. Der Kampf war leider ſchon beendigt. — Einer lag blutend am Boden, während

Digitized by Google

der Andere sich über ihn neigte, nachdem er den Zuschauern zugerufen hatte, schleunig Hilfe herbeizuschaffen. Zu ihrer Genugthuung war Kasimir Sieger geblieben und nur sein Widersacher verwundet — obwohl ziemlich schwer. Der Hader war nun augenblicklich vergessen — der Verwundete nannte Kasimir „Bruder und Freund," bevor er ohnmächtig ward und man ihn in's Schloß trug. Valeska aber sagte dem Sieger schmeichelhafte Worte über seine Tapferkeit, wofür er ihr die Hand küßte. Er konnte sich's nicht verhehlen, daß im Grunde *sie* die Veranlassung gewesen, um deren willen er eben sein Leben preisgegeben und einen jungen Landsmann vielleicht gefährlich verletzt habe. Dadurch ward sie ihm noch um Vieles interessanter, als nach dem schönen vaterländischen Toast und ihre strahlenden Augen, ihre Grazie und Lebhaftigkeit ließen ihn kaum mehr an die stille schüchterne Katharina denken. Felixa behielt wirklich Recht, obwohl sie seine Empfindungen für ihre jetzige Gebieterin ein wenig anticipirt hatte.

Drinnen demonstrirte Pater Marczewski indessen ein wichtiges Thema den Anwesenden, so weit dieselben es nämlich nicht vorzogen, mit dem Hausherrn an der Tafel sitzen zu bleiben und so lange zu trinken, wie sie vermochten.

Er sprach von der Nothwendigkeit, die Jesuiterschule zu schützen — von der Wichtigkeit, welche dieselbe überhaupt habe. Bei dem Mangel an katholi-

Digitized by Google

lischen Bildungsanstalten waren die umliegenden Adligen gezwungen gewesen, ihre Söhne auf das evangelische Thorner Gymnasium zu geben, sollten dieselben nicht ganz unwissend aufwachsen. Wie nahe lag da die Gefahr, daß die jungen Seelen von der Pest häretischer Ansichten inficirt wurden? Auch vernachlässigte die deutsche Schule die Sprache des Landes. Erst Anno 1703 war die polnische Sprache überhaupt als Lehrgegenstand eingeführt worden — bis dahin hatte man es ganz ignorirt, daß Thorn, resp. das Gymnasium, in Polen sich befand. Welch Verdienst also hatten die Jesuiten sich durch Gründung der Schule an diesem ketzerischen Orte erworben! Und welche Anfechtungen und Kämpfe hatten sie dabei zu bestehen gehabt! So wurde es ihnen höchlich verdacht, daß sie, wie ihre Schuldigkeit, möglichst viele Bürgerkinder in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückzuführen sich bestrebten, oder daß sie, wie billig, die Bürgerkinder, welche ihre Schule besuchten, der Jurisdiction des Rathes entzogen und unter ihre eigne nahmen. Ja, der Rath war so weit gegangen, den Bürgern zu verbieten, Jesuitenschüler in Kost und Logis zu nehmen, was natürlich nicht allein die Gesellschaft Jesu, sondern auch den polnischen Adel höchlich verdrossen hatte.

Selbst diejenigen, welche den Jesuiten nicht wohlwollten, und es gab deren unter den katholischen Polen welche, obwohl sehr wenige, mußten zugeben,

Digitized by Google

daß es Pflicht und Schuldigkeit jedes Patrioten und guten, d. h. römischen Christen sei, die katholische Schule zu schützen und zu erhalten. Der Meinung waren auch die beiden Herren, welche der sonst fast allgemein verhaßten Stadt wohlwollten.

Später sprachen diese unter einander über die Angelegenheit.

„Glücklicherweise sind die Anwesenden, und überhaupt unsere Adligen, nicht die Richter in der fatalen Sache!“ sagte der Bischof.

„Ich fürchte, daß man suchen wird, sie vor den Reichstag zu bringen,“ entgegnete Rybinski.

„Der Reichskanzler Szembeck wird das nicht zugeben, es widerstritte ja allen Rechten der Preußischen Städte.“

„Und wäre ein Unglück für die Republik. Wie groß und glücklich war einst unser Vaterland.“

„Ja damals machte man die Wahl Heinrichs von Valois auch von Bedingnngen abhängig, die heute nicht mehr gelten. Einer dieser Artikel kam mir vorhin nicht aus den Gedanken. Er lautete: „Wir werden Frieden und Ruhe unter den verschiedenen Glaubensbekenntnissen erhalten, wir werden die Hand dazu bieten, daß Niemand um der Religion willen unterdrückt wird; und wir werden niemals erlauben, daß dies in unserem Reich durch irgend eine Behörde, am wenigsten durch die Unsrigen, geschieht. „Das waren andre Zeiten.“

Digitized by Google

„Still, Hochwürden, man legte selbst Ihnen ketzerische Ansichten unter, hörte man diese Äußerungen!" flüsterte der Woywode besorgt....

Mitlerweile sprach Pater Marczewski mit dem Fürsten Lubomirski. Schon längst hatte man diesen zu überzeugen gesucht, daß die heilige Jungfrau ihm sein Augenlicht wiedergeben werde, wenn er ihre befleckte Ehre herstelle.*) Der Jesuit demonstrirte ihm das mit großer Lebhaftigkeit und der Kron-Unterkämmerer — glaubte es. Das war eben so wenig zu verwundern, wie alles Uebrige. Sagt doch ein polnischer Schriftsteller**) von dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts:

„Der größte Theil der Schulen war eingegangen. Polen hatte jenen Ruf verloren, den es sich durch seine Aufklärung und durch seinen Sinn für die Wissenschaften erworben hatte. Die Schulen der Protestanten wurden, mit Ausnahme einer kleinen Zahl, wo der Unterricht besser war, aufgehoben. Was die katholischen Schulen betrifft, so waren diejenigen, welche unter der Leitung der Jesuiten standen, am besten dotirt, am zahlreichsten besucht und genossen des besten Rufs. In einem dem Verfall anheimgegebenen Lande konnte der Unterricht schwerlich eine gute Richtung haben. Man suchte in den Schulen nicht mehr gute Bürger zu bilden, sondern man ver-

*) Historisch. **) Lelewell.

Digitized by Google

geudete die Zeit der Jugend mit Erlernung eines schlechten Latein. Junge Leute mit starken Schnurrbärten traten aus den niedern Klassen der Collegien, die man infima oder Grammatik nannte, wo die grammatikalischen Regeln auswendig gelernt wurden, in die Rhetorik, wo man auf schwülstige Art peroriren lernte, endlich in die Philosophie, wo man mit Wortspielen oder Sophismen discutirte, welche eben so gut die Lüge, wie die Wahrheit bewiesen. Die nützlichen Wissenschaften wurden fast gänzlich vernachlässigt. Selten machte ein junger Mann alle Klassen durch. Sobald er, gleich einem Papagei, die Grammatik und Rhetorik inne hatte, trat er in die Welt ein, unwissend bei aller Disciplin, an Streit und Hader gewöhnt, in Handhabung der Waffen geübt. Aus den Collegien her mit wechselseitigem Haß erfüllt, bekämpften sich die Studirenden unaufhörlich, hatten ewige Händel untereinander und mißhandelten die Dissidenten bei jeder Gelegenheit. Wenn ein junger Mann die Schulen verließ, zählte er gewöhnlich über dreißig Jahre. Er widmete sich sofort den Geschäften der Gerichtsstube, die man palaestra nannte oder trat in eine Kanzlei oder begab sich endlich an den Hof eines Magnaten, wo er seinen staatsrechtlichen Unterricht genoß. Daß er ein Edelmann war, wußte er früher, als daß er ein Vaterland besaß und hatte keinen Begriff davon, was dem Lande nützlich sein könnte."

Digitized by Google

So der polnische Historiker. Die unaufhörlichen blutigen Wirren, die das erste Viertel des achtzehnten Jahrhunderts ausfüllten, hatten die Bildung und Aufklärung eben nicht gefördert.

Digitized by Google

# Eilftes Kapitel.

Die weitläufige Marienkirche war dicht gefüllt mit andächtigen und zerknirſchten Gläubigen. Herr Senior Geret predigte gewaltig und bei den betrübten Zeitläuften ging ſeine Rede den Zuhörern tiefer zu Herzen, denn ſonſt. Zum ewigen Gedächtniß der durch die Schweden ausgeſtandenen Belagerung hatte E. Ehrb. Rath einen ſolennen, jährlich am 24. September zu begehenden Bußtag angeſetzt. Wegen Anweſenheit der Unterſuchungs-Commiſſion war der Bußtag auf heute, den 27. October, verlegt worden und der Senior redete ſo eindringlich, daß ſelbſt die Verſtockteſten ſich ergriffen fühlten. Zum Eingang ſeiner Rede hatte er die Worte des Propheten Jona Kapitel 3 Vers 4 genommen: „Es ſind noch vierzig Tage, ſo wird Ninive untergehen.“ Er hatte ſie ſowohl auf die ehemalige Belagerung und Bombardirung gedeutet, da der Untergang der Stadt Thorn nicht

Digitized by Google

nur in vierzig Tagen, sondern in vierzig Stunden, ja in vierzig Minuten hätte geschehen können, wenn es Gott damals nicht so gnädiglich abgewendet, wie auf gegenwärtige betrübte Zeiten mit diesem bedenklichen Ausdruck appliciret: „Wer weiß, ob es nicht um unserer Sünden willen im Rath der Wächter also bestanden: es sind noch vierzig Tage, so wird das Thornische Ninive untergehen.“ Welche mit Nachdruck gesprochenen Worte alle Anwesenden bis in's Innerste erschütterten. *)

Nach der Predigt und dem Abendmahl verfügte sich der Senior zu Tisch zum Präsidenten, wo er einen langjährigen Freund Rösners, den Rathsherrn Hauenstein und den Danziger Secretarius Kellingen fand. —

Katharina hatte Recht gehabt — noch einmal und zum endgiltigen Austrag der obschwebenden Differenzen, war der junge Mann nach Thorn gesandt worden. Die Stadt Danzig erbot sich, den Thornischen Kaufleuten die in Besitz genommenen Waaren und Gelder zurückzuerstatten und deren Handel durch keinerlei Abgaben zu beschränken, wenn ihren Kaufleuten in Thorn Accisefreiheit gestattet wurde. Nur die große Bedrängniß Thorns vermochte den Rath und die beiden andern Ordnungen, in einen so billigen und gerechten Vergleich zu willigen; bei günstigern

*) Thatsache.

Digitized by Google

Zeitläuften hätten sie nimmermehr auf ihre alten Privilegien verzichtet.

So war denn nun der Secretarius wieder hier und Katharina schien es, als sei mit seiner Anwesenheit die dunkle, gewitterdrohende Wolke verschwunden, die so lange den Horizont verdüstert hatte. Sie athmete wieder freier, so gedrückt und sorgenvoll ihre Mutter auch war und so nahe ihr das Elend ging, das die arme Stadt betroffen hatte.

Frau Dorothea war sehr gealtert in der letzten Zeit und von so vielen schweren Sorgen bedrängt, daß sie dem jungen Mann seine vermeintliche Unehrerbietigkeit gegen den Bruder längst nicht mehr nachtrug, namentlich, da dieser selber ihn mit großer Auszeichnung behandelte und er die achtungsvollste Theilnahme für ihre Befürchtungen hegte. Die heutige Predigt schien ihr eine neue Vorbedeutung. Nach der Heimkehr nahm sie sogleich den Danziger polnisch-preußischen Kalender vor. Da stand am 7. Dezember der Tag Ninive und berechnete man die zwischen heute und dem genannten Tage liegende Zeit, so kamen just vierzig Tage heraus. Sie konnte sich nicht enthalten, bei Tisch diese Bemerkung zu machen.

„Wenn diese Expression als ein Vaticinium betrachtet werden soll, so fällt mir da ein anderes seltsames ein," sagte der sehr belesene Präsident. „Ein in Brüssel herausgegebener französischer Kalender enthält zum siebenten Dezember currentis anni die



Digitized by Google

Weiſſagung: „An dieſem Tage wird ein untergehend Regiment eine blutige Tragödie triumphirend ſpielen. Hercules wird mit ſeiner Keule kommen, dieſe Monſtra zu bändigen und zu zähmen.*)" Ich gebe darauf aber nichts. Der Tag des göttlichen Gerichtes erſcheinet Jedem einmal, allein es ſteht in keines Menſchen Macht, denſelben vorher zu ſehen und zu beſtimmen. Wozu alſo die imaginären Sorgen? Wir haben der factiſchen genug, wollen uns durch dieſelben aber nicht décontenanciren oder gar decouragiren laſſen. Und vor allem wollen wir uns den Appetit zu den Gaben Gottes nicht depotenziren."

Der Pfarrer hatte vielleicht ein wenig Neigung zum Widerſpruch, allein bei Tiſche liebte der Präſident heitere Geſpräche. War es doch auch von Nöthen, wenigſtens zu Zeiten, für eine Stunde, all den Kummer und Aerger zu vergeſſen, der über das unglückliche Thorn durch die Jeſuiten heraufbeſchworen worden. Der Senior für ſeine Perſon trug auch ſeinen reichlichen Antheil davon.

So redete man denn über allerlei unverfängliche Dinge. Kellingen bemühte ſich, die trübe Stimmung der alten Dame zu zerſtreuen — Der Präſident unterſtützte ihn darin mit großer Lebhaftigkeit, war ſo liebenswürdig und ſchien ſo heiter, wie nur je.

---

*) Gleichfalls Thatſache.

Digitized by Google

Die beiden andern Tischgenossen strebten ihm nachzuahmen, allein es gelang ihnen doch nur zum Theil.

Als die Frauen und die aufwartenden Diener, unter denen Swiderski fehlte, sich entfernt hatten, nahm das Gespräch sogleich eine ernsthafte Wendung. Zunächst wurde eine Angelegenheit durchgesprochen, die den Senior nicht wenig beunruhigte. Am fünften September hatte sich der Rathsälteste und Oberkämmerer Meisner mit Frau Prätoriin, Wittwe des Vorgängers Herrn Geret, ehelich verbunden, zu welcher freudigen Veranlassung, wie üblich, nicht allein von Vielen Carmina, sondern auch vom derzeitigen Senior eine Lobrede und Gratulation gefertigt worden. Auf den Stand der Neuvermählten und darauf anspielend, daß einiger Hader zwischen der weltlichen und geistlichen Obrigkeit der Stadt geherrscht, hatte er seinem Opus den Titel: „Concordia Sacerdotii et Imperii fecundissima felicitas mater *)“ gegeben. Ein vornehmer Pole, der mit der lateinischen Sprache auf ziemlich gespanntem Fuße lebte, hatte an der Stelle „Acedit huc famosa Parasitorum gens“ **)“ — mißverständlich: „Parisiensium gens“ gelesen. Weil nun die Parisienser katholisch seien, betrachtete man diese „Expression“ als der Religion zuwiderlaufend. Da-

*) Die Eintracht der Kirche und der weltlichen Macht ist die fruchtbarste Mutter des Glücks.

**) Hierzu kommt das berüchtigte Geschlecht der Schmarotzer.



Digitized by Google

her war dem Carmen Gerets auf dem eben ſtattfindenden Reichstage das „Gravamen“ erwachſen: ſie enthalte wider die Krone Frankreich verfängliche Dinge, obwohl Frankreichs darin mit keinem Jota Erwähnung geſchehen. Auch der doppelſinnige Titel gab Gelegenheit, gegen die Schrift in „Iudicio zu produciren“ und die Ausdrücke: „Republica Thorunensis — Reverendi Ministerii Senior — Sacri Ordinis vidua“ wurden bitter kritiſirt. Am meiſten aber reflectirte man auf folgende Worte, die Geret von der Kirche in Abſehen auf weltliche Fürſten gebraucht hatte: „Quis autem credat hoc ab initio summum Numen voluisse, ut Christianum nomen pretioso Christi sanguine partum, unius hominis subjiceretur imperio.“*) Welcher Paſſage man einen Angriff auf den Stuhl Petri interpretirte.

Der Präſident ſuchte Geret damit zu beruhigen, daß ſich dieſe Angelegenheit, wie die Arnd'ſche, endlich verbluten werde. Sei ſie doch aus eben ſo „abſurder Occaſion“ entſtanden — aus einem „Solöcismo.“

Geret ſchüttelte indeß den Kopf. „Die Antipathie gegen unſere gute Stadt iſt zu einer wahren Furie angewachſen,“ ſagte er beſorgt. „Ich fürchte, man

*) Wer aber möchte glauben, das höchſte Weſen habe urſprünglich gewollt, daß der chriſtliche Name — Alles, was Chriſt heißt — durch das koſtbare Blut Chriſti erworben, der Herrſchaft eines einzigen Menſchen unterworfen werden ſollte.

Digitized by Google

begnügt sich nicht damit, uns ein wenig zu secciren. Auch haben die Jesuiten auf meinen Collegen Oloff ein Odium implacabile, weil er dem Heyder vom Abfall von der reinen Lehre abrieth. Zwar vergebens — Heyder changirte doch aus Todesfurcht die Religion und schwur seinen Glauben mit folgenden Worten ab: „Ich armer Sünder bekenne hiermit vor Gott, seiner Mutter und allen Heiligen und auch euch Priester an Gottes statt, daß ich die Zeit meines Lebens in diesen abgöttischen, verdammten, verfluchten und vermaledeieten ketzerischen Glauben gelebet habe und in demselben Abendmahl nichts anderes denn schlecht gebacken Brot gegessen und schlechten weißen Wein getrunken. Ich glaube auch, daß mein Vater und meine Mutter, und alle Diejenigen, so in diesem Glauben gelebet, verdammet und verloren seien. Ich gelobe auch hiermit vor Gott, seiner Mutter Maria, allen Heiligen und euch Priestern an Gottes statt, diesem ketzerischen vermaledeieten Glauben in Ewigkeit nimmer beizufallen. So wahr mir Gott helfe!“ *) Daraus ist abzunehmen, Niemand von uns werde nach seiner Schuld oder Unschuld judiciret, sondern darum, weil wir Lutheraner sind und den Papismus verabscheuen.“

Er hatte leider Recht. Mit großem Gefolge von Dienern und Söldnern hatte die zahlreiche Commission

*) S. Erläutertes Preußen.

Digitized by Google

sich vier Wochen lang in Thorn aufgehalten, was der Stadt, der die Verpflegung oblag, fünfzigtausend polnische Gulden gekostet. Szembeck, Bischof von Cujavien, Bruder des Reichskanzlers, hatte in öffentlicher Session erklärt: er für seinen Theil verlange nichts von der Stadt; die Andern aber waren nicht früher von dannen gezogen, bis sie 2950 Ducaten als Geschenk erpreßt hatten. Die beweglichsten Vorstellungen des Rathes fruchteten nichts — die Herrn versicherten: sie würden die Commission nicht eher schließen, bis sie das Geld hätten und bis dahin auf Kosten der Stadt zehren. *) Daher hatte die Summe schleunigst aufgebracht werden müssen.

So lange der Woywode Rybinski, die Bischöfe Zaluski und Szembeck und einige Andere noch zugegen, die nicht persönliche Feinde Thorns waren, wurde doch wenigstens der Schein rechtlichen Verfahrens beobachtet. Die beiden Bernhardinermönche, welche die Marienkirche und das Kloster, worin sich das Gymnasium befand, für ihren Orden zurückverlangten, wies man damit ab, daß diese Sache nicht hierher gehöre. Zuerst mußte die Stadt, als Beklagte, durch persönliche Erscheinung der Obrigkeit die Commission anerkennen. Auf Rösners Betrieb wollte man sich des guten Rechtes nicht begeben, daß dem Rath das Gericht über die Tumultuanten zukomme,

*) Historisch.

Digitized by Google

nicht aber er selber als Beklagter zu erachten sei. Dennoch mußte man sich bequemen, daß aus jeder der drei Ordnungen — Rath, Gerichte und dritte Ordnung — drei Personen für sich und die Andern ihre Submission schriftlich bekannten. Darauf ließ man diese, wie die Jesuiten als Kläger, schwören, daß sie keine Zeugen bestochen hätten.

„Die Jesuiten beeideten wohlweislich nicht, daß sie in Zukunft Niemand bestechen würden", bemerkte der Senior, „und benutzten dann reichlich das Hinterpförtchen, welches sie so ihrem Gewissen offen erhalten hatten."

„Unsere Zeugen, auch katholische Bürger, sagten, der Wahrheit gemäß, so zu Gunsten der Stadt aus, daß alle die erhobenen corrupten Indicien in sich selbst zusammen fielen," äußerte der Rathsherr. „Sobald unsere Freunde und Gönner in der Commission, ihrer Geschäfte halber Thorn verlassen hatten und Fürst Lubomirski freie Hand bekam, verwarf man unsere Zeugen völlig. Aber auch die alten Weiber, mißvergnügten Dienstboten und Vagabonden, die unsre Ankläger vorführten, bezeugten ihnen nicht genug, oder verwickelten sich in Widersprüche, obwohl sie im Atrio des Gerichtszimmers eben zu ihren Aussagen instruirt worden. Daher gingen die Herren Patres selbst zu den Commissarien, erklärten: ihre Zeugen seien zu blöde und befangen — in der Beichte hätten sie so und so gesprochen und gaben zu Pro-

Digitized by Google

tokoll, was ihnen gut dünkte. Ueber achtzig Personen, darunter viele angesehene Bürger, sind auf ihr Urgiren gefangen gesetzt worden."

„Nun, Zwanzig derselben gab man sogleich frei, weil sie ihr Alibi bewiesen," sagte Rösner. „Die Andern werden hoffentlich auch nicht allzu lange diesen ungerechten Arrest erdulden, denn schuldlos sind sie meist Alle. Die, welche mehr aus Leichtsinn, als aus bösem Willen, den Aufruhr veranlaßten, haben sich entweder bei Zeiten salvirt oder sind hinlänglich bestraft durch den Arrest, welchen ich und der Rath sogleich über sie verfügte. Manchem ist freilich eine kleine Strafe nothwendig für seinen thörichten Uebermuth. Nicht wenige hielten nämlich die Demolirung der Schule und des Collegii der Societät Jesu für ein verdienstliches Werk und prahlten mit einer erlogenen Theilnahme daran. So ein Perruquier, der an jenem Tage, wie er später bewies, gar nicht in Thorn, sondern grade in Danzig gewesen. Auch ein Zimmergesell, Namens Gutbrot, rühmte sich in einem Graudenzer Wirthshause: er habe die papistischen Bilder verstümmeln helfen. Eine Katholikin hörte das, zeigte es an und er wurde sogleich gefangen genommen, hierher transportirt und der Commission übergeben. Jetzt betheuert er vergebens seine Unschuld."

„So hatte ich also Recht, die Unsern tragen selber einen Theil der Schuld an dem Unglück, das über

Digitized by Google

ſie hineinzubrechen droht!“ konnte der Secretarius ſich nicht enthalten, zu ſagen. „Um ſo ſchlimmer!“

„Sollen die Lutheraner Alles über ſich ergehen laſſen, ohne Bitterkeit gegen die Bedränger der reinen Lehre?“ fragte der Geiſtliche.

„Auch werden die meiſten Inhaftirten ganz abſurder Dinge beſchuldigt,“ ergriff der Rathsherr ſchnell das Wort. „Der Pfefferküchler Hafft, ein wohlhabender Bürger, ſoll z. B. einen ſilbernen Kelch geſtohlen haben. Der Kirchenvorſteher zu St. Johann hatte aber den Tag nach dem Tumult, bezeugt: daß keines der ihm anvertrauten Silbergeräthe abhanden gekommen ſei. Die Diener der Bürgermeiſter ſind gleichfalls gefänglich eingezogen; ſie ſollen geſtehen, daß ſie Ordres gehabt, den Aufſtand zu ſchüren, daß ihre Herrn, und der Rath überhaupt, den ganzen Tumult angeſtiftet hätten. Ja, es war ſogar die Rede davon, die peinliche Frage anzuwenden, um ſie zum Geſtändniß zu bringen.“

„Was aber unterblieb, weil der Rath dagegen Proteſt einlegte und der Hof es verbot,“ fiel Rösner lebhaft ein. „Es ging hier wahrhaft ſcandaleuſe zu, ärger, als bei der ſpaniſchen Inquiſition. So ließ der Fiscal Wyrozewski, welcher die Criminal-Action als Aſſiſtent der Kläger führte, etliche Leute nach eigenem Gefallen gegen Erlegung von vier oder fünf Ducaten los, und es mögen grade die Schuldigen geweſen ſein, die ſich ſo frei kauften. Die

Digitized by Google

Frau des Weißgerbers Hertel und des Nadlers Schultz hatten ihm ſogar nur, die Eine ſechs Ellen Laken, die andere fünf Species-Thaler zugeſagt und dafür ſollten ihre Männer in Freiheit geſetzt werden. Sie conſultirten mich deshalb, ich rieth ihnen aber, ihre Unſchuld nicht durch Corruption zu verdächtigen; anhaben könne man ihnen ja nichts. Viele ließ man lange in Haft, ohne zu inquiriren oder zu fragen, ob und was ſie pecciret hätten. Einigen legte man endlich verſchiedene Fragen vor, da ſie dadurch aber nicht gravirt werden konnten, warf man ſie wieder ins Gefängniß. Noch Andere verhörte man gar nicht, ſondern ließ über ſie heimlich, ohne Confrontation, die von den Jeſuiten aufgeführten Zeugen ſchwören und dann galt kein Gegenbeweis der Unſchuld mehr. Ich ſelbſt wäre arretirt worden, hätten nicht alle drei Ordnungen für mich cavirt. — Der Rath und die beiden Ordnungen proteſtirten nachdrücklich gegen das Verfahren der Commiſſion und die corrupten oder incompetenten Zeugen, trugen auch auf eine andere Unterſuchungs-Commiſſion an, die, wie recht und billig, nicht aus perſönlichen Feinden der Stadt und nur aus Katholiken beſtehe. Man kann ſie uns nicht weigern, und dann werden alle dieſe Indecenzen redreſſirt. Alſo nur Courage, meine Freunde. Das Schiedsrichteramt über die ſtreitige Predigerwahl in Marienburg ſollte unſere Stadt durch die Machinationen ihrer Feinde entzogen werden, dennoch gelang

Digitized by Google

es den Anſtrengungen des Rathes, dieſe ſchimpfliche Ausſchließung zu annulliren. So wird ſich auch in dieſer fatalen Affaire ein erträglicher Ausgang gewinnen laſſen; — ſie müſſen nach unſern alten, oft beſtätigten juribus provinciae das Urtel ſprechen.“

„Ich hörte,“ verſetzte Kellingen beklommen, „es herrſche im ganzen Lande eine außerordentliche Aufregung. Die zum Reichstage erwählten Landboten bekamen nur dann die Stimmen des Adels, wenn ſie verſprachen, die in Thorn beleidigte Ehre Gottes und der heiligen Jungfrau glänzend wiederherzuſtellen und den Diſſidenten überhaupt einen empfindlichen Schlag zu verſetzten. Der Reichstag ſoll nichts Anderes vornehmen, bis dieſe Sache entſchieden iſt. Ich fürchte ſogar, er wird ſie vor ſein Forum ziehen wollen.“

Die beiden anderen Herren ſahen ſich bedenklich an — der Präſident antwortete aber mit ſeinem friſchen Muth: „Wollen — gewiß, aber damit iſt's noch nicht gethan. Gerade die große Aufregung der Herren Polen kommt uns zu ſtatten. Sie gerathen dabei einander in die Haare und laſſen uns in Ruhe. Ich habe ſchon manche ſchlimme Sache erlebt und doch zu gutem Ende gedeihen ſehen. Der König iſt unſer Richter, nicht der Reichstag.“

„Und Ew. hochedle Herrlichkeit ſelber —“

Fröhliche Muſik unterbrach den Secretarius. Ein Hochzeitszug kam über den Markt und begab ſich nach dem altſtädtiſchen Hochzeitshauſe. Die Braut

Digitized by Google

war Felixa, der Bräutigam eine Creatur der Jesuiten, der Gewürzkrämer J. K. Maryanski. Sie feierten ihre Hochzeit mit großem Gepränge, den Lutherischen, die gerade heute einen Bußtag hatten, zum Tort — sonst würde Baleska auf ihrem Gut das Fest ausgerichtet haben. Die Dame hatte das Haus Rösners nicht wieder betreten und jeden Verkehr mit Katharina abgebrochen. Diese begriff ihr Motiv und beklagte die Empfindlichkeit Baleskas — konnte dagegen aber nichts thun.

Die Bewohner des Rösner'schen Hauses waren beim Klange der Musik an die Fenster getreten. Sie sahen den Vicepräsidenten Zernecke eilig daher kommen.

Seine Miene verkündete eine üble Nachricht. Baleska war eben bei seiner Frau gewesen, da sie zur Hochzeit Felixas selber in die Stadt gekommen. Der Reichstag hatte es durchgesetzt, daß eine große Anzahl Senatoren und Landboten zu außerordentlichen Beisitzern des Assessorialgerichts in dem Thornischen Handel ernannt worden.

Das war gegen Recht und Herkommen, allein was nützte es, dies geltend zu machen, sich darüber zu ereifern? Rösner war eine Zeitlang stumm. Er gedachte der Worte des eben anwesenden jungen Mannes. Wohl traf der Schlag die Deutschen und Akatholischen nicht ohne ihr Verschulden, obwohl die Inculpaten in dieser Sache völlig schuldlos waren. Er gedachte eines Processes, den er selber einst ge-

Digitized by Google

führt. Anno 1702 ließen nämlich die Wittwe und die Erben des hochverdienten Bürgermeisters Kißling ihm in der Marienkirche ein kostbares Denkmal setzen. Kaiser Rudolf II. hatte Kißlings Vorfahren in den Adelstand erhoben — das Familienwappen und die Adelsinsignien zierten also das Epithaphium. Zwei der damaligen Bürgermeister, Präsident Simon Schultz und Burggraf Zimmermann, hielten das indeß für etwas Ungeziemendes, und befahlen die Abnahme des Wappens; Rösner und sein Schwager, der Rathsherr Kißling, kamen diesem Befehl nicht nach, worauf der Rath eigenmächtig, bei nächtlicher Weile, das Wappen herabnehmen ließ. Im Namen der Familie verfaßte Rösner nun eine Protestation in den stärksten Ausdrücken, worin die beiden Bürgermeister ihres Amtes wegen zwar „Nobiles ac Spectabiles", ihres Charakters und Unterfangens wegen aber „Scelerati et Impii duumviri" genannt wurden. Sie klagten beim Rathe über Beschimpfung; Rösner und sein Schwager wurden nicht allein von ihren Aemtern suspendirt, sondern auch auf Urgiren der dritten Ordnung, die über die Anmaßung der beiden Rathsherrn empört war, eine Copie seiner Protestation auf dem altstädtischen Markte vor der Waage verbrannt.*) Außer sich, reiste Rösner mit seiner

*) Siehe darüber Wernicke: „Geschichte Thorns" und verschiedene Manuscripte in der Danziger Stadtbibliothek.

Digitized by Google

Gattin sofort nach Warschau und strengte einen Proceß an, der fast ein Jahr währte, worin er schließlich Recht erhielt, und in seinem Amt restituirt wurde. Der König ernannte ihn überdies zum Burggrafen. Die ganze scandaleuse Angelegenheit hatte eben nicht dazu gedient, das Ansehen des Rathes bei den Polen zu erhöhen. Indessen — ihm und den Seinen war Unrecht geschehen. Heute, da er selber Präsident war und die Stadt gewaltsam vor ein nicht competentes Forum gezogen ward, dachte er anders — leider zu spät.

Seine Schwester und Nichte waren Zernecke gefolgt, hatten seinen Bericht gehört. Sie drangen in Rösner, sich wenigstens für einige Zeit aus Thorn zu entfernen, nach Preußen zu gehen. Auch Kellingen und die Andern stimmten bei; ihn, der seit vielen Jahren die Rechte der Stadt und der Dissidenten nach Kräften gewahrt, traf der größte Haß der Polen.

Er unterbrach sie jedoch lebhaft. „Alle drei Ordnungen haben für mich cavirt. Soll ich sie und die ganze Stadt für ihr Vertrauen zu mir in Ungelegenheit bringen? Das verhüte Gott! Mein Wort und meine Ehre soll rein bleiben, geschehe auch sonst, was da wolle. Zudem — es ist unerhört, daß man überhaupt mich und den Rath, die wir in dieser Sache die gesetzlichen Richter sind, in Anklagestand versetzt hat, aber für meine Person habe ich wohl schwerlich etwas zu fürchten. Meine Unschuld muß bei je-

Digitized by Google

der unparteiischen Untersuchung sonnenklar erwiesen werden."

„Bei jeder unparteiischen, ja — wo giebt es hier aber Unparteilichkeit?" riefen die Anwesenden fast einstimmig.

Rösner blieb unerschüttert. „Der Gerichtshof, mögen ihn auch ungesetzliche Assessores verstärken, wird doch ein Decret fällen, dessen er sich künftig nicht schämen darf, womit er vor der honetten Welt bestehen kann", sagte er mit dem Vertrauen, das der rechtliche Mann selbst in die Ehre seiner Feinde setzt.

Digitized by Google

# Zwölftes Kapitel.

In Warschau hatte der Proceß begonnen. Die Landboten wollten denselben wirklich vor den Reichstag ziehen, „weil für ein Majestätsverbrechen jedes Forum geeignet sei und hier sogar die Beleidigung der göttlichen Majestät vorliege.“

Der Reichskanzler Szembeck antwortete zwar: „Es sei wider der Königlichen Majestät Autorität und die Rechte der Lande Preußen, diese Sache auf dem Reichstage zu verhandeln, sie gehöre vor das Assessorialgericht.“ Dieses war ein Königlicher Gerichtshof, an welchen von den niederen Gerichten appellirt ward, unter dem Vorsitz des Reichskanzlers, zusammengesetzt aus Referendarien, einigen dazu bestellten Königlichen Secretarien, dem Regenten der Kanzlei und einem Notar. Bei Hegung desselben mußte der König sich in der Stadt, oder wenigstens in derselben Woywodschaft befinden, und der Reichskanzler

Digitized by Google

vertrat seine Stelle. Bei einer Unzufriedenheit mit dem Urtheil konnte eine Appellation an das Relationsgericht stattfinden, doch nur in dem Fall, daß das Assessorialgericht sie erlaubte, sonst war keine Appellation zulässig, außer auf Grund besonderer Privilegien, und wer sie dennoch versuchte, ward mit Gefängniß oder anderen willkürlichen Strafen belegt. Die betreffende Gerichtsordnung ist übrigens in den Constitutionen von 1683 enthalten. Dem Relationsgericht präsidirte der König in eigener Person, Beisitzer waren einige Senatoren und Referendarien. Auf ungestümes Andringen der Deputirten und des Senats mußte der Reichskanzler sich, wie erwähnt, entschließen, eine Anzahl Senatoren und Landboten zu Beisitzern des Assessorialgerichts zu ernennen. In den Sitzungen des Reichstages konnte man sich, wie häufig, über Nichts einigen und wollte es auch nicht früher, bis die Thornsche Sache zu allgemeiner Befriedigung abgethan sei. Die Thorner Deputirten ihrerseits drangen auf Aufschub, weil hier Zeit gewonnen — Alles gewonnen — war. Wie schlecht ihre Angelegenheit stand, ging daraus hervor, daß sich kein Advokat zu ihrer Vertheidigung fand, so daß der König einen Defensor, Namens Bohuszewski, ernennen mußte.

Am sechsundzwanzigsten October, neun Uhr Morgens, trat das widerrechtlich verstärkte Gericht im Palais des Kanzlers zusammen. Die Senatoren



Digitized by Google

nahmen am Tisch neben den anderen Richtern Platz, die Landboten auf Stühlen hinter den Senatoren. Als eben die Session beginnen sollte, erschien der Fürst Georg Lubomirski, von einem Pagen geführt.

„Willkommen, meine Herren, bei Gottes Proceß!" begrüßte er die anwesenden, bei Seite stehenden Jesuiten, bevor er seinen Platz bei den Senatoren einnahm.

Der Reichskanzler eröffnete die Session durch eine kurze Rede. Er bemerkte, daß ihm die Sache sehr schwierig und verdrießlich vorkäme — betrachte er aber das vornehme Collegium, das sich erboten, ihm zu assistiren, so könne er sich nur einen erwünschten Ausgang versprechen. Er fügte die Bitte hinzu: man möchte die Affaire als einen Punkt, worunter die Ehre Gottes versire, ohne Affect von allen Seiten erwägen, damit durch den zu fassenden Beschluß die ganze Welt überführt werde: „quod sit deus in Israel."

Nun trat Nagrodzki, der Advokat der Jesuiten, auf und hielt eine fünfstündige Rede. Er begann damit, daß einmal einem Jesuitenpater geträumt habe, die Stadt Thorn werde sich an seinem Collegio vergreifen und darauf elendiglich zu Grunde gehen. Dann erzählte er weitläufig den Tumult, wie die Väter Jesu ihn darstellten, wobei angebrannte und durchstochene Bilder als Beweise der Wahrheit aufgezeigt wurden. Die Umstehenden, denn ein zahl-

Digitized by Google

reiches Publikum aus der Landbotenstube und sonst hatte sich eingefunden, gaben ihrem Zorn und Haß gegen die Ketzer so lebhaft Ausdruck, daß der Kanzler durch Klopfen auf den Tisch Schweigen gebieten mußte. Unter allgemeinem Beifall erklärte darauf Nagrodzki: die Verhaftung der katholischen Studenten sei ganz unverantwortlich vom Thorner Magistrat, denn die Jurisdiction über dieselben stehe nicht ihm, sondern dem Pater Rector zu. Er bat, die Beklagten nach Warschau bringen zu lassen, damit man an einigen die körperliche Inquisiton vollziehen und sie damit zu dem Bekenntniß zwingen könne: der Präsident habe den ganzen Aufruhr veranlaßt. Jedenfalls hätten die Schuldigsten den Tod verdient und die Jesuiten Schadenersatz zu beanspruchen. Da vornämlich die Mutter Gottes beschimpft worden, sei es nicht genug, daß die Protestanten diese Schmach in ihrem Blute abwaschen, sie müßten ihr auch durch Erstattung der St. Marienkirche eine Ehrenerklärung geben. Auch wäre es nur gerecht, würde die heilige Jungfrau ferner an dem Orte gelobet, wo ihr von den Akatholischen so lange widersprochen worden sei, nämlich im Gymnasio, allwo in öffentlichen Disputationibus viele von dem römischen Stuhl verdammte Hypotheses defendiret würden. Schließlich kam eine harte Anklage wider die Prädicanten Geret und Oloff wegen des Carmens und der Widersetzung der Bekehrung des Heyder.



Digitized by Google

Was er sagte, dünkte alle Anwesende recht und gut.

Der Vertheidiger der Stadt erbat sich zur Klagebeantwortung Frist bis nächsten Montag, was nach kurzer Berathung gewährt wurde, worauf der Kanzler — „die Assessores zu Mittag tractirte."

Am Montag aber erschienen der königliche Vice-Instigator und ein Rabulist vom Radomschen Tribunal. Dieser klagte die Stadt Thorn in pathetischen Worten hart an, jener dictirte den Secretariis sein fiscalisches Votum, das mit dem Antrage Nagrodzkis vollkommen übereinstimmte und von den Assessores auch wörtlich aufgeschrieben wurde. So war das Urtheil schon vor der Vertheidigung gefällt und man schloß die Session für diesen Tag.

Erst den letzten October, Nachmittags drei Uhr, erhielt der Vertheidiger das Wort, wurde aber oft unterbrochen. Er legte Beschwerde ein wider die große Anzahl der Commissarien, machte geltend, daß viele derselben mit Thorn, wenn nicht im Proceß, so doch in offenbarer Feindschaft lebten, alle aber katholisch und daher nicht unparteiisch seien. Ferner habe man verwerfliche Zeugen angenommen und jeder der Commissarien, außer der Verpflegung, zweihundert Ducaten prätendirt.

Gereizt erhob sich der Kron-Unterkämmerer und hieß den Advokaten mit solchen, dem Commissions-Collegio präjudicirlichen Vorwürfen einhalten. Bohu-

Digitized by Google

szewski schloß damit: daß die Stadt unter den genannten Umständen befugt sei, vom Assessorialgericht ein Supplimentum Commissionis secundum jus et stasuta provinciae zu beanspruchen, was er hiermit in deren Namen verlange.

War schon vorher der Redner durch Lärm gestört worden, so erhob sich jetzt vollends ein großes Geschrei. Es verletzte allgemein, daß die Commission von den Thornern für illegal erklärt wurde, bedurfte nicht einmal der Aufreizung Nagrodzkis. Dieser hob hervor, daß hier ein flagrans delictum und crimen perduellionis vorliege, der Proceß mithin nicht so genau wie sonst, absolvirt werden brauchte. Sei hier doch selbst einem Sohn wider den Vater zu urgiren gestattet. Das Gefolge der Senatoren aber umringte Bohuszewski, fragte ihn, ob er ein Katholik sei und wie er denn die Ketzer defendiren möge? Die Deputirten der angeklagten Stadt erhielten gar nicht das Wort, wurden mit Schimpfreden, Drohungen und selbst mit Stößen regalirt. Die Richter wiesen den Antrag auf eine zweite Commission rund ab.

Die tiefste Stille breitete sich jedoch über den Saal und die noch eben so unruhige Gesellschaft, als der Kaplan des Königlichen Primas, ein Jesuit, auftrat. Freilich wurde auch seine, nach den Regeln der Oratorie gründlich ausgearbeitete Rede zuweilen unterbrochen, doch nur von Zeichen des Beifalls oder der Rührung. Machte sich Zorn und Unwille Luft,

Digitized by Google

ſo galt er nicht dem Redner, ſondern den Angeſchuldigten. Er ſprach:*)

„Wenn Ew. hoch- und wohlgebornen Gnaden die Erkenntniß über die Thorniſche Gottloſigkeit übergeben, wenn die Verbrecher zu der verdienten Strafe zu ziehen, dem Eifer ihrer hohen Beſchirmung anbefohlen, wenn die Ehre Gottes, ſeiner allerheiligſten Mutter, der heiligen Beſchirmerin des polniſchen Reiches und des ganzen Himmels, nach der Strenge zu rächen, Ihnen, als mächtigen Atlanten, auferlegt worden: ſo erſcheine vor denſelben auch ich als eine heilige Perſon, in einer heiligen Sache in dieſem Tempel der Gerechtigkeit, nicht in der Meinung, die Sache Gottes zu vertheidigen, denn die wird von dieſer hochanſehnlichen Verſammlung mächtig genug beſchirmet — ſondern nur, damit ich meinen bittern Schmerz durch Vergießung meiner Thränen lindern möge. Es treten mir mit bethränten Angeſichtern bei und rufen um Recht! um Recht! um Recht! — es ſchreien, ſag' ich, und flehen das katholiſche Weſen in der ganzen Chriſtenheit, das Regimentsweſen in ganz Europa, das katholiſche und Regimentsweſen zuſammen in dieſem Königreich zu dem Richterſtuhl des Königs, unſers allergnädigſten Herrn, dem der katholiſche Glaube die Krone aufgeſetzet,**) zu dem

*) Wörtlich.

**) Der Churfürſt von Sachſen war bekanntlich zur katholiſchen Kirche übergetreten.

Digitized by Google

hocherleuchteten Senat, von dem der Lobspruch Posserinis wahrhaft ist: daß die Senatores in Polen etwa das sind, was die Cardinäle in Rom, nämlich Säulen des geist- und weltlichen Regiments. Sie schreien und flehen zu der durchlauchtigsten Republik, welcher tief im Herzen eingewurzelt ist der denkwürdige Ausspruch Urbans VIII.: „die Herren Polen werden ihre Freiheit behalten, so lange sie an dem rechten Glauben treulich halten, denn wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit!" — Ist's nicht also, wenn wir alle Königreiche in Europa übersehen, daß freie Regierungen, die früher in dem herrlichsten Stand geblüht, unter eines alleinigen Beherrschers Macht aus Veranlassung der Secten verfallen?"*)

„Zuförderst flehet das katholische Wesen zu Ihnen, meine gnädigen Herrn, um die heilige Gerechtigkeit. Der andächtige Cultus der heiligen Bilder ist eine unstreitige Lehre unseres Glaubens. Ein Glaubensartikel, denn er ist in dem morgenländischen Reich von den Zenonibus, Leonibus, Isauris und andern bilderstürmischen Kaisern mit dem Blute unzähliger Märtyrer überflüssig bewähret und von Gott mit

*) „Alles wiederholt sich nur im Leben." — Wie der Kaplan seines Vorfahrs auf dem erzbischöflichen Stuhl zu Gnesen, äußerte sich jetzt ein Kirchenfürst in einem Hirtenbriefe. Auch sonst — ungeachtet aller Veränderungen — welche frappante Uebereinstimmung in Aeußerungen und Bestrebungen zwischen jetzt und damals!

Digitized by Google

Millionen Wunderwerken bestätigt. Andrer nicht zu denken, so hat in diesem Fürstenthum Masuren der heilige Jacek ein steinernes Bild der allerheiligsten Mutter Gottes über diese Eure Weichsel bei Wyszogrod trocknen Fußes getragen, also durch den Glauben dieses Artikels über die Elemente sich geschwungen, um das Schutzbild des polnischen Reichs vor der Schmach der Tartaren zu erretten. O du Mutter meines Gottes! Du bist in Thorn unter ein tartarisches Heidenthum gefallen. Siehe, wie die Gottlosen Dich mit Füßen treten, zerhauen, auf einem Scheiterhaufen wie eine Uebelthäterin öffentlich verbrennen, wie sie Dir, Du allerunschuldigste und allerreinste Jungfrau, aus einer polnischen Stadt hinausleuchten! Du magst nun wohl sagen: „Warum heißest Du mich die Königin von Polen? Ist dieses die Weissagung: Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter?“ Du bist unter der polnischen Herrschaft zu einem Spott geworden! Du bist bei den Thornern durch eine Rotte heidnischer Hexentänzer nicht eine Königin in Polen, sondern eine zum Scheiterhaufen verunehrte Dirne geworden. Siehe, wie die Gotteslästerer Dich segnen: „Du große Frau hilf Dir selbst, die Papisten sagen ja, daß Du ihnen Hilfe leisten thust....“ O Rachen, o Stimmen! o Zungen! die nicht heidnisch, nicht menschlich, nicht bestialisch sind. Nicht heidnisch, denn Mahomed schreibt in seinem Alcoran, daß diese Mutter

Digitized by Google

des großen Propheten ohne Sünde empfangen worden und schmähet sie nicht. — Nicht menschlich, denn auch die Ungezogensten, denen nicht das Licht des Evangelii, sondern nur ein schwaches Licht der Natur geschimmert, haben an ihren erdichteten Dianen zu Ehren der Jungfrauschaft mit unmäßiger Verehrung sich versündigt. Nicht bestialisch — ein Hund fällt nicht so leicht auf der Straße einen wohlbekleideten Herrn an, der Glanz seiner Person hemmt seine Wuth, er bellet eher einen abgerissenen Bettler an." (sic!) „Gnädige Herren! ich mag hier nicht das Feuer noch mehr entzünden, in dem Ihre edle Herzen entbrannt sind! Der alte, in den andächtigen Brüderschaften stets erneuerte Eid: ich will nimmer gestatten, daß wider Deine Ehre von meinen Untergebenen etwas begangen werde — ist tief in Ihr Gedächtniß eingeschrieben. Sie sind eine Marianische Brüderschaft. Die Thorner sind Ihre Unterthanen, Ihre Leibeigenen, Ihre Freigelassenen und aus verruchtem Uebermuth so muthwillig. — Ein Jeder frage sein eigenes Gewissen, ob er, wenn es mißlich um ihn gestanden, wenn er in Nöthen gewesen und Maria angerufen, nicht Hilfe erlangt hat? Wie werden wir in unserer Todesstunde sagen können: wir fliehen zu Deiner Beschirmung — wenn ihre Ehre nicht von uns gerettet wird? An wunderthätigen Orten, wenn heilige Bilder andächtigen Augen zur Schau gestellt werden, rufen die Besessenen laut, die

Digitized by Google

Teufel fliehen aus den Leibern der Menschen, empfinden die gegenwärtige göttliche Kraft. Die Thornischen vom Teufel besessenen Seelen sind kühner, sie hauen, sie brechen die Bilder in Stücken. Ich muß bekennen, daß ein Teufel in einem Menschen wider Gott mehr ausrichten kann, als wenn er allein ist; denn als der Teufel mit dem Erzengel Michael um den Leichnam Mosis gestritten, durfte er nicht lästern. Ist denn nun Gott der Herr, ist die Mutter Gottes nicht heiliger, als der verstorbene Mose? Was haben ihnen die heiligen Bilder gethan? Sie haben den Gymnasiasten nicht in die Schule geführt, auch dahin zu führen nicht geheißen."

„Gnädige Herren! Dieses ist ein augenscheinlicher Beweis der heidnischen hündischen Bosheit der Thorner, daß sie die katholische Religion selbst beschimpfen, schmähen, verlästern. So bitten denn die heiligen Könige, die mit Gott herrschen, um Recht bei der Hoheit dieses Gerichts, bei denen, die (wenn Gott will) gleich ihnen Könige und Miterben der Herrlichkeit werden sollen. Es bittet der gekreuzigte Gott und strecket die von den Thornern abgehauene Hand aus: Schaffet Recht! helfet im Gericht! Es rufet der gekreuzigte Gott: sie haben mir Wunden ohne Zahl geschlagen! — die Bosheit der Juden auf dem Berge Golgatha hörte auf zu wüthen, als der Heiland am Kreuze hing — der blinde Grimm der Thornischen Longinen hat sich an dem geweidet, dessen Schmach

Digitized by Google

ſogar die lebloſen Felſen empfanden. Die den Bildern zugefügte Schmach fällt auf Gott, auf ſeine Mutter, auf die Heiligen zürück. Von Saul wurde das Königthum genommen, weil er dem Propheten ein Stück von ſeinem alten Mantel abriß und das Bild iſt mehr, als das Kleid. Die irdiſchen Majeſtäten rächen hart ihre an ihren Bildern verunglimpfte Ehre. Was thäten wohl unkatholiſche Fürſten, würden ihre Bilder von Katholiken beſchimpft? Ja, was thun rechtgläubige Könige? Ihr Schatten ſelbſt ſoll gefürchtet und in Ehren gehalten werden. Der zu allen Zeiten höchſt berühmte Ludwig, König in Frankreich, ließ ſechzehn Tauſend Bomben in die Stadt Genua werfen, weil der muthwillige Pöbel ſein Wappen mit Koth beſudelt hatte. Und doch ſind die franzöſiſchen Lilien nur Zeichen irdiſcher Majeſtät, die Bilder aber ſtellen die göttliche Majeſtät dar. Darum nimmt das katholiſche Weſen zu der Freiſtätte dieſes Gerichts ſeine Zuflucht... Gott vergilt dem Bilde zu Czenſtochau mit Millionen Wunderwerken, daß ihm von heidniſcher Hand zwei Hiebe beigebracht worden. — Man laſſe die Thorner die Ehre der Mutter Gottes erſtatten durch Wiedergebung der geheiligten Orte, welche ſie ihren rechtmäßigen Herren, den Katholiſchen, geraubt. Und weil es einem Räuber nicht eine Strafe, ſondern eine Wohlthat wäre, käme er mit Herausgabe des Geraubten durch, ſo laſſe man Thorn dem ganzen katho-

Digitized by Google

lischen Wesen Genugthuung geben durch Vertilgung der öffentlichen Uebung der Secte, durch Vertreibung ihrer Prädicanten, die von dem Blut und den Thränen der Katholischen gemästet werden. Diese Secte muß empfinden, daß sie Magd, nicht Frau und Herrscherin sei" (!) „Wem durch diese Galle die Augen erleuchtet werden, dem wird Gott Erkenntniß des wahren Lichtes verleihen. Da Heiden und Juden zum Glauben berufen, Ketzer aber dazu genöthigt werden sollen, so heiße es, sie aufopfern und verderben, wollte man ihrer schonen."

„Das Regimentswesen flehet um Gerechtigkeit. Jede Obrigkeit, gnädige Herren, soll sein ein Vorbild der Heerde, ein hellleuchtendes Licht, das Salz des Volkes, damit es gewürzt werde, ein Bild des Friedens, damit es einträchtig lebe. Die Thornische Obrigkeit ist eine Schändung der Heerde. Sie sind Blinde und Leiter der Blinden, ein unruhiges Babel, die Ursache alles Aufruhrs und aller mit so großer Bosheit verübten Unthaten. Der Herr Präsident, so aus diesen stinkenden Händeln sich einen Ruhm eingebildet, hat mit sträflicher Beleidigung dieses heiligen und hochansehnlichen Gerichts sich gerühmt und geprahlt, daß sie diesen Handel mit Gold schlichten werden. Sie haben die abscheuliche That auszubreiten verboten, die Verbrennung der Bilder für eine Jesuitische Erfindung ausgegeben und ihre Hälfe, (wie ihr Secretarius hier in Warschau ge-

Digitized by Google

than), dafür zum Pfande gesetzt. Sie haben die Stadtdiener und den Secretarius Wedemeyer, die Werkzeuge der Ausführung ihres verdammlichen Vorhabens, nicht hierher gesandt, damit sie durch deren Zeugniß nicht ihres Verbrechens überführt würden."

„Wenn es nach Justiano gleich viel ist, ein Verbrechen begehen, oder es nicht verhindern, so rede nicht ich, sondern der heilige Chrysostomus zu Dir, Du Thornischer Magistrat, was er zu dem Rath der Stadt Antiochia gesprochen, deren Pöbel des Kaisers Theodosii Bild spöttisch geschändet hatte. Als das Heer des zornigen Kaisers erschien, bat der Rath, so dem Unwesen vorher zugesehen, den heiligen Lehrer Chrysostomum um guten Rath. Der aber wies nur zur Geduld und Hinnahme der Strafe: „das Verbrechen ist von Wenigen begangen, die Klage ergehet wider Alle" — sprach er zu dem Rath „Trage die Last und leide die Strafe, weil Du nicht zuliefst, nicht wehrtest, die Rasenden nicht zurückhieltst, um die Wohlfahrt des Kaisers Dich der Gefahr weigertest." (Und wie leidet die Wohlfahrt des Kaisers in seinen Bildern?) „Ihr habt an den bösen Thaten keinen Theil gehabt," (wie der Thornische Rath einwendet, er hätte nicht mitgestürmt, die Bilder der Heiligen nicht verbrannt) — „ich lobe es und lasse es hingehen, aber ihr habt nicht gewehrt, was geschehen und dieses ist Eure Schuld."

Digitized by Google

„Es fallen hier Ew. Gnaden zu Füßen die unter dem ketzerischen Joch wohnenden Katholiken zu Thorn. Die ärmsten müssen so viel Kopfgeld zahlen, wie die reichen lutherischen Kaufleute. Kein Katholik darf ohne des Präsidenten Bewilligung heirathen oder er muß Gefängniß und schwere Buße leiden. Was gilt da der Pfarrer? Ist das nicht ein englisches Papstthum? Das Gesinde darf an den Festen der Mutter Gottes nicht eine Messe hören! Um Gotteswillen — die Juden wehren das ja nicht. Man häuft auf die Leute an den Festtagen die gemeinsten Arbeiten, während doch selbst die Tartaren in diesem Reich die Freiheit haben, ihren Beiram zu feiern. . . Gnädige Herrn, ich betrachte Thorn als ein wahres London unter englischem, nicht unter polnischem Recht. Mit einem Wort: die griechische Kirche in Constantinopel und die katholische in Königsberg und Holland, dulden nicht so schwere Tyrannei, wie unsere Brüder in Thorn, einer polnischen Stadt, unter einem rechtgläubigen König, in einem Reich, worin der katholische Glaube herrscht. Diese lebendigen Glieder Christi, diese allzeit gehorsamen Kinder, diese treuen Unterthanen, die sich nach einer fremden Macht niemals umgesehen:*) sie rufen mit Thränen zu der Gewalt des Statthalter Christi, zu ihren gnädigen

*) Die Polen warfen den preußischen Städten Hinneigung zu dem stamm- und glaubensverwandten Nachbarstaate vor.

Digitized by Google

Vätern und milden Beschirmern, daß sie der Waisen Helfer seien. Es flehet das kleine Häuflein Christi, die durch so viele Beeinträchtigungen trostlosen Ordensleute, die vor diesen Raubvögeln unter die Flügel Ew. Gnaden fliehen. Es flehen die Kirchen, die Gottesäcker, die bei den Thornern weniger, denn Schänken geachtet werden; sie betteln mit Weinen um künftige Sicherheit, die ihnen nur durch Besetzung des Rathes, der Schöppenstühle und aller Aemter durch Katholiken gewahrt wird. Die glorwürdigsten unserer Könige, Sigismund und Wladislaw, verordneten schon, daß bei Strafe von 500 ungarischen Ducaten die Hälfte des Magistrats aus Katholischen bestehe und in der Constitution von Anno 1638 wurde das abermals festgesetzt. Allein diese Gesetze wurden verachtet — veralteten in den Acten. Gelangen sie jetzt zur Vollstreckung, so wird nur das Gesetz erfüllt. Dieser Schlange muß der Kopf zertreten werden. Es diene Moab dem Israel, weil er sich empört."

„Das geistliche und weltliche Regimentswesen flehet Sie, gnädige Herrn, um Recht an. Ohne eine Constitution und der ganzen Republik Einwilligung wagen so wenig die Jesuiten, wie sonst Jemand, eine hohe Schule aufzurichten. Thorn ist wegen seiner Kühnheit und Verachtung ein polnisches Rochelles, maßt sich über die eignen Herrn die Herrschaft an. Sie haben eine hohe Schule gestiftet, ziehen die gif-

Digitized by Google

tigsten Lehrer und Schüler aus Berlin, Hamburg, Leipzig und andern bösartigen Ländern an sich, und, was die Katholischen am heftigsten schmerzt, besolden sie von deren Leder. Darunter leidet der heilige Glaube gewaltig, denn aus dieser Schule erwachsen schädliche Pesten, so die einfältigen Katholiken anstecken — eben jetzt haben sie sieben Personen zu ihren Märlein überredet — den Reichsgesetzen zuwider. Durch diese Röhren ergießt sich der Unrath in alle preußischen Städte und wächst die Ketzerei. Ja, aus diesem Zeughaus der Bosheit kommen die heftigsten Feinde unsres Glaubens und dieser Strudel Charybdis hat wider die Constitutiones zur Störung der allgemeinen Sicherheit und zum Verderben der Seelen den Rachen aufgethan. Hier lernen die künftigen Einwohner von den ärgsten Meistern, wie sie abgerichtete Bösewichte werden. Denn hier lernen sie ein solches Vaterland wünschen, wie auf ihren noch reinen Tafeln die unruhige Verbitterung der ausländischen Schwarzmäntel vorzumalen pflegt. — Sie haben auch ohne Sr. Majestät Bewilligung eine Druckerei angelegt, eine Werkstätte der Lästerungen wider Gott und die Majestäten, die wir auf Erden verehren sollen. Die Druckerei ist ein immerwährendes Archiv der Secte, ein stummes Maul, das über viele Jahre noch schreiet. Dieser stumme Rachen wird nicht aufhören, in den zukünftigen Zeiten zu

Digitized by Google

plaudern. *) Deshalb erfordert das katholische Wesen, wie das Gesetz dieser Krone, daß durch Sie, gnädige Herrn, dies Gymnasium mit dem Fluch der Vergessenheit getilgt und die Druckerei aufgehoben werde."

„Dieweil aber, wenn der Gottlose auf's Aeußerste kommt, er Alles verachtet, insonderheit wir von den Thornischen Ketzern, die kein Recht über sich dulden wollen, obwohl sie nur von den Katholischen geduldet werden, so viel Exempel vor uns haben, daß sie die Königlichen Verordnungen nur für sich, nicht gegen sich gelten lassen: so flehen wir, gnädige Herrn, um eine solche Vollstreckung Ihres Ausspruchs, daß dadurch die Ehre Gottes und die Ehre des hochansehnlichen Gerichtes unverzüglich aufrecht erhalten werde. Aufschub führt immer Kaltsinnigkeit mit sich. . . Ich könnte hier für mein Haus reden, allein die Wunden meiner Brüder, so ihnen von der Ketzer Händen geschlagen, sind ihre Ehrenzeichen. Ich erwähne keiner Leib- und Lebensstrafe. Als ein Geistlicher dürfte ich nicht nach Blut. Zuletzt muß ich noch bekennen, daß auswärtige Drohungen, die gefährlichen Folgen der Einmischung des Auslandes, meinem Mund mit mehrerem Eifer zu reden gewehret. Haben unsere Gegner doch genug Gerüchte darüber ausgesprengt. Der heilige Kasimir, Beschützer der Krone Polens,

*) Auch heute noch wäre es manchen Leuten erwünscht, könnten sie den „Rachen" — der Presse — auf immer verschließen.



Digitized by Google

iſt freilich von dem Thorniſchen Feuer nicht ſo beſchädigt worden, daß er, wie er den Litthauiſchen Armeen beigeſtanden, nicht als ein Kronprinz ſeinem Königreich zu Hülfe kommen könnte. Der heilige Stanislaus Koſtka, des polniſchen Reiches Beſchirmer, iſt nicht ſo gar von den Thornern zertrümmert worden, daß er nicht ſeinem Vaterlande die Hand bieten könnte, wie er es bei Chocim gegen die ganze Ottomaniſche Macht gethan. Es lebet die allerheiligſte Mutter — ja ſie lebet noch, obgleich ſie von den Thornern zerhauen und verbrannt worden. Wenn Himmel und Erde längſt vergangen wären, wofern ſie Maria durch ihr Gebet nicht erhalten hätte, ſo würde ſie auch ihr Königreich, ihre Krone Polen erhalten. Schließlich glaube und beſchwöre ich Euch: So wahr der Herr lebt, vor deſſen Angeſicht ich ſtehe — ſchaffet Recht, richtet den Unterdrückten wieder auf, ſo wird Friede ſein in Euern Grenzen und Einer Zehntauſend jagen."

Nach dieſer Rede, die alle in Polenherzen vibrirenden Seiten berührte, erſchien es überflüſſig, die Vertheidigung der Angeklagten zu hören. Das Urtheil wurde nach den Acten der Unterſuchungs-Commiſſion gefällt, wie es vorher ſchon den Richtern dictirt worden.

Digitized by Google

# Dreizehntes Kapitel.

Der Rath hielt eben eine Sitzung in dem auf der Oſtſeite des altſtädtiſchen Marktes liegenden Hauſe des Rathsherrn Zimmermann, denn das Rathhaus war noch nicht ſo weit ausgebaut, daß die Seſſionen wieder in daſſelbe verlegt werden konnten. Da erhielt der Präſident die Botſchaft, es ſei eine Eſtafette aus Warſchau angelangt. Er wußte, daß ſie das Urtheil in dem ungerechten Proceſſe bringe. Durch das Gerücht und gute Freunde in der polniſchen Hauptſtadt hatte er ſo viel von der Sentenz erfahren, daß er ſich auf das Schlimmſte gefaßt hielt. Um ſich aber keine Blöße zu geben, verließ er das Seſſionszimmer und nahm in ſeinem eignen Gemach Kenntniß von dem Inhalt des Decrets. Dem Herkommen gemäß erhob ſich der geſammte Rath bei ſeinem Hinausgehen und erwartete ſtehend ſeine Rückkehr. Entfernte ſich einer der andern Bürgermeiſter,



Digitized by Google

so war es Brauch, auch aufzustehen, doch setzte man sich wieder und begrüßte den Eintretenden durch abermaliges Erheben vom Platz.

Heute wurde den stehenden Rathsherrn die Zeit bis zur Wiederkehr ihres Präsidenten ungewöhnlich lang. Jeder hegte die bangsten Besorgnisse. Man wußte ja, daß sogleich nach jener fulminanten Rede des Kaplans Sr. Erzbischöflichen Hochwürden von Gnesen das Urtheil gefällt worden. Aber man hegte zum Reichskanzler Szembeck das Vertrauen, er werde die Rechte der Lande Preußen aufrecht erhalten und dem Votum der Assessores das seinige entgegenstellen, welches die Majorität überwog. Man hegte dieses Vertrauen, weil man noch nicht wußte, daß der Kron-Canzler die Session, in welcher das Decret den zur Execution ernannten Commissarien übergeben worden, mit einer zierlichen Rede beschlossen, worin er „den Herren Assessoribus für ihre Assistence dankte und Gott den Herrn um Vergebung bat, daß dieses menschliche Urtheil seinem göttlichen Gerichte keine Satisfaction geben könne.“ Darauf war einer der Väter Jesu aufgetreten und hatte das Gericht gelobt wegen „dieses nicht menschlichen, sondern göttlichen Decrets.“ Der König war genöthigt worden, dies „göttliche“ Decret zu bestätigen.

Bei seiner Rückkehr war Rösner bewegt, doch nicht bestürzt. Auf sein Geheiß wurden die Gerichte und die Sechzigmänner herbeigerufen. Sie erschienen

Digitized by Google

bald, diese in blauen Mänteln oder gewöhnlichen Kleidern, unter Vortritt ihres Redners; die Schöppen vom altstädtischen Richter geführt, und, wie der Rath, schwarz gekleidet.

Nachdem Jedermann seinen Platz eingenommen hatte, sprach Rösner:

„Ihr Präsident ist heute ein schlechter Bote, muß Ihnen das Bluturtheil hinterbringen, welches vom Königlichen Assessorialgericht zu Warschau über uns Alle gefällt worden ist. Ich selber soll den hier am Jesuitercollegio verübten Excess mit meinem Kopf bezahlen. Wollte Gott, daß ich durch meinen Tod die Freiheiten der Kirche und der Stadt erhalten könnte!"*)

Der Schrecken, die Bestürzung und Theilnahme war so lebhaft, daß das Herkommen und der Respect davon überwogen und das pflichtschuldige Schweigen unterbrochen ward. Nicht allein Rösner, sondern auch der Vicepräsident Zernecke, weil er gleichfalls dem Tumult nicht gesteuert hatte, war zum Tode verurtheilt — außerdem neun Personen, zum Theil angesehene Bürger.

Das Bluturtheil, wie die übrigen unerhört harten Punkte des Edicts, sollte durch eine bereits ernannte Commission executirt werden, wenn zwei Jesuiten im Namen der Kläger die Wahrheit der Anklage beschworen haben würden. Trotz eines Privilegiums,

*) Rösners eigne Worte.

Digitized by Google

das der Stadt Thorn jederzeit die Appellation an das Relationsgericht gestattete, das noch König Johann III. erneuert hatte, war von den außerordentlichen Beisitzern des Assessorialgerichts die Berufung an den höchsten Gerichtshof untersagt worden. Mit welchem Rechte — darnach fragte Niemand, oder vielmehr, darauf gab es keine Antwort. —

Nach Hause zurückkehrend, fand der Präsident daselbst den Secretarius Kellingen eben wieder aus Danzig angelangt. Ihm war in seinem Vaterlande, dem Königreich Preußen, eine vortheilhafte Stellung angetragen worden. Bevor er sie jedoch annahm, wollte er Rösner um Rath fragen und zugleich bei ihm und seiner Schwester um Katharina werben.

Frau Dorothea wendete nichts ein gegen die Entscheidung ihres verehrten Bruders, der die Hand seiner erröthenden, glückstrahlenden Nichte mit Freuden in die des jungen Mannes legte. Hatte dieser bei seiner zweiten Anwesenheit hier sich doch so theilnehmend erwiesen bei ihrer schweren Sorge um den Ausgang des unseligen Processes! Auch war es ihrem mütterlichen Scharfblick nicht entgangen, daß ihre Tochter den Secretarius mit der ganzen Innigkeit ihres Wesens in ihr Herz geschlossen hatte.

Nur eine Bemerkung machte der Präsident, ehe er seinen Segen gab. Er stellte dem jungen Manne vor, daß seine Schwestertochter wahrscheinlich keine Mitgift haben werde, da sie selber kein Vermögen

Digitized by Google

beſitze und er das ſeinige nicht auf ſie vererben könne, wie er ſonſt immer gewollt. Kellingen freite nicht um Geld und Gut und ſein Blick und Weſen ſprach das ſo lebhaft aus, daß es nicht der Verſicherung bedurfte: er werde ſie immer hochhalten als ſein koſtbarſtes Kleinod, bringe ſie auch keinen irdiſchen Mammon in ſein Haus.

Mit ungewöhnlicher Erregung ſchloß Rösner das Mädchen in ſeine Arme. „Seid nicht allein ihr ein treuer liebevoller Beſchützer, ſondern auch ihrer Mutter ein Sohn, eine Stütze in allem Leide, das die Zukunft bringen mag!“ ſagte er, innig die Hand des jungen Mannes drückend.

Ehe er es aus vollſtem Herzen verſprechen konnte, rief Frau Dorothea angſtvoll: „Was iſt's, Bruder, was bedeuten dieſe Reden? Aber was frage ich noch? — das Decret iſt da!“

Er konnte und mochte es nicht leugnen — lange ließ es ſich ja doch nicht verbergen. Möglichſt ſchonend theilte er die furchtbare Sentenz mit, bemüht, ſeinen weinenden Zuhörerinnen den Glauben mitzutheilen, welchen er ſelber hegte.

„Unmöglich können und werden die Polen in ihrem Haß ſo weit gehen, dem erſten Bürgermeiſter der älteſten Stadt Preußens den Kopf abzuſchlagen“, ſagte er zuverſichtlich. „Selbſt wenn ich der Vergehen ſchuldig und geſtändig wäre, die ſie mir aufbürden wollen, wenn ich es verſäumt hätte, den Aufruhr

Digitized by Google

rechtzeitig zu ſtillen oder ihn gar geſchürt, ſelbſt dann wäre ein ſolches Urtheil unerhört. Aber die Richter glauben ſelbſt nicht an meine Schuld, ſo vorurtheilsvoll ſie immerhin ſein mögen. Das beweiſt die eingeſchobene Clauſel wegen der Eidesleiſtung der Jeſuiten. Als Ordensgeiſtliche dürfen ſie nicht auf Blut ſchwören — damit fällt das Todesurtheil in ſich ſelbſt zuſammen. Es iſt überhaupt nur als eine Conceſſion an die haß- und blutdürſtenden Landboten zu betrachten, ſonſt hätte der König es gewiß nicht beſtätigt. So ſicher ich alſo vor der Vollziehung des blutigen Spruchs bin, um ſo weniger Hoffnung habe ich, die gleichfalls decretirte Confiscation meiner Güter zu hintertreiben. Die Väter Jeſu fordern eine ungeheuere Summe als Schadenerſatz — mein Vermögen ſoll dieſelbe zum Theil decken.“

Frau Dorothea hegte nicht ſeine Zuverſicht und hatte für ihre Befürchtung auch, zu allen frühern böſen Omina, eine neue Vorbedeutung. Vor Kurzem, als der Präſident zu einer Rathsſitzung gehen wollte und ſich vom Diener das von Katharina ſo zierlich geſtickte Koller umlegen ließ, ſagte er plötzlich: „Was thut mir hinten am Halſe ſo weh? Siehe doch nach und binde das Koller recht!“ Da war es ihm, als erhalte er einen Schlag ins Genick, daß er vorwärts ſtolperte. Mit Entſetzen ſah die abergläubiſche Frau darin ein Zeichen des Streiches, womit der Henker ihm den Kopf abſchlagen werde.

Digitized by Google

Kellingen theilte auch nicht die Ruhe des Präsidenten. Es schien ihm bedenklich, daß das Decret des Assessorialgerichts vom Reichstage den Constitutionen beigefügt worden. Wie schon oft wäre der Reichstag auch dieses Mal zerrissen worden und somit kein giltiger Beschluß gefaßt, ohne den Hinweis auf diesen Proceß. Um dem Urtheil den gehörigen Nachdruck zu geben, es unumstößlich zu machen, hatten die sonst so weit auseinandergehenden und so eigenwilligen Parteien sich geeinigt und die Sentenz trotz der Einreden des Königs zum Reichsgesetz erhoben. Ein zweiter Uebelstand war die Eile, mit welcher die Vollstreckung betrieben ward. Schon hatte man die Commissarien ernannt und die Marschordre an die Towarzyczen erlassen, welche einen etwaigen gewaltsamen Widerstand der Stadt unmöglich machen sollten.

Rösner bewies ihm indeß, daß Vieles in Polen den Constitutionen einverleibt worden sei und somit Gesetzeskraft erlangt habe, ohne doch executirt zu werden. Wolle man etwas noch so schnell ausführen, so erfordere es doch immer eine geraume Zeit. Ein gutes Zeichen für die Stadt sei es auch, daß der Woywode von Culm den Vorsitz in der Commission übernommen habe. Er lehnte ihn zuerst ab, entschloß sich aber zur Annahme, als der Fürst Lubomirski sich dazu erbot. Obwohl schwachen, nachgiebigen Charakters und ohne die gehörige Energie dem Willen Anderer, und namentlich der Majorität gegenüber,

Digitized by Google

meine er es doch gut mit Thorn und habe mehr Rechtsgefühl, als die meisten seiner Landsleute. Die Hauptsache aber bliebe, daß die Jesuiten nicht schwören könnten und das Decret ohne diesen Schwur nicht in seiner Strenge ausgeführt werden dürfe. Inzwischen gewännen die Garanten des Olivaer Friedens Zeit, sich in die Sache zu mischen. Gleich bei Publikation des Erkenntnisses protestirten die in Warschau anwesenden Residenten der fremden Mächte gegen dasselbe; sogar der päpstliche Legat. Preußen, England, Dänemark, Schweden und Holland ließen eine so himmelschreiende Unterdrückung ihrer Glaubensgenossen sicherlich nicht zu, eben so wenig Czar Peter von Rußland, der als Schirmherr der Griechischkatholischen ein lebhaftes Interesse daran hatte, die vertragsmäßigen Rechte der Dissidenten zu wahren. Die Polen hätten nicht allein Repressalien, sondern einen Krieg zu erwarten; die Uebermüthigsten und Unwissendsten könnten sich nicht einbilden, siegreich aus einem solchen hervorzugehen, seitdem im letzten großen Kampfe die Schwäche und der Verfall der einst so mächtigen Republik selbst den Kurzsichtigsten klar geworden war.

Dazu kamen noch die Fürbitten und Vorstellungen der einheimischen, namentlich der preußischen Stände; daß die Stadt Danzig, als Nachbarort und gleichfalls protestantische Stadt so nahe betheiligt bei dem Schicksale Thorns, ein dringendes Fürsprach-

Digitized by Google

ſchreiben ergehen laſſen würde, das wußte Kellingen. Im Rath der Stadt Thorn ſelbſt hatte man beſchloſſen, die nachdrücklichſten Proteſte gegen das ganze widerrechtliche Verfahren in ſämmtlichen Caſtris des Reichs niederzulegen.

Daher erſchien die Zuverſicht Rösners nicht ſo ſanguiniſch, wie auf den erſten Blick, zumal, wenn man die wichtigen Dienſte in Anſchlag brachte, welche er perſönlich Auguſt II. geleiſtet hatte. Die Seinigen beruhigten ſich dabei auch ziemlich bis zum nächſten Sonntag, den achtzehnten November. An dieſem Tage rückte eine Abtheilung Krontruppen in die Stadt, eine andere ward auf den Stadtgütern einquartirt. Ein paniſcher Schrecken bemächtigte ſich der Bürgerſchaft — man befürchtete eine Plünderung von den Polen, die laute Drohungen ausſtießen und darüber frohlockten, daß endlich die Strafe der ketzeriſchen Gotteslästerer nahe ſei. Auf den lutheriſchen Kanzeln ſchloß man die bedrängte Stadt und die im Decret Verurtheilten in das Kirchengebet und die Prediger erweckten ihre zahlreichen Zuhörer durch die beweglichſten Worte zur Buße, zum Gebet und Vertrauen auf Gott, zur Geduld und Standhaftigkeit.

Die aus der Vesperandacht kommenden Andächtigen wurden höchlich erſchreckt durch das Commando Soldaten am Eingang der Marienkirche. Man fürchtete, es würden zu dem ſechzig Perſonen, welche be-

Digitized by Google

reits im Gefängniß schmachteten, noch andere verhaftet werden. Die Bürger durften jedoch frei passiren, die Söldner umringten nur Rösner und Zernecke. Beide wurden nach ihren Wohnungen gebracht und in denselben scharf bewacht. Ihre Freunde hatten jedoch jederzeit freien Zutritt zu ihnen. —

Mehrere seiner intimsten Bekannten fanden sich bei Rösner ein — viel bestürzter als er selber. Sie mußten noch von ihm beruhigt, getröstet werden und machten verschiedene Vorschläge zu seiner Rettung; Flucht war natürlich immer der erste Gedanke. Hatte sich doch auch der Senior Geret vor der ihm drohenden Verfolgung in das Königreich Preußen begeben und M. Oloff gleichfalls. Vor seiner Bewachung war sie zwar leichter gewesen, doch auch jetzt noch ausführbar. Kellingen hätte sich gern erboten, bei nächtlicher Weile, nachdem Alles gehörig vorbereitet worden, die Kleider mit ihm zu wechseln, allein er war größer und schlanker als Rösner.

Während plötzlich — denn es war inzwischen Abend geworden — die auf dem Tisch brennenden Lichter erloschen, sagte eine fremde Stimme:

„Ich habe eine Statur mit dem Herrn Präsidenten. Laßt mich hier zurückbleiben in Ew. hochedeln Herrlichkeit Kleidern und rettet Euch in den meinigen.“

„Swiderski! Wo kommt Er her — hat man Ihn

Digitized by Google

freigelassen?“ rief der Präsident, während seine Schwester ob des bösen Omens einen Schrei ausstieß.

Katharina beeilte sich mit zitternden Händen, die Kerzen anzuzünden, damit die Dienerschaft fern gehalten werde, nicht Gelegenheit zum Horchen und Spioniren habe. Swiderski antwortete: er habe vorgegeben, zur katholischen Kirche übertreten zu wollen, worauf der Pater Marczewski ihn sogleich in Freiheit setzen ließ. Die Jesuiten und andere Geistliche bemühten sich sehr eifrig, Convertiten unter den Gefangenen zu machen — doch ohne Erfolg. Außer Heyder war Niemand aus Todesfurcht von seinem Glauben abgefallen. Swiderski fügte sogleich hinzu: es könne nicht Sünde sein, aus den Stricken der Papisten durch eine Nothlüge sich zu befreien.

Der Moment gestattete keine Disputation für und wider die Berechtigung der Nothlüge, obgleich zu jeder andern Zeit Mancher der Anwesenden sehr dazu geneigt gewesen wäre.

Rösner dankte seinem treuen Diener für den guten Willen — derselbe verpflichte ihn wie eine That. Aber das Opfer annehmen könne er nicht.

„Ihr wißt, daß ich den drei Ordnungen, die für mich hafteten, versprochen habe, nicht von hinnen zu weichen. Erachten es trotzdem die Polen für nothwendig, mich von ihren Söldnern bewachen zu lassen, halten sie das Wort eines deutschen Mannes so gering — ich fühle mich dessen doch nicht quitt. Nie

Digitized by Google

und unter keinen Umständen werde ich mich allein salviren und die Gemeine, deren Oberhaupt ich so lange war, in ihrer Noth verlassen, wohl gar durch meine Flucht in Ungelegenheit bringen. Ich stehe und falle mit der Stadt. Vor zwei Decennien war das Leben mir, dem jüngern Manne, mehr werth, als heute. Gleichwohl trug ich auch damals kein Bedenken, es preis zu geben für Thorn. Während die Kugeln der Schweden um mich sausten, ihre Bomben neben mir niederschlugen, begab ich mich in ihr Lager zu Unterhandlungen, die Niemand sonst zu übernehmen sich getraute. Es stände meiner Würde und meinem grauen Kopfe übel an, wollte ich jetzt ausschließlich auf meine Sicherheit regardiren."

Swiderski warf sich ihm zu Füßen und beschwor ihn, wenn er einmal die Stadt nicht verlassen möge, sich anzustellen, als wolle er zur katholischen Religion übertreten, oder auch, wenn es sein müsse, wirklich die Messe zu hören. Er versicherte: die Jesuiten würden es auf eine oder die andere Weise so einrichten, daß der ihnen aufgelegte Eid, von welchem die Vollziehung des Bluturtheils abhänge, irgend wie geleistet würde — dafür kenne er den Pater Marczewski zu genau. Denen, welche ihren Glauben wechselten, sei völlige Freiheit und Sicherheit des Lebens und der Güter verheißen worden.

Mehren Politicis unter den Anwesenden dünkte das nicht so übel. Hatte doch selbst der König Hen-

Digitized by Google

ricus IV. von Frankreich aus politischen Gründen die Religion changirt, und bei ihm handelte es sich doch nicht um das Leben, wie bei dem Oberhaupt der Stadt Thorn. Auch was die Ableistung des Eides betraf, von welchem die Execution der Sentenz dependirte, so erachteten sie gleich dem Diener dafür, daß die Jesuiten schon irgend eine Möglichkeit dazu herausspintisiren würden. Der Uebertritt könnte zum Schein geschehen und etwas Erzwungenes sei nicht bindend.

Der Präsident aber wies diese Idee mit seinem ganzen Ernst von sich. Seine fromme und gewissenhaft lutherische Schwester konnte das nur billigen; allein die Ruhe und Freudigkeit Rösners war ihr fast unbegreiflich und sie fragte unwillkürlich:

„Aber wessen getröstet sich denn der Herr Bruder?“

„Der Gnade Gottes und meines Königs!“ erwiderte er einfach.

„Ich eile zum Könige!“ rief Kellingen aufspringend. „Eine Audienz werde ich mir schon verschaffen. Dem Monarchen ist die Sache einseitig, nur von den Jesuiten dargestellt worden — er wird das Decret umstoßen, wenn ich ihm Alles wahrheitsgemäß auseinandersetze. Die Deputirten der Stadt ließen sich durch den polnischen Pöbel einschüchtern — ich scheue nichts, werde mir schon Bahn brechen zum Ohre des Königs.“

Digitized by Google

Das war ein guter Gedanke, wie Alle einräumen mußten und Katharina reichte ihrem Verlobten mit dankbarem Blick die Hand.

„Gott segne den Herrn Sohn!“ sagte ihre Mutter lebhaft. „Und mahnt den König, wenn er Euch nicht hören will, an die treuen Dienste des Präsidenten, erinnert ihn daran, daß derselbe fast sein Leben eingebüßt aus Treue gegen ihn. Als die Schweden die Stadt einnahmen, ward es ihnen verrathen, daß Rösner seinem Könige der Treueste in Thorn gewesen sei und den sächsischen Generalen Röbel und Kanitz Geld vorgestreckt habe. Er wurde verhaftet und sollte hingerichtet werden, erhielt sein Leben nur, indem er sich mit 16000 Gulden loskaufte. Und wie brandschatzten die Schweden mehr als einmal seine Güter um seiner Hingebung an August II. willen! Sagt dem Könige ferner —“

„Er wird Alles sagen, was sein Herz und sein Verstand ihm eingiebt und uns die Freisprechung des Oheims mitbringen!“ fiel Katharina ein.

Rösner reichte dem jungen Mann die Hand. Er wollte eine Einwendung machen, allein Niemand ließ ihn dazu kommen, und Swiderski eilte nach den drei Kronen, um dem Diener zu befehlen, daß er Alles zur schleunigen Abreise des Herrn rüste.

„Aber jetzt — bei Nacht und bei diesen schlechten Wegen?“ fragte die Braut wieder zaghaft.

Digitized by Google

„Ich reite — denn ein Wagen bliebe in dem aufgeweichten Lehmboden stecken. Auch ist's sichrer, sogleich aufzubrechen, damit die Polen nicht etwa eine Nachricht von meiner Absicht erhalten und dieselbe auf irgend eine Weise zu vereiteln suchen. Zudem scheint mir jede Minute kostbar — ist verloren, vielleicht unersetzlich."

Wieder legte sich nächtliche Dunkelheit über das Gemach — die Kerzen verlöschten gleichzeitig. In der Aufregung über das Vorhaben des jungen Mannes beachtete das Niemand, nicht einmal die sonst so von Vorbedeutungen eingenommene Frau Dorothea.

„Resultire die Reise, wie Gott will — ich werde bis an mein Ende dieser aufopfernden Freundschaft gedenken!" sagte der Präsident herzlich zu dem jungen Mann, den er bei Seite genommen hatte. „Ich hoffe das Beste, bin aber auf das Schlimmste gefaßt, wie dem Manne ziemt. Läßt Gott es zu, daß ich diesem ungerechten Urtel verfalle, so nehme ich es in Demuth hin, theils als Strafe für mein menschliches Fehlen und Verschulden, theils betrachte ich mich als ein Sacrifiz für die Stadt, deren Rechte und deren Wohl ich allzeit nach bestem Wissen und Gewissen zu vertreten bemüht war. Nicht dieses Tumultes bin ich und die Andern schuldig, die ihr Blut mit mir vergießen sollen — aber rein von Schuld bin weder ich, noch sonst Jemand in dieser Stadt. Es giebt eine Gerechtigkeit im Laufe der Welt; wird der Ein-



Digitized by Google

zelne auch oft zu schwer gestraft und heimgesucht für die Fehler und Crimen vergangener Generationen — im Großen und Ganzen compensirt sich das. Thorn büßt jetzt dafür, daß hier der Vertrag unterzeichnet ward, der einen Theil der Lande Preußen dem Orden entriß und an Polen lieferte — deutsche Städte und Landschaften an ein fremdes Volk. . . Die Jesuiten sprengten aus, ich stehe mit einer benachbarten Puissance in Verbindung, wolle ihr die Stadt überliefern; das ist ein Märlein, wie so Manches, was sie durch Famas Posaune verbreiten ließen. Nie hatte ich einen Gedanken an eine Treulosigkeit gegen die Republik, der ich huldigte, gegen den König, für welchen ich persönliche Opfer brachte. Meine heißen Wünsche für das Wohl dieser Stadt geben mir jetzt freilich den Gedanken ein, wie viel besser es unter dem Scepter Preußens um sie stünde. Früher dachte ich das nicht — meinte, in einem Reich, wie Polen, könne eine städtische Commune freier, selbständiger sein, als unter einem autokratischen Regime. Nun, da es auf den völligen Ruin der einst so mächtigen Hansestadt abgesehen ist, erkenne ich meinen Irrthum. Dennoch reut es mich nicht, daß nie ein Gedanke an Meineid in meine Seele kam. Ein Abfall rächt sich immer, früher oder später — selbst wenn er provocirt war. Doppelt aber rächt sich der Abfall von den Brüdern, mit welchen Stamm- und Sprachgemeinschaft uns verknüpft, der Abfall an die Fremden. Ja, es rächt

Digitized by Google

ſich Alles hienieden. Der deutſche Orden hat es ſchwer gebüßt, daß er von den urſprünglichen einfachen Sitten ließ und ſich jeglichem Laſter ergab, ſeine Unterthanen bis zur Empörung drückte. Auch Polen krankt ſchon längſt an dem Fluch ſeiner Fehler und wird einſt daran zu Grunde gehen. Ein Staat, in dem es keine Gerechtigkeit giebt, in dem blinde Leidenſchaft Geſetze erläßt und ſie mit Blut in Clios Buch ſchreibt, hat ſich ſelber überlebt, ebenſo ein Gemeinweſen, in dem kein Gemeinſinn mehr exiſtirt. Thorn erfährt das in dieſer Zeit. Gleichwohl wird das deutſche Weſen in dieſen Gauen nie und nimmer untergehen. Von den Polen mit Füßen getreten, erhebt es ſich doch wieder aus dem Staube, wunderbar gekräftigt durch das Blut ſeiner Märtyrer, das hier vergoſſen werden wird, wozu auch ich das meine geben ſoll. Ja, der verachtete gedrückte, kaum geduldete Niemiec wird einſt Herr in den Landen Preußen ſein, wie einſt zur höchſten Blüthezeit des Deutſchritterordens! . . . Nicht umſonſt verweigerte man den Polen die Aufnahme in's hieſige Bürgerrecht. Sie haben keinen Bürgerſinn und kein Bürgerthum — beides iſt deutſcher Art. Und hoch bedeutſam iſt's, daß man am liebſten ſolche Zuzügler, die aus den Städten der ehemaligen Hanſe kamen, bei uns aufnahm. Wenn eine neue deutſche Hanſa einſt die Meere beherrſcht, wie vor Zeiten die alte, wenn alle Stände und Stämme des deutſchen Reiches eins ſind, wie ehemals



Digitized by Google

der Bund der Handelsstädte, dann duldet kein Deutscher mehr unter dem Despotismus fremder Völker, dann reicht die deutsche Macht und Sitte, der deutsche Fleiß und Schaffenstrieb weit über die bisherigen Marken des deutschen Volkes! . . . Wo aber werden dann die Jesuiten sein? Wo die Feinde alle, die uns jetzt bedrängen? Staub — in alle Winde verweht!" —

Er schaute vor sich hinaus, als verfolge sein Auge die Bilder, welche gleich Visionen vor seinem Geiste schwebten. Der junge Mann wagte nicht, ihn zu stören, bis er selber sich wieder der trüben Gegenwart zuwandte. Den begeisterten, fast seherartigen Ton abbrechend, in dem er zuletzt gesprochen hatte, fügte er weich hinzu: „Die Meinigen darf ich Euch nicht noch einmal anempfehlen für den schlimmsten Fall — es sind ja nunmehr die Eurigen, mein junger Freund. Wohl Euch, daß Ihr Euch in einem andern Lande, als diesem in Trümmern gehenden Polen eine Heimath gründet. Geht der Tod an mir vorüber und ist mein Proceß hier abgethan, dann lege ich mein Amt nieder und komme, um meine alten Tage in Ruhe und Frieden bei Euch zu beschließen."

Ein Schreckensruf erklang. — Wieder, zum dritten Mal an diesem Abend, verlöschten die Lichte von selber*).

*) Factisch — wie alle angeführten Vorzeichen.

Digitized by Google

„Es liegt am Docht!“ sagte der aufgeklärte Secretarius beschwichtigend, doch gelang es ihm nicht, die Unruhe und Beklommenheit zu bannen, welche die Seele seiner Braut und ihrer Mutter umfing. Sein Scheiden erhöhte die Sorge Katharina's und nur im brünstigen Gebete fand sie Trost.

Digitized by Google

# Vierzehntes Kapitel.

Wie Gewitterschwüle lag es über der Stadt, obgleich man den fünften December schrieb. Die Läden blieben geschlossen, Handel und Wandel stockte. Man hatte nur Sinn für das, was eben auf dem Rathhause vorging und doch vermied es Jedermann möglichst, sich in die Straßen zu begeben, in denen es von polnischen Söldnern wimmelte.

Die Executionscommission war mit ihrem Gefolge eingetroffen und hielt seit neun Uhr Morgens die erste Session in der Gerichtsstube des Rathhauses. Sie fundirte ihre Jurisdiction, wie üblich, dadurch, daß sie die Comparition der Parteien zu Protokoll nahm. Von Seiten der Kläger erschien der Jesuit M. Wolanski mit seinem Assistenten, dem Kron-Instigator — im Namen der Stadt der neuernannte Bürgermeister Schultz und einige Deputirte aus dem Schöppenstuhl und den Sechzigern. Dann wurden

Digitized by Google

sämmtliche Gefangene vorgeführt, auch der Präsident und der Vicepräsident — beide, wie Uebelthäter, von Wachen begleitet. Zernecke schaute überrascht auf seinen Collegen und Unglücksgefährten; wie Alle es thaten, die ihn erblickten. Auf seine Frage erwiderte Rösner: „Nach diesem will ich nicht mehr Mantel und Koller tragen.“ Auch die Commissarien sahen voll Befremden auf ihn, der in schlichtem bürgerlichem Rock und Halstuch erschien, einen Stock in der Hand. Sie wollten es ihm als eine Unehrerbietigkeit gegen das Ansehen ihres Amtes verübeln, der stolze Mann antwortete jedoch ruhig und gelassen:

„Ich bin jetzt ja ein Pilgrim, der in die Ewigkeit wandert, sollte der Stab über mich gebrochen werden. Komme ich aber mit dem Leben davon, so muß ich den Wanderstab ergreifen, um in die Fremde zu gehen. Daher erwählte ich bei Zeiten ein passendes Habit.“

Den Bürgern, welche ihr Urtheil hier vernehmen sollten, ging das Geschick des Oberhauptes ihrer Stadt fast noch tiefer zu Herzen, als ihr eigenes. Auch Rybinski war ergriffen — Lubomirski aber winkte dem Secretarius, mit Vorlesung des Edictes zu beginnen. Wie erwähnt, waren außer Rösner und Zernecke noch neun Bürger zum Tode verurtheilt und vier von ihnen zum Verlust der rechten Hand, einer zur Viertheilung. Sie sollten sich hauptsächlich an den Heiligenbildern und dem Eigenthum der Jesuiten ver-

Digitized by Google

griffen haben. Der Burggraf Thomas und der Rathsherr Zimmermann wurden ihrer Aemter entsetzt und zu Gefängniß und Geldbußen verurtheilt, „weil sie dem Tumult zugesehen, ohne ihm zu steuern.“ Dem Secretarius Wendemeyer, den der Präsident um Freilassung des Gymnasiasten an den Pater Rector gesandt hatte, war aufgegeben, nebst drei Zeugen zu beschwören, daß er keinen Stein nach dem Collegio geworfen, auch den Pöbel nicht aufgereizt habe. Da er den Eid mit gutem Gewissen leisten konnte, wurde er freigesprochen.

Nicht so erging es den andern Inhaftirten, obwohl sie Alle ihre Unschuld mit den höchsten Eidschüren betheuerten.

Gegen vierzig Personen, Gymnasiasten, Bürger, Handwerksgesellen, Kauf- und andere Diener war längere oder kürzere Haft im Thurm oder im Stadtgefängniß erkannt, außerdem hatten sie Geldstrafen zu erlegen. Für die Kaufgesellen und Diener mußten ihre Principale und Herrn zahlen — „weil sie ihre Leute nicht besser in Ordnung gehalten.“ Die Strafgelder waren zu einer Marmorsäule zu Ehren der Mutter Gottes bestimmt; sie sollte ihr an dem Platz errichtet werden, an welchem das Feuer angezündet worden. Einigen Handlungsdienern und Jungen standen Peitschenhiebe zu.

„Da auch dergleichen Tumulte in der Stadt Thorn“ — hieß es ferner in dem Decret — „weil

Digitized by Google

die Unkatholiſchen allzu mächtig, vielfältig geſchehen und der unkatholiſche Magiſtrat ſelbige zu ſtillen unterläſſet, ja ihnen wohl gar nachzuſehen pfleget, ſo wird, um die Inſolenz und Frechheit des unkatholiſchen Pöbels deſto leichter im Zaum zu halten, weitern Tumulten gegen die Katholiſchen, die nun faſt Mode geworden, ins künftige vorzubeugen und die Reichs-Conſtitution von Anno 1638 zur Exekution zu bringen, feſtgeſetzet, daß die Hälfte des Raths, der Gerichte und Sechzigmänner katholiſch ſei. Dieſe ſollen nach Chur und Wahl nach den vorgeſchriebenen Rechten der Stadt, welche unverletzt gelaſſen werden*), gewählet und an die Stelle derer Unkatholiſchen, ſo mit Tode abgehen, oder abdanken, Katholiſche genommen und damit, ſobald die im Decret Specificirten removiret, in Präſens der Königlichen Commiſſarien, ein Anfang gemacht und dieſe Plätze mit Katholiſchen beſetzt werden."

Ebenſo ſollten die Katholiken ohne Anſtand zum Bürgerrecht und zu den Handwerkergilden zugelaſſen werden, auch die Hälfte der Stadtmilitz aus Katholiken beſtehen. Der Capitain der Stadtmiliz und ihr Quartiermeiſter hätten von Rechtswegen den Tod verdient, da ſie den Tumult nicht geſtillt und das Collegium ſammt der Schule unbeſchützt gelaſſen. Dieſes ſei jedoch auf Befehl des Präſidenten geſche-

*) In der That!

Digitized by Google

hen, alſo wurden beide dazu begnadigt, ein Jahr und ſechs Wochen im Grunde des Thurmes zu ſitzen und der Eine hundert, der Andre funfzig Ducaten Strafe den Klägern zu entrichten. Dieſen letztern war eine Summe von 34000 Gulden als Schadenerſatz zugeſprochen worden.

Das Gymnaſium ſollte aus der Stadt verlegt und das Kloſter, worin es gegründet, den Bernhardinern wieder eingeräumt werden. Ebenſo hatten die Lutheriſchen die dazu gehörige Marienkirche „den rechtmäßigen Beſitzern wiederzugeben, damit der Dienſt Gottes gewahret, die durch das Verbrennen ihrer Statue und der heiligen Bilder verletzte Ehre der Muttes Gottes ergänzet und der katholiſche Glaube, ſo in dieſer Stadt geweſen, wieder aufblühe und fortgepflanzt werde."

„Die gedruckte Schriften, worinnen ſpitzige Redensarten und Läſterungen zum Schimpf und zur Verachtung des katholiſchen Glaubens und der orthodoxen Kirche enthalten, wie auch die Hymnäa, welche der Prädicant Geret, als ein Miſchmaſch von geiſt- und weltlichen Sachen, aufgeſetzet, werden kaſſiret und zum Scheiterhaufen, um daſelbſt vom Scharfrichter verbrannt zu werden, verdammet. Die Prädicanten Geret und Oloff ſelbſt, weil ſie vor der Commiſſion nicht erſchienen, noch im gegenwärtigen Gerichte wegen des ihnen Vorgeworfenen ſich gerechtfertigt, werden für infam und in die Acht dieſes Kö-

Digitized by Google

nigreichs erklärt, die übrigen Thornischen Prädicanten aber verwarnet, sich sittsam zu halten und nicht an dem katholischen Glauben, wie auch am geistlichen Stand durch ihre ehrenrührigen Reden und Schriften zu vergreifen. So soll auch die Thornische Buchdruckerei, bei Strafe der Confiscation, sich nicht unterstehen, Bücher und Schriften ohne Erlaubniß des Culmischen Bischofs und Censur des dazu bestellten Theologen zu drucken."

Daß man den Uebermuth der Jesuitenschüler wohl kannte, bewies folgender Passus: „Die Kläger werden erinnert, die ihre Schule besuchenden Studenten in behörige Modestie und Zucht zu behalten, damit sie den Unkatholischen keine Injurien und Beschimpfung oder einige Gewalt anthun." Schließlich war den zur Vollstreckung ernannten Commissarien aufgetragen, ohne „allen Anstand und Exception, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, unter militairischem Beistand zu exequiren, dem Magistrat und denen Ordnungen der Stadt Thorn sich dagegen zu setzen, auf's Schärfste und bei Strafe des Hochverraths verboten."

Bevor das ganze Decret und das Urtheil jedes Einzelnen verlesen und denen, die nicht lateinisch verstanden, übersetzet worden, schlug es vier Uhr Nachmittags. Der Pater Rector wurde nun gefragt, ob die beiden Brüder seines Ordens, welche als Kläger figurirten, zu schwören bereit seien, daß die den Verur-

Digitized by Google

theilten imputirten Delicta ihre Richtigkeit hätten? Mit gleißnerischer Miene entschuldigte er sich: seine Brüder dürften als Geistliche nicht auf Blut instigiren und noch weniger schwören.

Die Delinquenten, über deren Nacken das Henkerbeil schwebte, waren inzwischen längst in ihren Gewahrsam zurückgeführt. Der alte Woywode athmete auf, zufrieden, daß dieser fatale Proceß nun doch ein minder düsteres Ende nehme, als es Anfangs geschienen — Rösner und Zernecke, als Rechtskundige, hatten das vorher gewußt und Andere damit getröstet.

Die Jesuiten hatten indeß dafür gesorgt, daß ihr Spiel nicht auf diese Weise verloren gehe. Nach dem kanonischen Recht, welches in diesem Fall in Polen — obwohl nicht in Preußen — Giltigkeit hatte, substituirten sie den Ordensmännern, welche nicht schwören durften, sieben andere Zeugen — einen Laienbruder und sechs ihrer Schüler, von welchen nicht einmal Alle bei dem Tumult in Thorn zugegen gewesen, sondern schon zu den Ferien nach Hause gereist waren. Die Schwörenden brauchten indessen auch nichts von der Sache zu wissen, welche sie beeideten, sie leisteten vielmehr den Eid in die Seele, auf das Gewissen derer, welchen sie substituirt worden. Aehnlich war der Brauch der „Eideshelfer" bei den altdeutschen Gerichtsdingen.

Gegen diesen Schwur gilt keine Einrede, ist er

Digitized by Google

einmal geleiſtet worden. Der Secretarius der Stadt beeilte ſich ſich darum, vorher gegen denſelben zu proteſtiren. Allein wie man den Proteſten Thorns gegen den Proceß überhaupt in den polniſchen Caſtris die Hinterlegung verweigert hatte, ſo wieſen jetzt die Commiſſarien, ihren Vorſitzenden überſtimmend, den Secretarius zurück. Er machte Einwendungen gegen den Laienbruder, einen notoriſchen Säufer — ebenſo gegen die ſpäte Tageszeit. Man pflegt Eide doch ſtets Vormittags abzunehmen und jetzt war es faſt fünf Uhr und die Zeugen befanden ſich durchaus nicht im nüchternen Zuſtande. Rybinski fand den Aufſchub bis zum andern Tage billig — Pater Marczewski, der auch gegenwärtig war, trat jedoch zum Kron-Unterkämmerer und flüſterte ihm einige Worte zu. Sogleich beſtand Lubomirski darauf, daß der Schwur augenblicklich geleiſtet werde. Seine Collegen ſtimmten ihm bei und der Wohwode gab nach, wie immer. Die Zeugen waren vorher ſchon inſtruirt und abſolvirt und ſchwuren guten Muths — damit war jede Hoffnung auf Rettung vernichtet. —

Bleich, mit eingeſunkenen, überwachten Augen ſaß Katharina mit ihrer Mutter im Vorzimmer der Lubomirskiſchen Wohnung. Sie hatte die Hände gefaltet und ihre Lippen bewegten ſich, als murmele ſie Gebete, dwch wußte ihre Seele nichts von dem, was ſie mechaniſch vor ſich hinſprach. Die ganze Zeit hatte ſie von ihrem Verlobten nichts vernommen, keine

Digitized by Google

Botschaft, keinen Brief erhatten; eben so wenig hatten die Freunde des Präsidenten in Warschau, an die er sich wenden wollte und mußte, seiner Ankunft daselbst erwähnt und sein Diener, der ihm mit der Post nachgereist war, hatte ihn nicht gefunden. Gewiß war ihm unterwegs ein Unglück begegnet. Swiderski sollte ihm folgen und nachforschen, allein er ward wieder in Verhaft genommen, weil er zum Uebertritt keine Anstalt machte, den in ihn dringenden Jesuiten ausweichende Antworten gab. Zu der Sorge um Kellingen kam nun die Gewißheit, der blutige Spruch werde ohne Milderung vollzogen werden. Umsonst hatten die verurtheilten Bürger sowohl, wie die beiden Bürgermeister, Bittschriften an den König gerichtet, hatten die Preußischen Stände und die auswärtigen Mächte dringende Interceſſionsschreiben erlassen. Auch hatten sich auf das Bitten ihrer Familie Rösner und Zernecke entschlossen, Eingaben an den Fürsten Lubomirski zu richten. Dieselben waren jedoch, als unnütze Papiere, auf dem Sessionstische liegen geblieben und nicht einmal den Acten beigefügt worden. Die Gattin des Vicepräsidenten und die Angehörigen der übrigen, dem Tode Geweihten eilten von einem der Commissarien zum andern, um durch Vorstellungen, Flehen und Versprechungen die Herrn zum Aufschub der Hinrichtung zu bewegen.

Auch die Schwester und Nichte des Präsidenten entschlossen sich zu diesem letzten Mittel, während er selber

Digitized by Google

eben Beſuch von Prieſtern hatte, die ihn in den Schoß der alleinſeligmachenden Kirche zurückführen wollten.

Angſtvoll harrten Mutter und Tochter des Fürſten, der noch nicht heimgekehrt war — Katharina um ſo angſtvoller, da ſie ihre Kräfte immer mehr ſchwinden fühlte. Die zahlreiche Suite Lubomirski's begaffte ſie höhniſch, die Leute drängten ſich in das Vorzimmer und machten ihre Gloſſen, worin ſich vorzüglich ein Reitknecht auszeichnete, der, dem Neffen des Unterkämmeres zur Bedienung überlaſſen, deſſen Beſtellungen an Felixa beſorgt hatte. Katharina kannte ihn nicht — er aber ſie. Die Nothwendigkeit, vor den Unverſchämten wenigſtens einige Faſſung zu bewahren, nicht zu ihrer Schadenfreude die Größe ihres Schmerzes zu verrathen, war faſt zu viel für das Mädchen.

Endlich ertönten raſche Tritte auf der Treppe — die Thür ging auf, doch ſtatt des Fürſten ſtand Kaſimir Zbąski vor den Frauen, die ſich eben zu einer flehentlichen Bitte anſchickten.

„Hinaus!“ herrſchte der Staroſt der Dienerſchaft zu, als er die Bittſtellerinnen erkannte. Eilig entfernte ſich der Troß. Die Erinnerung an den Augenblick, in welchem ſie zuletzt einander gegenüber ſtanden, erwachte lebhaft in Beiden — doch in Katharina mit Kummer und Schrecken, in dem jungen Polen mit einem Anflug von Genugthuung verknüpft. Indeß ſchwand dieſe letztere ſogleich völlig aus Zbąski's

Digitized by Google

Herzen, als er in Katharina's verstörte Augen, in ihr bleiches, verfallenes Antlitz blickte. Seine Erbitterung, sein Haß und Rachegelüsten war in dem heißblütigen jungen Mann längst untergegangen in der Liebe zu Valeska, wie in dem Mitleid, welches das furchtbare Decret in ihm und manchem Andern hervorrief.

„Sie sind krank, Katharina!" rief er, bestürzt über ihr Aussehen und trat ihr theilnehmend näher.

Entsetzt wich sie vor ihm zurück — sah in ihm nur den verschmähten, rachedürstenden Bewerber, wie er es im Garten des Vorwerks gewesen. Gewiß war er einer der Haupttriebfedern zu dieser Tragödie, deren letzter Act binnen wenigen Tagen aufgeführt werden sollte.

„Sie verkennen mich — wissen Sie nicht vom Secretarius Kellingen —"

Katharina schrie auf: „Nichts weiß ich — was ist mit ihm?"

„Wie — Sie wissen nicht, daß er verwundet —"

„Sie haben ihn ermordet — ich fürchtete es!" unterbrach ihn das Mädchen. Sie hörte nichts von dem, was Zbąski hinzufügte. Nacht legte sich auf ihre Sinne. — Die Mutter fing die Ohnmächtige in ihren Armen auf, wies den jungen Mann von sich, der ihr Beistand leisten wollte, mochte nichts wissen von dem, was er zu sagen hatte, verlangte nur, daß man eine Sänfte herbeischaffe. Als dieses geschehen war, brachte sie ihre Tochter nach Hause.

Digitized by Google

Katharina kehrte nur zum Leben, nicht zum Bewußtsein zurück — rang mit blutigen Phantasiegebilden, unheimlichen Ausgeburten eines hitzigen Fiebers.

Tief erschüttert beschloß Kasimir, zur Rettung ihres Oheims zu thun, was er vermöge. Eben erschien der Fürst, gestützt auf den Arm Marczewski's. Dieser demonstrirte ihm lebhaft vor, wie gut es sei, daß der Eid schon geleistet worden. „Morgen durfte es nicht geschehen — so offenbar konnten wir dem Verbot nicht trotzen — werden so genug Gegner unsers Verfahrens finden. Daß ich das Inhibitorium, von andern wichtigen Dingen in Anspruch genommen, nicht sogleich öffnete, erscheint mir als ein Zeichen der allerheiligsten Jungfrau, in Vertheidigung ihrer Ehre weder rechts noch links zu schauen, keine Rücksicht zu nehmen. Bleibet drum auch Ihr unerschütterlich, mein Herr Fürst und die Mutter Gottes wird ihrem treuen Vertheidiger das schwindende Augenlicht wiedergeben. Das Blut der Gotteslästerer ist die trefflichste Augensalbe!"

„Mir ist jetzt schon, als sehe ich ein wenig besser!" versetzte Lubomirski. Dabei sah er nicht das Lächeln des Jesuiten bei dessen Lüge: er habe das in Rede stehende Schreiben eben erst geöffnet.

Kasimir trat hinzu und brachte das Gespräch auf das Urtheil. „Den Verbrechern wird noch heute angekündigt, daß sie sich zum Tode vorzubereiten haben", versetzte der halbblinde Fürst. Er schien die



Digitized by Google

Zeit nicht erwarten zu können, bis das Blut der Ketzer vergossen sei.

Vergebens waren daher Kasimirs Fürbitten.

„Ich höre Dich nur mit Betrübniß so reden, mein Sohn!“ sagte der Kronkämmerer ernst. „Die Lutheraner und andere Ketzer sind zum hölliſchen Feuer verdammt. Können wir Einigen dazu verhelfen, so thun wir ein verdienstliches Werk. Schade, daß sie nur mit dem Schwert vom Leben zum Tode gebracht werden.“

„Aber diese Leute alle sind ja schuldlos an dem ihnen aufgebürdeten Verbrechen!“ rief der junge Mann.

„Und gesetzt, das wäre der Fall, so könnte doch die Excommunication, welche der heilige Vater alljährlich zu Rom über die Ketzer ausspricht, unser Gewissen vollkommen beruhigen“, fiel der Pater Marczewski dem Fürsten, der ungeduldig auffahren wollte, in die Rede. „Ja, gesetzt sie wären wirklich schuldlos! Welche bessere Genugthuung könnten wir der schmählich beschimpften Mutter Gottes geben? Unschuldig Blut ist ein köstlich Opfer — ein süßer Wohlgeruch dem Herrn und seinen Heiligen!“

Der Staroſt war empört, trotz seiner Erziehung durch Jesuiten. Allein er begriff, daß hier jedes weitere Wort verloren sei.

Die übrigen Commissarien, außer Rybinski, waren entweder von den Patres umgarnt, oder persönliche Feinde der Stadt und Rösners, oder sie beseelte

Digitized by Google

der unglückſelige Ehrgeiz, ſich als eifrige Vertheidiger der Religion Ruhm — welch' traurigen Ruhm! — bei ihren Glaubensgenoſſen zu erwerben.

Dennoch waren ſie nicht ſo unzugänglich für das Flehen der Frau Zernecke geblieben, die von ihren Freunden, auch Polen, begleitet, die Herren unabläſſig beſtürmt hatte. Es war indeß nicht die Beredſamkeit ihres Mundes, ihrer Blicke und Thränen, ſondern die ihrer gold- und ſilbergefüllten Hände, welche Zugang zu den Herzen der Commiſſarien fand. Als ſie noch denſelben Abend eine Sitzung bei Lubomirski hielten, wurde gegen den Einſpruch deſſelben beſchloſſen, dem Vicepräſidenten bis zum Sonnabend Friſt zu geben, ſeine lutheriſche Ketzerei abzuſchwören. Der gelehrte, allzeit höfliche und leutſelige Mann hatte überhaupt nicht Feinde, wie Rösner. Der benachbarte cujawiſche Adel ſtand ihm vielmehr durch ſeine Frau nahe. Durch Privathaß nicht verblendet, ſah Jedermann in ſeinem Tode die größte Ungerechtigkeit. Eine Eſtafette ward abgeſchickt, um für ihn die königliche Gnade anzuflehen — ſelbſt einer der Commiſſarien, Namens Loski, ſchloß ſich dem Geſuch des Adels an.

Nicht ſo pünktlich, wie ſonſt, ſondern erſt ſehr ſpät, erhielt Rösner heute vom polniſchen Poſtmeiſter die Poſtſachen. Zu ſeiner Freude befand ſich darunter ein Brief Kellingens. Er ſchrieb: der päpſtliche Legat laſſe eben ein Schreiben an die Jeſuiten abgehen,

worin ihnen im Namen des Papstes ausdrücklich untersagt werde, den Eid, um welchen es sich hauptsächlich handele, durch Substituten ablegen zu lassen, welche Absicht man ihnen in Warschau vindicire. Damit sei hoffentlich die Gefahr beseitigt. — Dennoch solle er in den nächsten Tagen eine Audienz beim Könige haben, die nicht wirkungslos sein könne. Freilich habe der König nicht das jus aggratiandi,*) wie andere Monarchen, nur, wenn der Kläger selbst für den Beklagten bitte, dürfe der König diesem die zuerkannte Strafe erlassen. Dadurch, daß der Eid nicht geleistet werden dürfe, sei indeß das ganze Decret ungiltig und man könne nun auf eine Revision dieses unrechtmäßigen Verfahrens dringen. Zur Sicherheit, aber wohl zum Ueberfluß, habe ihm Graf Flemming auch noch versprochen, schon am nächsten Tage einen Befehl zum Aufschub der Execution abgehen zu lassen. — Um diesen Aufschub hatte sich die Stadt früher vergeblich beworben, da ihre Feinde in der größesten Eile das einzige Mittel sahen, zu ihrem Ziel zu gelangen.

„Zu spät!" dachte der Präsident. „Der Eid ist bereits geleistet und eine längere Frist werden sie uns auch nicht gönnen — doch wie Gott will!"

Er ging zu Katharina, ihr die Einlage zu übergeben. Sie verstand ihn jedoch nicht — hielt das Papier in ihrem Fieberwahn für das Todesurtheil

*) Das Recht der Begnadigung.

Digitized by Google

ihres Oheims und ihres Verlobten, und stieß es jammernd von sich.

Kellingen war übrigens bei seiner Abreise nicht so unbemerkt geblieben, wie er meinte. Als er sich von der Wache, gegen ein gutes Trinkgeld und Vorzeigung seiner Legitimation als derzeitiger Stadt-Secretarius von Danzig, das Thor öffnen ließ, meinte ein polnischer Diener, der von seinem Herrn zur Bestellung des Quartiers vorausgesandt worden und sich gerade bei seinen Freunden in der Wachstube befand, hier ließe sich ein kleiner Gewinn machen, wie ihn in jener Zeit selbst polnische Edelleute nicht unter ihrer Würde hielten. Waren doch erst vor wenigen Jahren in Thorn mehre Straßenräuber gerichtet worden. Einige Genossen fanden sich unter den in den umliegenden Ortschaften einquartirten Executionstruppen. Sie jagten dem einsamen Reiter nach, erreichten ihn kurz vor Tagesgrauen und fielen ihn an. Trotz seiner tapfern Gegenwehr unterlag er der Uebermacht und wäre getödtet worden, ohne einen mit seinem Gefolge hinzukommenden Edelmann. Die Buschklepper ergriffen die Flucht — Kasimir, der so früh schon vom Schlosse seines künftigen Schwiegervaters zur Jagd aufgebrochen war, kehrte mit dem verwundeten und betäubten Fremdling dahin zurück. Valeska erkannte den Secretarius und ließ ihn mit echt polnischer Gastlichkeit pflegen. Auch er erinnerte sich ihrer, als seine Betäubung geschwunden war — konnte sich mit

Digitized by Google

ihr aber nur ſchwer verſtändigen. Dennoch erfuhr ſie, daß Katharina ſich ihm verlobt habe. Ihr Groll gegen dieſe war ſchon im Erlöſchen, ſeitdem ſie die glückliche Braut des Mannes war, um deſſen willen ſie die Freundin eine Verrätherin geſcholten und glühend gehaßt hatte. Das fürchterliche Schickſal, welches Thorn bedrohte, erſchien ihr jetzt doch zu hart für das Vergehen, an dem ſchuldlos zu ſein die Verurtheilten überdies betheuerten. Ihre Verwandte, Frau Zernecke, hatte ihr einen Beſuch gemacht und mit ihrer beredten Schilderung einen Rückſchlag in ihrem Gefühl und damit in ihrer Meinung hervorgebracht. Trat doch überhaupt ſchon, wenigſtens bei dem vernünftigeren Theil des umwohnenden polniſchen Adels, eine Reaction ein. · Für Kaſimir Zbąski war jetzt Katharina ein Gegenſtand des Erbarmens geworden und ſeine Braut empfand keine Regung von Eiferſucht, als er ſie um ihres Oheims willen innig bedauerte. Bei ihrem lebhaften und erregbaren Naturell gelangten Beide bald dahin, die unglücklichen Thorner eben ſo warm zu beklagen, wie ſie vorher deren Beſtrafung gewünſcht hatten. Dieſe Uebereinſtimmung war eben ſo ein Band zwiſchen ihnen, wie früher der gemeinſame Unwille und Rachedurſt. In leidenſchaftlicher Aufregung konnten Beide ſprechen und wünſchen, was ſpäter vor ihrer natürlichen Gutmüthigkeit doch nicht beſtand. Einer wirklichen Schlechtigkeit waren ſie durchaus unfähig.

Digitized by Google

Ihrer ehemaligen Dienerin, die gerade zu ihr hinausgekommen war, übergab Waleska zur Bestellung den Brief, welchen Kellingen nach Thorn richtete, als er nach einigen Tagen so weit hergestellt war, um ohne augenscheinliche Gefahr reisen zu können. Felixa hatte das Schreiben nicht abgegeben.

Digitized by Google

# Fünfzehntes Kapitel.

Der sechste December war das Fest St. Nikolai — es konnte also nichts Wesentliches vorgenommen werden, nur das Schaffot wurde errichtet. Die Verurtheilten nahmen von ihren Angehörigen den letzten, herzbrechenden Abschied und bereiteten sich zum Tode. Dominicaner setzten ihnen dabei unaufhörlich mit Bekehrungsversuchen zu, bis ein banquerotter Kaufmann, Namens Mohaupt, sagte:

„Wenn sie uns nicht in Ruhe lassen, wollen wir singen.“ Sofort begann er aus voller Brust: „Wenn mein Stündlein vorhanden ist“ u. s. w. Seine Todesgenossen stimmten ein und die Mönche wichen nun von dannen.

Einer der Unglücklichen, der Knopfmachergesell Becker, ward an diesem Tage aus dem Gefängniß geholt und sollte in Freiheit gesetzt werden. Eine katholische Magd, die an dem schmucken Burschen Ge-

Digitized by Google

fallen fand, hatte angegeben, er wolle sie heirathen und katholisch werden. Als Becker jedoch versicherte: er denke nicht daran, von seiner Religion abzufallen, ward er wieder den andern Delinquenten beigesellt.

Der Fleischer Karwies war zur Viertheilung verurtheilt, weil er dem Crucifix die Beine abgehauen habe. Er betheuerte: daß er in seinem Leben nie einen Fuß in das Jesuitercollegium gesetzt habe und als er mit seinen Gefährten das Abendmahl auf den letzten Weg nahm und die Prediger zu Buße und Reue mahnten, ergriff er den Kelch mit den Worten: „Möge ich nicht das Leben, sondern den Tod daraus trinken, wenn es wahr ist, wessen man mich beschuldigt."

Der Schuhmacher Wunsch hatte am Tage des Tumults, und wochenlang vorher und nachher, am Podagra zu Bett gelegen, wie die ganze Nachbarschaft bezeugen konnte und bezeugte. Seine Magd, der er verbot, zu dem Lärm hinzulaufen, hatte ihn aus Rachgier beschuldigt, er sei dabei gewesen, ihre Aussage auch vor der ersten Commission beeidigt. Als sein Todesurtheil erfolgte, erschrak und bereute sie, eilte zum Pater Marczewski und bekannte weinend: sie habe den Unglücklichen fälschlich angegeben. Der Pater erwiderte gleichmüthig: „Da siehe Du zu. Aendern läßt sich nichts mehr — was beschworen ist, ist beschworen."

Solcher Art war die Schuld dieser neun Männer,

Digitized by Google

die übrigens mit einer Freudigkeit in den Tod gingen, wie sie nur religiöses Märtyrerthums verleiht. Wer von ihnen bei dem Auflauf gewesen, hatte ihm in der Eigenschaft als Bürgergardist beigewohnt und dem Pöbel zu wehren gesucht. Der Weißgerber Härtel z. B. hatte sich mit ausgebreiteten Armen in die Thür des Collegii gestellt, damit Niemand hinein könne und dabei gesagt: „Ihr Herren, gebt Euch zufrieden! Um Gotteswillen folget mir.“ Das letzte Wort wurde so ausgelegt, als habe er sich zum Rädelsführer aufgeworfen und die Andern aufgefordert, ihm in das Kloster zu folgen. Durch eine Kleinigkeit hätte er sich, wie der Nadler Schultz, beim Instigator freikaufen können. In Folge der geweigerten Bestechung hatte sie der Kronbeamte so angeschuldigt, daß sie den Todesopfern beigesellt wurden. Der Zimmergesell Gutbrod, der in Graudenz mit Verstümmelung der Heiligenbilder leichtsinnig geprahlt hatte, war unter den Verurtheilten, wie der reiche Pfefferküchler Hafft, der, wie erwähnt, einen Kelch gestohlen haben sollte.

Den Tag hindurch bestürmten Mönche und katholische Priester den Präsidenten, sich zu ihrer Kirche zu bekehren, in welchem Fall sie ihm das Leben versprachen. Um sich ihrer zu entledigen, verlangte er bis zum Abende Bedenkzeit, worauf sie triumphirend verkündigten: er sei zum Religionswechsel entschlossen. Die Commissarien wurden dadurch in einige Verlegen-

Digitized by Google

heit gesetzt; trotz seiner Bekehrung erschien sein Tod ihnen doch nothwendig wegen der Erbitterung der Jesuiten und des ganzen Volks, zu deren Stillung ein ansehnlich Opfer erforderlich war. Sie hätten sich die Sorge indeß ersparen können. Als die Bernhardiner Abends wieder zu Rösner kamen, antwortete er ausweichend: sie möchten nicht so sehr in ihn dringen. Wie könne er ihren Glauben annehmen, da er von demselben keine Information habe? Zumal unter dem über seinem Haupte gezückten Schwert könne er sich dazu gar nicht resolviren. Sie gaben sich damit nicht zufrieden, auch nicht mit der Erklärung, er wäre auf den evangelischen Glauben getauft, wolle also, wenn es sein müsse, auch darauf sterben, wiewohl er den Tod nicht verschuldet habe. Selbst der Bescheid: „Begnüget Euch mit meinem Kopf — die Seele muß Jesus haben," schreckte sie ebensowenig ab, wie die vorrückende Nacht.

Auch von polnischen Herrn und Damen, die ihn gleichfalls zur Bekehrung zu persuadiren suchten, erhielt er Besuche. Zum ersten Mal seit langer Zeit betrat Valeska wieder sein Haus. Frau Dorothea, der jeder Beweis von Theilnahme in dieser schrecklichen Zeit von großem Werthe war, führte sie zu Katharina. Allein die junge Polin vermochte den Anblick der Besinnungslosen nicht lange zu ertragen, konnte der armen Frau auch keinen andern Trost geben, als mit ihr weinen.

Digitized by Google

Die Freunde Rösners hofften indeß immer zuversichtlicher, man werde nicht zum Aeußersten schreiten und den Präsidenten begnadigen. So hatte man wenigstens von einigen Commissarien „sub rosa“ gehört. Abends wollte man bestimmt wissen, ein Befehl des Königs, die Hinrichtung aufzuschieben, sei mit der Post angekommen. Rösner selbst meinte: seine Feinde würden ihn während der Nacht plötzlich zum Tode führen lassen und hatte sich darauf vorbereitet, das Abendmahl genossen und seine bewußtlose Nichte besucht. Dennoch kam die Mitternacht, welche ihm zu dem blutigen Werke die geeignete Zeit schien, ohne daß sich draußen etwas regte. Eine Stunde nach der andern verging. Katharina war in einen Schlaf gesunken, den der Arzt als entscheidend für den Verlauf der Krankheit bezeichnete. In namenloser Seelenpein betete ihre Mutter für die Tochter und den Bruder zugleich.

Um drei Uhr früh, den siebenten December, zog die polnische „Guarnison“ in aller Stille auf und postirte sich auf dem Markt. Zwei Stunden später betrat der Kapitain Zweymann mit dem Königlichen Fiscal und einiger Mannschaft das Haus des Präsidenten. Es war derselbe Offizier, der sich an dem Dr. Vogetius thätlich vergriffen hatte, wofür Rösner am lebhaftesten auf seine Bestrafung gedrungen. Der Groll darüber klang in dem kalten Ton, womit er

Digitized by Google

ſagte: „Es iſt mir leid — ich bin aber hergeſchickt, Sie abzuholen.“

Frau Dorothea hing ſchluchzend und verzweifelnd am Halſe ihres Bruders. Einige Freunde, welche die Nacht bei Rösner zugebracht hatten und ihn auf dem letzten ſchweren Gange begleiten wollten, vermochten nicht, ſie von ihm zu entfernen. Da kam der Arzt mit der Nachricht: Katharina habe eben die Augen aufgeſchlagen und die Mutter eilte an das Bett ihres Kindes.

Der Präſident verſagte es ſich, das Mädchen noch einmal zu ſehen. Er nahm beweglich Abſchied von den weinenden Umſtehenden und verließ an der Hand ſeines Seelſorgers auf immer ſein Haus. Wie er über die Schwelle trat, ſich links wendend, nach dem Rathhauſe, in deſſen innerm Raume er „aus ſonderbarer Gnade in der Stille decolliret“ werden ſollte, kamen von der rechten Seite dazu commandirte Soldaten mit aufgeſteckten Bajonetten und nahmen ſein Eigenthum in Beſitz. Ihn ſelbſt incommodirten wieder Bernhardiner und Dominicaner auf dem kurzen Wege ſowohl, den er inmitten einer Wache im Finſtern zurücklegte, wie auf dem durch Fackeln erhellten Platz der Execution, ſo daß er zuletzt den commandirenden Major Darsle erſuchen mußte, ihnen Schweigen zu gebieten. Auf einem Sandhaufen war ein rothes Tuch ausgebreitet, darauf kniete Rösner, nachdem ihn ſein Beichtvater geſegnet hatte und ihm die

Digitized by Google

Augen verbunden waren, betend nieder und empfing bei den Worten: „Herr, meinen Geist befehle ich Dir" den Todesstreich *). Seine Leiche ward in den bereit gehaltenen Sarg gelegt und blieb bis zehn Uhr Vormittags auf dem Platz zur Schau ausgestellt, damit seine Feinde sich überzeugen konnten, daß er wirklich enthauptet worden sei. Darauf trugen ihn Bürger in sein Haus und nach einigen Tagen ward er in der Georgenkirche vor dem Culmischen Thor im Stillen beigesetzt.

Im Beisein der drei Commissarien: Adam Wilkowski, Unterkämmerer v. Sochaczew, Anton Topolski und Lojacki wurde die Hinterlassenschaft des Todten inventirt. Jeder der Herrn hatte sich zwar für die Mühe 2100 Gulden ausbedungen, nahm aber doch noch Verschiedenes zum Andenken mit sich. Silbergeräth, Ringe, Uhren — Alles konnten sie brauchen, selbst seidne Schnupftücher und Schlafmützen. Auch von der Menge des vorhandenen Hausgeräthes: Spiegel, Bilder, Pferdegeschirr, Wagen, Schaffe, Stühle, Bücher, Karten — unter denen sich ein großer kost-

*) Das Schwert, womit er enthauptet und das rothseidne Tuch, womit ihm die Augen verbunden worden, befindet sich in der Rathsbibliothek und wird gewöhnlich zuerst den Fremden gezeigt, welche die Merkwürdigkeiten der Stadt sehen wollen. Und die alten Thürmer erzählen geheimnißvoll, daß auf dem innern Platze des Rathhauses alljährlich in der Nacht des siebenten December noch einmal vorgehe, was einst dort gefrevelt worden.

Digitized by Google

barer Atlas befand — Kleider, Leinenzeug, Betten, Kupfer, Zinn und Meſſing, Porzellan und Holländiſch Geräth, Meſſer u. ſ. w. taxirten ſie Manches und ſchickten es in ihr Quartier, gaben aber kein Geld. Schließlich eignete ſich noch Jeder von ihnen eine vergoldete ſilberne Kanne an*).

Das zahlreiche Gefolge der Commiſſarien wollte ſich, nach dem Exempel der Herrn, auch nicht ganz vergeſſen. Der Diener Lubomirski's, welchem der Anfall auf Kellingen nicht geglückt war, befand ſich unter denen, die am eifrigſten nach verborgenen Schätzen im Trauerhauſe umherſtöberten. In einem Schranke entdeckte er einige kleine Pfefferkuchen, die ihm, der ſorgfältigen Aufbewahrung nach, ſehr delicat erſchienen. Gierig verzehrte er ſie mit einem Kameraden, befand ſich darnach aber bald ſehr übel. Die Pfefferkuchen waren zur Vertilgung der Ratten beſtimmt und mit Arſenik präparirt geweſen. Der Menſch aß ſich daran den Tod — ſein Gefährte kam nach furchtbaren Schmerzen mit dem Leben davon. Zuerſt glaubten die Polen, die Lutheriſchen hätten die Abſicht, ſie insgeſammt zu vergiften, bis die Unterſuchung der nähern Umſtände die Grundloſigkeit dieſer Befürchtungen ergab. —

Bei Tagesanbruch wurden die Stadtthore nur geöffnet, um die auf den Gütern der Commune in

*) S. „Das betrübte Thorn.“ Berlin. Haude u. Spener. 1725.

Quartier liegenden Truppen einzulaſſen. Die Kaufläden blieben geſchloſſen; Niemand getraute ſich auf die Straße; Jedermann betete im Kreiſe der Seinen für die Seelen der Delinquenten und harrte mit Zagen deſſen, was dieſer unglückliche Tag — Ninive ſtand im Kalender — noch über die Stadt und ihre Bewohner bringen würde. Es hieß: Lubomirski habe in ſeinem Haß gegen Thorn und in dem Eifer, ſich der Gnade der Mutter Gottes recht würdig zu machen, dem commandirenden Offizier vorgeſchlagen, die Stadt dem Towarziczen zur Plünderung preiszugeben. Es ſei zwar abgelehnt worden, allein deswegen fühlten ſich die Einwohner doch nicht ſicher.

Um neun Uhr begann die Hinrichtung der neun verurtheilten Bürger. Die Geiſtlichen, welche ſie zum Schaffot begleiteten und ihnen bis zum letzten Augenblick Troſt zuſprachen, wurden von dem zahlreich herbeigeſtrömten Pöbel und den Mönchen beſchimpft und bedroht. Die Bernhardiner und Dominicaner ſetzten noch den Sterbenden zu, namentlich ſuchten ſie den Schuhmacher Wunſch zum Religionswechſel zu bewegen, als er ſchon niedergekniet war, den Todesſtreich zu empfangen. Nicht minder eifrig ermahnten ihn aber die lutheriſchen Prediger zur Standhaftigkeit und er ſtarb auch mit dem Ruf: „Herr Jeſu, Dir leb ich“ u. ſ. w. Die Mönche, darüber erbittert, ſchalten die Geiſtlichen: Verführer und Seelenmörder und Einer rief: „Dieſe Schwarzröcke hätten verdient,

Digitized by Google

mit den Gotteslästerern zu sterben!“ Der Commandirende gebot ihnen zuletzt Schweigen, gab auch später den Predigern eine Escorte mit, um sie auf dem Heimweg zu schützen.

Die neun Männer endeten muthig und gefaßt — meist mit unverbundenen Augen. Härtel sagte zu seinem Genossen, als er den Tod des Präsidenten erfuhr: „Gottlob, unser unschuldiger Vater hat überwunden, laßt uns ihm fröhlich folgen.“ Und doch war genug vorhanden, was die Standhaftigkeit der Aermsten erschüttern konnte. Die unmenschliche Rohheit, womit sie buchstäblich zu Tode gemartert wurden, empörte selbst fanatische Katholiken. Der Scharfrichter aus Plock, dem die Execution oblag, hatte, als er sich in Branntwein Courage trank, des Guten zu viel gethan. Die Unglücklichen wurden nicht auf den ersten Streich getödtet, Manche nicht einmal auf den zweiten. Ebenso hieb er denen, welche zum Verlust der Rechten verurtheilt waren: Hafft, Schultz, Karwies und Gutbrod, die Hände nicht mit einem Mal ab und ließ dann eine Weile verstreichen, bevor er ihnen die Köpfe abschlug. Und die Folgenden mußten die Qual ihrer Vorgänger ansehen, über deren zuckenden Körper fortschreiten, in ihrem dampfenden Blut waten und niederknieen! Nach der Viertheilung des Karwies trieb der Henker mit dessen Gliedern den schandbarsten Spott, zeigte auch den Umherstehenden das blutige Herz desselben, indem er ausrief:



Digitized by Google

„Sehet da ein lutherisch Herz!“ In der That war ihr Glaube ihr einziges Verbrechen gewesen. — Die Leichname wurden den Familien geschickt, welche sie in der Stille begraben ließen, die vier abgehauenen Hände verbrannte der Henker.

Acht Wittwen, achtundzwanzig Waisen und die siebzigjährige Mutter des Karwies wehklagten um die schmählich Gemordeten.

Die polnischen Fahnen, welche vorhin, aus Furcht vor einem Auflauf, das Schaffot umgeben und die Zugänge zum Markt besetzt hatten, faßten nun Posto bei der Marienkirche und dem Gymnasio, wozu der Königliche Instigator dem Rath die Schlüssel abforderte. Vergebens waren alle Einwände — es mußte gehorcht werden. Die Geistlichen, einige Commissarien, viele polnische Adelige und eine Menge katholisches Volk begab sich ungestüm in die Kirche, welche der Suffraganeus von Culm ausräucherte, um sie von dem ketzerischen Geruch vorläufig zu purificiren. Die Barfüßer nahmen sie sofort in Besitz und lasen die erste Messe, während die Jesuitenschüler mit bloßen Säbeln Wache standen. Am folgenden Tage, Mariä Empfängniß, weihte man die Kirche durch einen feierlichen Gottesdienst wieder dem katholischen Cultus. In das Gymnasium waren Jesuitenschüler schon mehre Tage vorher eingedrungen und hatten den Unterricht gestört, so daß zuletzt die Stadtwache sich einmischen mußte. Die Professoren hatten es

Digitized by Google

ſchon geräumt, jetzt zog auch der Rector aus ſeiner trefflich eingerichteten Wohnung und die Barfüßer nahmen die ſchönen Räume mit Behagen ein. Der Unterricht der evangeliſchen Schüler wurde in das nahe Oekonomiegebäude verlegt, worin ſonſt Freiſchüler Unterkunft gehabt hatten und blieb darin bis auf die jüngſte Zeit, in welcher man ein ſehr ſchönes und umfangreiches Gymnaſium erbaute.

Gegen Abend wurden die Knechte und Jungen abgeſtraft und bei der Gelegenheit erhielt auch der Scharfrichter wegen der übel verrichteten Execution und des dabei getriebenen ärgerlichen Geſpöttes achtzehn Schläge mit dem Raband, einer aus Stricken zuſammengeflochtenen dicken Geißel. So ſchloß dieſer ſiebente December 1724. —

Der Vicepräſident ward vom König begnadigt — ſelbſt die Jeſuiten hatten für ihn ein Fürwort eingelegt — gegen eine Strafſumme von 60,000 Gulden. Er zog mit ſeiner Familie nach Danzig. —

Frau Dorothea fand in der Geneſung ihrer Tochter einen wirkſamen Troſt für das Unglück des Bruders — Katharina verwand den Verluſt des Oheims leichter in der Freude, dem Entzücken darüber, daß ihr Verlobter, den ſie ſchon verloren gegeben hatte, völlig wohlbehalten ſei. Er langte bald in Thorn an. Die Einmiſchung der proteſtantiſchen Mächte verſchaffte der bedrängten Stadt wenigſtens ſo viel Freiheit, daß ſie für das Oberhaupt ihrer Stadt



Digitized by Google

feierliche Leichenexequien halten durften. Nachdem dieselben vorüber und Katharina hergestellt war, führte Kellingen seine Braut und deren Mutter für immer aus dem unglücklichen Orte, an dem so viel unschuldiges Blut vergossen worden, an den sich so traurige Erinnerungen knüpften. Sie fanden eine neue Heimath in Preußen, dem sie ursprünglich Alle entstammten. Swiderski gesellte sich zu ihnen und blieb ihr treuer Diener bis zu seinem Lebensende.

Er hatte sich am Tage der Execution aus dem Gefängniß befreit, indem er einen Zettel schrieb mit den Worten: „Bitte den Arrestanten Swiderski loszulassen, Marczewski", wobei ihm seine Bekannschaft mit der Handschrift des Paters zu statten kam. Der Commandant nahm die flüchtigen Zeilen in dem Glauben hin, sie seien von dem Pater und ließ, da man Wichtigeres zu thun hatte, ohne Weiteres den Diener frei, der sich beeilte, über die polnische Grenze zu kommen. —

Mit Valeska hatte sich Katharina vor ihrer Abreise ausgesprochen und ausgesöhnt. Die junge Polin, welche mit ihrem Gatten sehr glücklich lebte, warf die Hauptschuld der zeitweiligen Erkaltung ihrer Freundschaft auf Felixa, konnte diese aber nicht ihren Unmuth entgelten lassen. Mit dem Postmeister und zwei Andern war Maryanski, noch in Gegenwart der Commission, zum Rathsherrn gemacht worden. Eine schönere Belohnung konnte sich die ehrgeizige Felixa

Digitized by Google

für ihre und ihres Gatten treue Dienste gar nicht wünschen.. Doch genoß sie dieselbe nicht lange. Schon im Juni des nächsten Jahres — 1725 — erkrankte der erste katholische Rathsmann Thorns und starb, nachdem er in wilden Fieberphantasien ausgerufen hatte: „Siehe, Marczewski, da stehen die unschuldig Getödteten ohne Köpfe! Wie ihr Blut noch raucht und über Deine Bosheit den Himmel um Rache anflehet! Sie citiren Dich vor Gottes strengen Richterstuhl und ängstigen mich unaufhörlich mit ihrer Gegenwart."

Grauen und Entsetzen verfolgte seitdem Felixa und wollte selbst der Absolution ihres Beichtvaters nicht weichen. Sie floh davor in ein Kloster. —

Das Strafgericht Marczewskis blieb schon hienieden nicht aus. Er starb erst den achten December 1745 und erreichte ein Alter von sechsundachtig Jahren. Doch schon zwei Jahre vor seinem Tode konnte er nicht leben, nicht sterben und wurde von einem so brennenden Durst gequält, daß er zu dessen Stillung sogar den Beistand Derer beanspruchen mußte, die er einst grimmig verfolgt hatte. Der Senior Geret nahm sich seiner an.

Fürst Lubomirski erhielt sein Augenlicht nicht wieder: weil er zu mild gegen die Ketzer gewesen war, den Vicepräsidenten nicht auch hatte hinrichten lassen — sagten ihm die Jesuiten. Wenige Jahre nach jenem Blutbade ward er von derselben fürchterlichen Krankheit heimgesucht, an welcher ein königlicher Be-

Digitized by Google

dränger der Juden des alten Teſtaments und ein römiſcher Feldherr endete — Würmer verzehrten ihn bei lebendigem Leibe! — Da ſoll er ſeine Theilnahme an der Thorn'ſchen Tragödie ſchmerzlich bereut haben — nach Andern heißt es jedoch, er habe ſich derſelben ſogar noch aus dem Jenſeits gerühmt. Der Kanonikus Goſtkowski verſicherte, Lubomirski ſei ihm einundzwanzig Jahr nach ſeinem Tod in Czenſtochau erſchienen mit der Erklärung: „zur Belohnung ſeiner Strenge gegen die Thorn'ſchen Ketzer habe ſeine Seele nur drei Stunden im Fegefeuer zugebracht, worauf ſie geradenwegs gen Himmel ſchwebte!“ —

Ganz Europa war entrüſtet über den ungeheuern Frevel — das ſchuldlos vergoſſene Blut. Der König von Preußen begann ſogar Repreſſalien gegen die Papiſten in ſeinem Lande zu üben. Allein Czar Peter von Rußland ſtarb und, wie noch heute, nahm man ſchon damals ein „fait accompli“ als etwas Unabänderliches hin und begnügte ſich mit Notenwechſel und der Erſcheinung ſehr vieler Schriften über das „betrübte“ Thorn.

So viel halfen die Interceſſionen denn doch, daß das Gymnaſium in der Stadt bleiben durfte. Auch den geflüchteten Predigern ward die Rückkehr geſtattet. Schadenerſatz, Unterſuchungs- und Gerichtsſporteln in dieſem „remarquablen“ Proceß, betrugen circa 36,000 Rthlr., welche Summe die Stadt, mit Ausſchluß der katholiſchen Bewohner, aufbringen

Digitized by Google

mußte. Die Jesuiten begnügten sich mit 22,000 Gulden Schadenersatz.

Viele der Gefangenen waren unvermögend, die Strafgelder zu bezahlen. Ihre Angehörigen bettelten sie zusammen, fürchtend, daß die Köpfe der Unglücklichen auch fallen würden, befriedige man die Jesuiten nicht. Die Polen schämten sich zuletzt selber dieses Verfahrens und Major Darsle ließ die letzten Inhaftirten frei, ohne Erlegung der Geldbuße. Die Jesuiten brüsteten sich mit dieser Execution wie mit einer Heldenthat; ihre Studenten in Thorn gaben dem Scharfrichter das Geleit aus der Stadt mit Hoboen und Waldhörnern. Den Lutherischen aber ward verboten, von dieser Sache öffentlich weder zu reden, noch zu schreiben. Ein anonymes Pasquill gegen Lubomirski, worin dieser der Fürst unter den Scharfrichtern, (die Familie führte ein Beil im Wappen) genannt wurde, ließ der eingeschüchterte Rath vom Henker verbrennen. Zum feierlichen Leichenbegängniß Rösners wurden vom Rector und einigen Professoribus des Gymnasii und Freunden des Entseelten Leichencarmina in deutscher und lateinischer Sprache vertheilt, die seine vielfältigen Verdienste um die Stadt, wie seine Gerechtigkeit und sonstigen Tugenden zwar sehr rühmten, seines Endes aber gar nicht erwähnten. Ohne Censur eines römischen Geistlichen durfte ja nichts gedruckt werden; auch fürchtete

Digitized by Google

Jeder durch eine Hindeutung auf die Wahrheit sich um seinen Hals zu bringen.

Eine Kirche besaß die Altstadt lange nicht. Die altstädtische Gemeinde hielt ihren Gottesdienst in der dazu hergerichteten, viel zu kleinen Gilde, bis sie endlich eine Stätte der Anbetung Gottes bauen durften, doch keine Kirche — nur ein Bethaus ohne Thurm.

Die Marmorsäule zu Ehren der Jungfrau Maria ward errichtet, aber kein Thorner legte Hand dabei an — die Handwerker mußten aus der Ferne herbeigeholt werden. Bei der Weihe fand eine große kirchliche Feier statt. 1806 riß eine französische Kanonenkugel den von einem goldenen Sternenkranz umgebenen Kopf der Statue weg, 11 Jahr später ward dies Denkmal bei dem Umbau des Jesuitercollegiums in eine Artilleriekaserne ganz fortgerissen.

Bei der zweiten Theilung Polens fiel Thorn an Preußen; — die einstige reiche Hansestadt war zu einem traurigen Ueberbleibsel früherer Macht und Größe herabgesunken und begann sich erst unter der neuen Herrschaft wieder zu erheben. Die Republik schwand aus der Reihe der selbstständigen Staaten. Durch ein Unrecht zwar — allein ohne eigne Schuld geht kaum ein Einzelner zu Grunde, viel weniger noch ein ganzer Staat.

Die Annalen jedes Volkes weisen dunkle, mit Blut und Schmach befleckte Blätter auf — Episoden, in

Digitized by Google

denen Unwiſſenheit, Aberglaube, Selbſtſucht und Gemeinheit vorherrſcht und jedes höhere beſſere Streben in der allgemeinen geiſtigen Stagnation verſumpft, oder ſich doch nicht geltend machen kann. Darin dürfen die Deutſchen den Polen nichts vorwerfen. Aber zu einer allgemeinen Erhebung und Auferſtehung, zu einem neuen Frühling muß der innerſte Kern, die Seele des Volkes, unter all der äußern Fäule und Verderbniß geſund und lebensfähig geblieben ſein, wie der Pflanzenkeim unter der winterlichen Eishülle. Unerläßlich iſt die Potenz, überlebte Anſchauungen und verrottete Zuſtände abzuſtreifen, die Ideen einer neuen Aera ſich zu aſſimiliren, ſie zu entwickeln und weiter zu bilden, hinter dem Geiſt der Zeit, des Fortſchritts nicht zurückzubleiben. Nur den Völkern, welche dieſe Fähigkeit beſitzen, gehört die Gegenwart, ſammt der Zukunft. Fehlt jedoch die nothwendige Lebens- und Triebkraft; läßt ſich ein Verjüngungsproceß nicht vollziehen; heißt es, gleich wie von jenem Fürſtengeſchlecht, unter dem faſt alle Throne zuſammenbrachen, die es einſt beſaß: „Nichts gelernt und Nichts vergeſſen," dann iſt das Ringen Einzelner vergebens — muß vergebens ſein.

„Noch iſt Polen nicht verloren" und „Boże coś polskę" ſingen die Polen. Selbſt ihre Gegner können ſich der Theilnahme an dem Schickſal eines tapfern begabten Volkes nicht entſchlagen, dennoch: „Die Weltgeſchichte iſt das Weltgericht."

Digitized by Google

Gruenauer'sche Buchdruckerei (Koerner) in Bromberg.

Digitized by Google

In demselben Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Für

**eine müßige Stunde.**

Novellen und Erzählungen

von

**Marie v. Roskowska.**

Sauber brosch. gr. 12. Preis 24 Sgr.

---

**Alte Jungfern.**

Stille Geschichten

von

**Marie v. Roskowska.**

Sauber brosch. gr. 12. Preis 24 Sgr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

10 — /A252

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06431 9497

Digitized by Google